Turc.
4
12

mre.

4 n

L. Bx.

Des

Herrn von Anville

Beschreibung

des

Türkischen Reichs

nach

seinem Ursprung

auch nach und nach

erfolgtem Wachsthum.

Aus dem Französischen übersetzt,

von

C. F. Hugo.

Mit Anmerkungen und statistischen Zusätzen

versehen

von

A. F. Büsching.

Berlin, —.

bey Haude und Spener 1773.

Ub/51/270

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede
des Herausgebers.

Herr von Anville hat bey diesem kleinen Buch (*) keine andere Absicht, als kürzlich zu zeigen, wie das Osmanische Reich

(*) Der französische Titel desselben, lautet so: L'empire Turc considéré dans son établissement & dans ses accroissemens successifs. Par Mr. d'Anville, de l'Academie royale des Inscriptions & Belles-Lettres, & de celle des Sciences de Petersbourg, Secretaire de S. A. S. M. le Duc d'Orleans. à Paris, 1772.

entstanden sey, sich nach und nach vergrössert, und insonderheit seinen jetzigen Umfang bekommen habe? Dieser seiner Absicht bleibt er so getreu, daß er sich in nichts anders, als in das, was wesentlich zu derselben gehöret, einläßt. Er konte sie auf zweyerley Weise erreichen, entweder dadurch, daß er die Geographie des Reichs zum Grunde legte, und zeigte, wenn und wie eine jede Landschaft desselben von den osmanischen Sultanen erworben worden? oder dadurch, daß er die Geschichte der osmanischen Sultane nur in so fern abhandelte, als sie den Ursprung und das Wachsthum ihres Reichs zeigte. Er erwählet die letzte Methode, und sie ist ohne Zweifel die beste. Sei-

ne vieljährige Beschäftigung mit der Geographie, und seine Stärke in derselben, ist rühmlich bekannt. Sie nöthigte ihn, sich auch um die Geschichte der Länder zu bekümmern, er gab sich aber mit dieser nur in so fern ab, als sie ihm zur Geographie nöthig und nützlich war, und es ist Weisheit, daß er sich so eingeschränket hat. Er hat in diesem Buch wirklich alles geleistet, was man nach seinem Zweck von ihm erwarten konte. Es ist nützlich, und von dem osmanischen Reich das erste und einzige in seiner Art. Seine vorzügliche Neigung zur Geographie, leuchtet allenthalben hervor, und vermöge derselben hat er die Gelegenheit, eine geographische Anmerkung anzubringen, nicht blos

erwartet, sondern auch einige mahl gesucht. Seine Schreibart ist ohne Schmuck, ja er hat hin und wieder lange und dunkele Perioden. Als ich das Buch zum erstenmahl sahe, gefiel es mir gleich; ich dachte aber nicht daran, eine deutsche Uebersetzung desselben herauszugeben. Jedoch es fügte sich, daß der gelehrte und geschickte Herr geheime Sekretär **Hugo**, einige Nebenstunden auf dieselbige zu verwenden beschloß, und seine Arbeit meinen Händen anvertrauete. Auf solche Weise hat mich die freundschaftliche Gefälligkeit gegen ihn, und die Ueberzeugung von der Güte und Brauchbarkeit des Buchs, zu der Nebenarbeit gebracht, dieses Buch jetzund herauszugeben. Ich

habe es ganz und gar nicht in der Absicht gelesen, um Stellen darin aufzusuchen, die mir Gelegenheit geben könten, in Anmerkungen etwas bald zur Verbesserung, bald zur Erläuterung, bald zur Ergänzung, zu sagen: es ist mir aber, als ich die Uebersetzung durchgelesen habe, hin und wieder etwas eingefallen, und dieses habe ich als eine Anmerkung unter den Text gesetzt. Hätte ich den eigentlichen Vorsatz und hinlängliche Zeit gehabt, Anmerkungen von der oben beschriebenen Art zu machen, so würde ich wohl zu mehreren Gelegenheit gefunden haben. Herr von Anville schreibet die Namen der Länder, der Oerter und Personen so, wie sie den morgenländischen Schrift-

stellern gemäs von einem Franzosen geschrieben werden müssen: ich aber habe sie in dieser für die Deutschen verfertigten Uebersetzung so verändert, wie ein deutscher Leser sie aussprechen muß.

Die Abhandlung des Herrn von Anville ist mehr eine Schrift, als ein Buch, denn ob sie gleich in französischer Sprache mit groben Buchstaben gedruckt ist, so macht sie doch nur $6\frac{1}{2}$ Bogen in Duodez-Format aus. Solche Schriften werden oft von Lesern eines ordentlichen Bandes nicht werth geachtet, und also ist man auf die Gedanken gekommen, diese Schrift durch nützliche Zusätze zu einem kleinen Buch zu machen. Dazu habe ich einige

Anmerkungen von den Türken, die beyläufig in Herrn Hauptmann Niebuhrs theuren Beschreibung von Arabien vorkommen, und einige noch nicht in die deutsche Sprache übersetzte Abschnitte aus des Grafen Marsigli Stato militare dell' Imperlo Ottomanno, und aus des Abt Mignot Histoire de l'empire Ottoman, erwählet.

Herr von Anville hat wohlgethan, daß er die Geschichte des osmanischen Reichs nur bis auf den Belgrader Frieden von 1739 ausgeführet hat: denn dieser Staat ist seit der Zeit weder vergrössert noch vermindert worden. Ob die Einschränkung, welche ihm jetzt be-

vor zu stehen scheinet, wirklich erfolgen werde? weiß Gott allein, der den Völkern die Gränzen ihrer Herrschaft bestimmet. Berlin am 12ten May 1773.

Büsching.

Vorrede des Verfassers.

In dem vorigen Jahr, (1771) hatte ich Mühe genug, mein letztes Werk zum Ende zu bringen, welches den Titul führet: Staaten, die in Europa, nach dem Verfall des abendländischen Rö-

mischen Reichs, errichtet worden. Es hatte den Anschein, als wolte die Schwäche meines Gesichts mir an allem Studieren hinderlich fallen. Aber, wenn man länger als funfzig Jahr geschäftig gewesen ist, kan man unmöglich auf einmal ganz unthätig werden. Es fiel mir also dasjenige ein, was innerhalb Europa, ausser den Gränzen meines vorhin genannten Werks, annoch befindlich ist. Man muß das Studium der Erdbeschreibung durch die Geschichte wichtig machen, und was ist unter den Kentnissen, mit welchen sich die Erdbeschreibung beschäftigt, schöner, als wenn man darinn das Schicksal der Nationen, und die Hauptveränderungen der Staaten und Reiche erblickt? Ich gestehe es, daß eine Wißbegierde, welche durch sehr allgemeine und leichte Be-

griffe nicht befriediget wird, sich mit dem Verlangen, dem Publiko nützlich zu seyn, vereiniget, wenn man eine unendlich nützliche und so gar philosophische Wissenschaft unter diesem Gesichtspunkt bearbeitet, ich gestehe auch, daß diese Wißbegierde mir überaus behülflich ist, um eine Schwierigkeit zu übersteigen, die ich, während der Arbeit nicht kannte. Die Furcht, ich mögte in einer neuen Laufbahn aufgehalten werden, bewegt mich, dasjenige, was ich über das wichtigste in dieser Materie gesammlet habe, sogleich izt herauszugeben, ungeachtet ich Verlangen trage, hierbey nicht stehen zu bleiben, wie ich denn auch bereits einen andern beträchtlichen Artikel zu bearbeiten angefangen habe. Solte es bey dem Lesen der gegenwärtigen Schrift über das Türkische Reich,

nöthig scheinen, daß man Landcharten vor Augen hätte, um einen so grossen Strich der Erde zu übersehen, als dieser ist, der sich von den Gränzen des Deutschen Reichs, bis nach Persien und Arabien erstreckt so kann ich nicht umhin, diejenigen anzuzeigen, welche man für die schicklichsten halten wird, weil sie mit den in diesem Buch enthaltenen geographischen Bemühungen eines und eben desselben Verfassers, übereinstimmen; ich meyne, den zweyten und dritten Theil meiner Charte von Europa, und den ersten der Charte von Asia.

Die **Türken** sind ursprünglich herumziehende oder von der Viehzucht lebende **Scythen,** (a) welche, ohne einen festen Sitz zu haben, in einer ungeheuren Gegend ausgebreitet

(a) Der Satz ist wahr, da aber die Scythen der Griechen, vornemlich die Tatarn sind, so wäre deutlicher gewesen, wenn Herr von Anville geschrieben hätte: die Türken sind ein tatarisches Volk, welches auch ihre Sprache beweiset. Es ist viel daran gelegen, daß man wisse, in welchem Sinn der Name Türk vor Alters gebraucht worden? Ich will nicht davon sagen, daß die Madscharen oder Ungarn, von den Byzantinern Türken genennet worden, denn diese Benennung gehört nicht zu dem gegenwärtigen Zweck: doch will ich anmerken, daß der dritte Theil des sehr mühsamen und nützlichen Auszugs, welchen Herr Conrector Stritter zu St. Petersburg, aus den Geschichtschreibern der byzantinischen Ge-

waren, die bey den Morgenländern durch den Namen **Turan** von derjenigen unterschieden wird, die sich, unter dem Namen **Iran** über die Persischen Provinzen ver-

schichte gemacht hat, und der unter dem Titul, Memoriae populorum &c. ans Licht gestellt wird, (s. meine wöchentliche Nachrichten St. 2. S. 9.) von den Türkischen Völkern handeln, und diese Materie sehr aufklären werde. Was ich eigentlich hier anführen will, besteht im folgenden. D'Herbelot schreibet in seiner Bibliotheque orientale, S. 897. 898 "Alle morgenländische Geschichtschreiber be-"greiffen die Mogoln, Tatarn und Igur, "unter den Namen Türk, in der vielfachen "Zahl Atrak." Das heißt, sie sagen, daß sie türkische Völker wären. Anstatt vieler Beweise, will ich nur diese anführen. Abulpharadsch in seiner Historia Dynastiarum S. 283. saget: Igur sey der Name eines zahlreichen türkischen Volkes; S. 280. der Khan Ung, in dessen Diensten Dschingis-Khan anfänglich gewesen, habe über die Stämme der östlichen Türken geherrschet, und S. 281. dem Dschingis-Khan hätten sich alle Stämme oder Horden der Türken unterworfen, und das sey der Anfang des mogolschen Reichs gewesen. Daß sich diese Völker insgesamt Türken nannten, kam daher, weil sie ihren Ursprung von einem gemeinschaftlichen Stammvater Namens Türk, herleiteten, den sie für den ältesten Sohn Ja-

breitet. Man glaubt, daß der Fluß **Gihon**, der **Oxus** der Alten, die Gränze zwischen diesen beyden weitläuftigen Gegenden mache, und nennet denjenigen Strich,

phets ausgaben. Von demselben hatte Türkestan (das Land Türks) den Namen, welches sonst Turan hieß, und von Persien durch den Fluß Gihon oder Oxus, itzt Amu, geschieden wurde. Der Name Türk war also ein Ehrenname, ist es auch noch bey den Mogoln und Tatarn, aber nicht mehr bey den Osmanen, welche wir allein Türken zu nennen gewohnt sind. Fürst Kantemir in der Vorrede zu seiner Geschichte des Osmanischen Reichs S. 42. versichert, daß die Osmanen nicht anders, als bey diesem Namen genennet seyn wolten, und daß der Osmanische Hof, nicht der Türkische heissen wolle: doch verstatte man, daß die Sprache der Osmanen, die Türkische genennet werde. Kantemir giebt eine Ursache an, woher der Name Türk den Osmanen unangenehm geworden sey, und D'Herbelot S. 898. saget, daß er bey den Persern und Arabern, wegen der Drangsalen, welche sie von den Türken erlitten, einen Strassenräuber bedeute. Dazu kommt noch, daß die Osmanen jetzt nicht mehr Türken, sondern ein Mischmasch von verschiedenen andern Nationen sind, wie Graf von Marsigli in seinem Stato militare dell' imperio Ottomanno p. 7. und 8. wohl angemerket und ausgeführet hat.

der in der ersten auf der Nordseite von Indien ist, **Turk=Hend**, indem man den Namen eines angränzenden Landes, mit der, dieser Scythischen Nation eigenen Benennung, verbindet. Bey den grossen Eroberungen, welche dieses Volk durch seine Waffen machte, behielt es doch lange den Gebrauch bey, unter Zelten, mithin unter dem Vieh zu leben, welches von undenklichen Zeiten her seinen Reichthum ausmachte, und diese Art zu leben erstreckte sich so gar auf die Oberhäupter der Nation, die entweder allein die Befehlshaber einer gewissen Anzahl Unterthanen waren, oder unter einem Oberherrn irgend einen Bezirk nutzten.

Die türkischen Prinzen, welche vor den Osmanen Beherrscher des Theils von Asien waren, der jetzt zum türkischen Reich gehöret, hiessen **Seldschuken**, von einem Oberhaupt, Namens **Seldschuk**, der in den Diensten eines Khans von Turkestan stand. Der Sohn und Enkel dieses **Scheldschuk**, wohneten jenseit des Gihon, oder in der Landschaft **Mawerennahr**, wie die Mor-

genländer sie nennen, ehe sie sich in die Landschaft Khorasan, unter die Herrschaft des Sultan **Mahmud**, begaben. Dieser Prinz, von einem Sklaven erzeugt, der ein geborner Türk war, hatte durch seine grossen Eroberungen im Anfange des eilften Jahrhunderts ein Reich errichtet, in welchem Indien bis an den Ganges mit einem Theil von Persien vereinigt wurde. Die Stadt **Gazna**, welche da lag, wo die Gränzen beyder Theile dieses Reichs zusammen stiessen, und welche unter Mahmud die Hauptstadt desselben wurde, hat diesem Fürsten und seinen Nachkommen den unterscheidenden Namen der **Gaznevіden** gegeben, weil bey den Morgenländern einer, der von Gazna gebürtig ist, **Gaznevi** heißt.

Nach dem Tode **Mahmuds** im 421sten Jahr der Hedschra, oder im 1030sten der christlichen Zeitrechnung, nahm **Thogrulbegh**, des Seldschuk Enkel, nachdem er sich Meister von Khorasan gemacht hatte, auch **Irak Ajami** oder **Persien**, dem Hause **Buia** weg. Die Macht dieses Hauses hatte die Khalifen von Bagdad einge-

schränkt, und ihnen nichts übrig gelassen als die hohenpriesterlichen Verrichtungen der Statthalter des Propheten, und das Recht, daß sie die Belehnung, welche sie jedoch nicht mehr verweigern durften, mit gewissen Formeln ertheilen konnten. Die Einnahme von Ispahan, vollendete den Umsturz dieses Hauses, und im Jahr 1057 ward **Thogrul** von dem Khalif zu Bagdad für den Regenten aller muſulmannischen Staaten erkannt. Der dritte dieser Seldschukischen Sultane, oder der zweyte Nachfolger des Thogrul, Namens **Malek-Schach**, der im Jahr 1072 zur Regierung kam, brauchte die Prinzen aus seinem Hause zu neuen Eroberungen. Er gestand ihnen das Eigenthum dieser Eroberungen zu, jedoch unter der Bedingung, daß sie den Regenten von Persien für ihren Oberherrn erkennen musten. Einer von diesen Prinzen, Namens **Soliman**, gieng nach Klein-Asien, welches **Rum** hieß, weil es zu demjenigen Reich gehörete, welches die Griechen inne hatten, die sich Römer nenneten. Ein Bruder von **Malek-Schach**,

machte den **Fatimidischen Khalifen**, die ihren Sitz in Egypten hatten, den Besitz von Syrien streitig. Fast zu gleicher Zeit kamen die Christen des ersten Kreuzzugs an, durch welche Antiochien im Jahr 1098 den Seldschukischen Türken entrissen wurde.

In einem Lande, welches unter der Herrschaft der Khalifen von den Arabern viel erlitten hatte, drang Soliman durch bis nach **Isnik**, (Nicaea) nicht weit vom Propontis, und schlug daselbst seine Residenz auf. Aber dieser Ort wurde in dem Kreuzzuge 1096 belagert, und **Kilidsche Arslan**, Solimans Sohn, verlor denselben. Es ist bekannt, daß die Länder dieses Fürsten und seiner Thronfolger, das Grab einer fast unzähligen Menge Christen wurden, die aus den abendländischen Reichen kamen, und diese Länder durchzogen, um nach Syrien zu gehen. Unterdessen war Klein-Asien nicht dergestalt unter der Botmäßigkeit der Türken, daß es ihnen nicht noch durch die griechischen Kayser, Alexis, Johann, und Manuel, aus dem Hause der Comnenen, welche den kaiserlichen Thron

von 1081. bis 1180. besassen, hätte streitig gemacht werden sollen. Die Stadt **Konia**, das alte Iconium in Lycaonien, war der Sitz der **Seldschukischen Sultane.** Unter der Regierung des **Ala-Eddin-Kai-Kobad**, der unterschiedene Herrschaften, die unter seinen Vorfahren zum Theil von seinem Reich getrennet worden waren, wieder mit demselben vereinigte, hatte die Macht der **Seldschuken** den höchsten Gipfel erreicht, und erstreckte sich über einen Theil von Syrien. Nach dem 1235 erfolgten Tode dieses Sultans, nahm diese Macht allmählig ab, bis sie ungefähr 70 Jahre später gänzlich zerstöret wurde, welches der Fall eines andern Reichs verursachte.

Dieses Reich ward gegen das Ende des eilften Jahrhunderts, von einem Prinzen, der einen Sklaven türkischer Abkunft zum Vater hatte, in **Kharasm** gestiftet, welches Land an das Caspische Meer gränzete, und gegen den untern Theil der Flüsse **Gihon** und **Sihon**, (Oxus und Jaxartes) lag. Ein Staat, der bey seiner

Entstehung den Seldschukischen Beherrschern von Persien unterworfen gewesen war, zog hernach die Länder derselben mit Gewalt an sich, und diese kamen, im Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts, durch das Recht der Waffen an **Dschingis-Khan**, den Kaiser der Mogoln. Er theilete diese ungeheuren bezwungenen Länder, und von der nördlichen Seite von China an bis nach Persien, wurde ein unabhängiger Khan, der seine Residenz zu **Khara-Kharin**, in der Tatarey, ungefähr 150 französische Meilen von der grossen Mauer hatte, für den Oberherrn erkannt, **Hulaku** aber, des Dschingis-Khan Enkel, herrschte über Persien. Dieser Mogol zerstörte das Khalifat im Jahr 656 der Hedschra, oder 1258 der christlichen Zeitrechnung, und schickte sein Heer nach Klein-Asien, oder in diejenigen Länder, welche man nunmehr **die Türkey** nennt. Unter dem Joch der **Mogoln** waren die Prinzen aus dem Hause Seldschuk nur dem Namen nach Sultane, und nach dem Tode des letzten Seldschuks, der gegen das

Jahr 1308 erfolgte, hörten sie gänzlich auf.

Es wird dienlich seyn, daß man sich hier von verschiedenen Begebenheiten unterrichte, welche seit dem Ende des zwölften Jahrhunderts dem **griechischen Reich** nachtheilig gewesen waren. Unter der Regierung des **Isaac Angelus**, entzogen sich die **Bulgaren**, welche Unter-Mösien, zwischen der Kette von Bergen, die das Gebirge Hämus ausmachen, und der Donau, bewohneten, der griechischen Botmäßigkeit. Sie hatten zwey Prinzen, aus dem Geblüt ihrer alten Könige, Namens **Peter** und **Asan**, zu Häuptern, die gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts ihre Eroberungen in die Gränzen des Reichs bis nach Macedonien, verfolget hatten. Eine Scythische Nation, die **Comaner** (b) genannt, unterstützte sie bey ihrer Empörung. Da nun der Kaiser nicht vermögend war, sie wieder zum Gehorsam zu

(b) Die Cumaner, haben vor Alters eben so wie die Madscharen (Ungarn) in der Ufischen Provinz am Jaik gewohnt.

bringen; so wurde das, was man noch heutiges Tages **Bulgarien** nennet, ein Königreich, dessen Zerstörung man erst unter der Regierung der Osmanen finden wird. Im Jahr 1203 ward Constantinopel von einem Heer Kreuzfahrer, welches aus Franzosen und Venetianern bestund, im Sturm eingenommen, und im folgenden Jahr auf eben diese Art wieder erobert. Die Beute war hierbey ausserordentlich beträchtlich. Als die **Lateiner**, (so werde ich diese Kreuzfahrer nennen,) Meister von der Hauptstadt des Orients waren, erwähleten sie sich **Balduin**, einen Grafen von Flandern, zum Kayser. **Bonifacius**, ein Marquis von Montferrat, wurde zum **König von Thessalien** gemacht, und unternahm die Eroberung des ganzen festen Landes von Griechenland. Aber der Kayser kam unter den Bulgaren auf die grausamste Art ums Leben, und diese drungen weiter in Thracien ein, bis an das Propontische Meer. Ein Grieche, Namens **Theodorus Lascaris**, der 1206. in Nicäa zum Kayser war ausgerufen worden, herrschte

über die Provinzen Asiens, bis an den Mäander. Der jenseitige Theil, gehorchete einem andern Griechen, Namen **Mauro-zumus.** Zwey Brüder, **David** und **Alexis,** Prinzen aus dem Hause der **Comnener,** nützten diese günstigen Umstände. Der erste bemächtigte sich Paphlagoniens, der andere machte sich Meister von Trapezunt und Colchis, welches unter dem spätern Kayserthum, (c) Lazicum genennet wurde. Auf der andern Seite hatten sich die Venetianer in den Besitz von **Candia** gesetzet, welches seinen alten Namen **Creta** unter den Türken beybehalten hat, und **Jcriti** genennet wird. Jetzt fanden etliche vornehme Venetianische und andere Italiänische Familien eine bequeme Gelegenheit, sich verschiedene Inseln im Archipelagus, und so gar **Egripo,** nach einer seltsamen Veränderung gemeiniglich **Negroponte** genannt, unterwürfig zu machen, und

mit

(c) Was die Franzosen gewohnt sind, Bas empire zu nennen, können wir Deutschen ganz füglich das spätere Kaiserthum nennen.

mit diesen Besitzungen Titel von gewissen Würden zu verbinden. Unter den französischen Kaisern war der kaiserliche Thron schwach und wankend, weil ihnen viel Unfälle begegneten. Ihr ganzes Reich war bisweilen fast blos in die Ringmauern von Constantinopel eingeschränkt. Da sie von den abendländischen Mächten nicht hinlänglich unterstützt wurden, hatten sie Mühe, sich gegen die Anfälle des Fürsten von Epirus, aus dem Hause der Comnener, der in Thessalien den kaiserlichen Titel angenommen hatte, und des **Johann Batazes** oder **Bataces**, des Nachfolgers des **Lascaris**, die alle beyde von den Bulgaren, bey mehr als einer Gelegenheit, Beystand bekamen, zu vertheidigen. Kurz, Constantinopel kam durch eine Ueberrumpelung im Jahr 1261 wieder unter die Herrschaft der Griechen. Der damalige Kaiser hies **Michael**, der erste von denen, welche den Namen **Palälologus** geführt haben. Dieser beraubte in dem folgenden Jahr seinen Mitkaiser, den letzten aus dem Hause Lascaris, der kaiserlichen Würde. Es hatte sich dieses Haus

56 Jahre lang in dem Besitz eines von dem Griechischen Kaiserthum in den Asiatischen Provinzen abgerissenen Landes erhalten.

Die Osmanen.

Die Vernichtung der **Seldschuken**, machte einer andern Macht Platz. Der erste Erfolg war, daß verschiedene **türkische Herren** die Gelegenheit ergriffen, in den besondern Bezirken, über welche sie gesetzt waren, oder deren sie sich bemächtigten, sich zu Fürsten aufzuwerfen. Sie liessen diese Bezirke nach ihren Namen nennen, und einige derselben haben diese Benennungen noch in der heutigen Erdbeschreibung von Klein-Asien behalten. Dazu gehört vorzüglich der Bezirk von **Karaman**, welcher dem alten Cilicien gegen Norden liegt, und eine von den drey Hauptabtheilungen dieser grossen Gegend ausmacht. Die beyden andern Theile sind das sogenannte **Rum** auf der Armenischen Gränze, und **Anadoli** gegen den **Egio-Pelago**, (Archipelagus) welcher letzte Theil mehr Raum einnimt,

als die beyden andern zusammen genommen. Im Anfang des zwölften Jahrhunderts, hatte ein vornehmer Armenier in Cilicien ein Reich errichtet, welches von dem Namen **Leo** oder **Livon**, den viele seiner Nachfolger führeten, das **leonische** Reich, sonst auch **das Reich Klein-Armenien** genennet worden ist. (d) Ein Turkoman von derjenigen Dynastie, die ihren Namen von dem schwarzen Schafe erhalten hat, eroberte dieses Reich im funfzehentem Jahrhundert.

(d) Das Königreich Klein-Armenien, hat erst 1194 den Anfang genommen, als Fürst Livo oder Leo, zum König ernennet worden, und 1198 ist er gekrönet. Sein Grosvater, welcher auch Libo, oder Livo, oder Leo, hies, war nur Herr des Gebirges in Cilicien. Jener Leo, nannte sich: Von Gottes und des römischen Reichs Gnade König von Armenien. S. Gebhardi historisch-genealogische Abhandlungen. Th. 2. S. 31 — 89. und Deguignes genealogisch-historische Einleitung zu seiner Geschichte der Hunnen und Türken S. 512 — 514.

Der gelehrte Schriftsteller der allgemeinen Geschichte der Hunnen, (e) ist der Meinung, daß **Osman**, (f) der Stammvater

(e) Herr Deguignes.

(f) Die osmanischen Geschichtschreiber zählen den Osman und sein Volk zu dem Stamm Ogus, welcher von dem Khan Ogus, einem Enkel des Khan Mogul, den Namen habe. Kantemir hält diese Meinung für glaubwürdig, und Herr von Anville stimmet ihm bey. Hingegen Herr Deguignes in seiner (Anmerkung b) genannten Einleitung, S. 327 und in der Geschichte selbst Th. 2. S. 288. 379. 380. behauptet, Osman sey einer von den 11 Emirs gewesen, die nachdem die Mogoln 1308 den Staat der Seldschukischen Sultane von Rum, zerstört, welche ihren Sitz zu Konia, vor Alters Iconium, hatten, von den Gebirgen, auf welche sie sich zu ihrer Sicherheit gezogen, wieder herabgekommen wären, und aus den Trümmern des grössern Staats neue kleine Staaten errichtet hätten. Osman, der nur 25000 Mann Seldschukischer Türken unter seinem Befehl gehabt, sey der erste Stifter des von ihm benannten grossen Reichs geworden, dessen Sitz erst Bursa, hernach Adrianopel gewesen, und nun Constantinopel ist. Es verhalte sich mit der Herkunft des Osman, wie es wolle, so gehöret er doch nebst seinem Volk eben so wohl zu den Türken, als die Mogoln und Tatarn, durch welche un-

der **Osmanen**, einer von diesen türkischen Fürsten gewesen wäre, deren so eben gedacht worden, ohne andere Umstände von der Entstehung dieser Macht für wahr anzunehmen, mit welchen die Schriftsteller der Nation den Ursprung derselben haben verschönern wollen. Es ist wahr, daß die vom **Leuenclav** übersetzten türkischen Jahrbücher, in manchen Stellen mit demjenigen, was die Geschichte anderwärts lehret, nicht so genau übereinstimmen, als man wohl for-

ter des Dschingis-Khan Anführung, die Seldschukischen grössern und kleinern Staaten über einen Haufen geworfen worden. Es wird noch bis auf den heutigen Tag sowohl von den Osmanen, als von den Tatarn, welche die Krim bewohnen, für eine ausgemachte Warheit angesehen, daß die Sultane der ersten, welche von Osman Gazi (das ist, dem Eroberer,) abstammen, und die Khane der letzten, welche Nachkommen des Dschingis-Khan sind, ursprünglich zu dem gemeinschaftlichen Stamm Ogus gehörten, und also Blutsverwandte wären, daß also auch aus den letzten die Sultane des osmanischen Reichs erwählt werden müsten, wenn die osmanischen aussterben solten. Man sehe Kantemirs Vorrede S. 59. 60.

dern könte. Aber, ist es denn so befremdend, daß eine alte Erzählung unter einem ungesittetem und ungelehrtem Volk nicht ohne alle Mängel von einem Geschlecht zum andern fortgepflanzet worden? Hat nicht die Errichtung der Staaten, und die Stiftung der Völker, in einem Werk, welches vor dem gegenwärtigen, in einer ähnlichen Materie hergegangen ist, und in welcher sich Verschiedenheit in den Datis und der Zahl der Jahre äussert, eben dergleichen Schwierigkeiten?

Dem sey wie ihm wolle, so erzählen **die türkischen Jahrbücher**, in einer Schreibart, die eben so ungekünstelt als kurz ist, daß dieses einfältige und bäuerische Volk, wie sie sich gerade hin ausdrücken, nach angenommener mahomedanischer Religion, sich in Khorasan niedergelassen habe: und daß ein Oberhaupt, oder Herr, Namens **Soliman**, der im dreyzehnten Gliede von **Ogus**, dem Stifter eines besondern Stammes, herkam, von welchem diese Linie auch den Beynamen der **Ogusischen** führt, der Beherrscher von **Makan** gewesen sey. Dieses

Landes oder Bezirks **Makan**, wird in der Geschichte des Timurbegh gedacht, welche aus dem Persischen des **Sheref-uddin**, durch den Herrn **Petit de la Croix** übersetzt worden ist. (im 37sten Kapitel des zweyten Buchs.) Man weis, daß es auf der Gränze derjenigen Wüsteney liege, die **Khorasan** von **Kharasm** scheidet, und daß es nahe bey der Stadt **Nesa** oder **Nesai**, dem alten Nisäa von Parthien, liege, wo die parthischen Könige aus dem Geschlechte der Arsaciden, ihr Begräbniß hatten. Nach der Geschichte des türkischen Reichs, welche der Fürst **Kantemir** geschrieben hat, müste diese Stadt (die jedoch aus Versehen, durch die Verwechselung eines Buchstabens, nicht **Nesa**, sondern **Nera**, genennet worden,) zu **Solimans** Gebiet gehört haben.

In eben diesen Jahrbüchern heißt es ferner, daß dieser türkische Herr, weil er den Waffen des **Dschingis-Khan** nicht widerstehen können, der **Makan** (sie reden davon als von einer Stadt) verwüstet, sich gegen das Land **Rum** gezogen habe.

Unter diesem Namen wird das griechische Reich im Orient verstanden. Man kann annehmen, daß die ersten mogolschen Truppen im Jahr 1219 oder 20 in Khorasan eingerückt sind. **Soliman** drung auf seinem Marsche bis nach Amasia vor, von da wolte er sich gegen Syrien wenden, kam aber bey dem Uebergange über den Euphrat um. Sein Sohn **Ertucul** oder **Orthogrul**, gieng nach der obern Gegend dieses Flusses, und kam in die **Passonischen Gefilde.** Wer die Ebenen von **Ober- und Unter-Pasin** oder **Pasien** kennen lernen will, muß wissen, daß dieses der Name des ersten Districts von Armenien ist, durch welchen der Araxes läuft, und daß **Phasiane** bey dem Constantinus Porphyrogeneta eben diese Landschaft ist. Hierzu kann man noch setzen, daß in der Erzählung des Xenophon von dem Rückzug der 10000 Griechen, der Fluß, den Xenophon Phasis nennet, kein andrer ist, als der Araxes, und nicht etwan der Phasis in Colchis. **Orthogrul** kam also mit 400 Zelten in diese Gegend, und verlangte von

dem Sultan, ihrem Beherrscher, welcher Aladin hieß, einen District, woselbst er sich niederlassen könnte. Als oben von den Seldschukischen Prinzen die Rede war, wurde des **Alaeddin Kai-kobad** gedacht, dessen Tod in das Jahr 1235 gesetzt worden ist. Der Tod **Orthrogruls**, welcher nach den türkischen Jahrbüchern seine besondern eigenthümlichen Unterthanen zwey und funfzig Jahre lang beherrschet hat, erfolgte aber erst im 687sten Jahr der Hedschra, welches das 1288ste Jahr der christlichen Zeitrechnung ist. Hält man nun diese Zeitrechnungen gegen einander, so findet man allerdings einige Schwierigkeit, weil es das Ansehen hat, als hätte sich **Orthogrul** ein Jahr nach des **Alaeddin** Tode, in dessen Reiche niedergelassen. Ich gestehe so gar, daß man Ursache hat, bey Durchlesung dieser Jahrbücher sich zu wundern, daß in denselben des durch die **Seldschuken** errichteten Reichs, gar keine besondere Erwähnung geschiehet. Jedoch, ob diese Geschichte gleich nicht von allen Fehlern in den ersten Zeiten der Osmanen frey ist; so wird

man doch deswegen nicht ihren ganzen Inhalt verwerfen dürfen, als in welchem sich Local-Umstände, die sonst nicht vorkommen, erkennen lassen.

Orthogrul rückte weiter in das Gebiete von **Enguri** oder **Angora**, Ancyra in dem alten Galatien. Er war gegen das Ende seines Lebens noch weiter vorgedrungen: denn damals hatte er seinen Aufenthalt zu **Sugut**, einem Flecken, oder **Casebeh**, wie die Türken sagen, der in dem Bezirk von Bithynien auf der phrygischen Gränze liegt. Sein Sohn **Osman** hielt sich an eben diesem Ort auf, und dadurch ist dieser Ort den Sultanen aus diesem Hause angenehm geworden. Dieser **Osman** machte Entwürfe zu seiner Vergrösserung, und belagerte **Is-Nik** und **Is-Nikmid.** (Nicäa und Nicomedia.) **Prusa** an dem Berge Olympus, auf türkisch **Bursa**, wurde von **Orkhan**, einem Sohn **Osmans**, kurz vor seines Vaters Tode, 1326 eingenommen. Die türkischen Geschichtschreiber behaupten, **Osman-Begh** sey von den andern Fürsten

eben dieser Nation in diesem Lande für einen Sultan anerkannt worden, und setzen diese Anerkennung in das 700te Jahr der Hedschra, welches das 1300ste unserer Zeitrechnung ist. Sie geben keinen Beweis von diesem Vorgeben an, von welchem die Begierde, den Stifter des Osmanischen Reichs zu verherrlichen, und die nachfolgenden Eroberungen zu rechtfertigen, der Bewegungsgrund zu seyn scheinet.

In der Folge wurden die Griechen durch die Einnahme von **Nicäa** und **Nicomedia** noch mehr eingeschränkt. **Orkhan** machte aus **Nicäa** seine Residenzstadt, zum Nachtheil der zuerst eroberten Stadt **Bursa**, welche jedoch von seinem Nachfolger wieder zur Hauptstadt erhoben wurde. Die Türken nahmen verschiedene Oerter in dem alten Mysien weg, und kamen bis an den **Hellespont**. **Soliman**, einer von Orkhans Söhnen, setzte über die Meerenge, und kam aus Asien nach Europa. Hierauf erfolgte die Einnahme von **Gallipolis**, im 758sten Jahr der Hedschra, welches das 1356ste unserer Zeitrechnung

seyn würde, wenn nicht, andern Nachrichten zu folge, diese Begebenheit drey Jahr später erfolgt wäre. Nach dem Eindringen der Türken in **Thracien** bemächtigte sich Orkhans Sohn und Nachfolger **Murad**, (der Gebrauch hat diesen Namen in **Amurat** verwandelt) im Jahr 1360 der Stadt **Adrianopel**, welche bey den Türken **Hedrineh** heißt, gleich in dem ersten Jahr seiner Regierung. (g) Auf diese Eroberung, folgte die Einnahme verschiedener andern Oerter, dergestalt daß fast ganz **Thracien**, wenn man den Winkel zwischen dem propontischen und schwarzen Meer ausnimmt, sich unter **Amurats** Botmäßigkeit befand. Ferner verbreiteten sich **Amu-**

(g) Man darf auch selbst nach dem Zweck dieser osmanischen Geschichte nicht übergehen, daß Murad 1361 die Militz der Jengitscheri (Janitscharen) ans jungen Griechen, die in der mahomedanischen Religion erzogen waren, zuerst errichtet habe. Es giebt zwar osmanische Geschichtschreiber, welche die Stiftung derselben Osmans Sohn Orkhan zuschreiben: allein D'Herbelot hält jene Nachricht für glaubwürdiger. S. desselben Bibliotheque orientale p. 484. Diese Militz ist das vornehmste

rats Waffen nach **Macedonien** und **Albanien**, welches die sogenannten **Arnauten** bewohnen. Aber ein benachbarter Fürst glaubte, er müste sich ihrem Fortgang entgegen stellen. **Serwien** hatte unter der Regierung Andronici Paläologi des zweyten, einen Despoten, welcher in bulgarischer Sprache **Craal** genennet wird. (h) Unter den Serwischen Despoten war der Name **Lazarus** gemein: (i) und von dem Namen **Bulc**, welchen der Stammvater dieser Linie (k) geführet hatte, werden sie von den türkischen Schriftstellern **Bulc-Ogli**, Bulcs Nachkommen, (l) genennet.

Werkzeug der nachmaligen Eroberungen und Regierungs-Veränderungen gewesen.

(h) Deutlicher, ein König heißt in der bulgarischen Sprache, so wie in andern slawonischen Mundarten, Kiral, zusammengezogen Cral, eine Königin Cralna.

(i) Der erste serwische Despot, hies Lazarus, oder Eleazarus, und diesen Namen haben noch zwey seiner Nachkommen geführet.

(k) Nemlich der ebengenannte Lazarus hies auch Bulc, Buleus.

(l) Die Serwier sagten Bulcowitz, welches gleiche Bedeutung hat.

Auf den Namen **Lazarus**, bezieht sich auch die Benennung **Laz-ogli-vilaiet**, womit die erwähnten Schriftsteller **Serwien** bezeichnen. In dem Kriege wieder **Amurat**, hatten sich auch die an dem Fusse des Berges Hämus wohnende bulgarische **Wallachen**, mit dem Despoten verbunden. **Amurat** überwand zwar seine Feinde auf der Ebene Cassovo in Serwien, fand aber auf dem Schlachtfelde, durch die Hand eines Meuchelmörders, sein Ende, im Jahr 1389.

Er hatte seinen Sohn, **Ilderim Bayazid**, oder **Bajazet**, mit dem Zunamen der Blitz, mit der Tochter des benachbarten türkischen Fürsten von Germian vermählt. Die Stadt **Kutaiah**, das alte Cotiäum in Phrygien, und die gegenwärtige Residenz des Begler-begh von Anadoli, machte einen Theil des Heirathsgutes aus. Es läßt sich hieraus abnehmen, daß die Länder des osmanischen Fürsten auf dieser Seite damals noch ziemlich eingeschränkt gewesen. Bald aber riß **Bajazet** die Länder seines Schwiegervaters an sich, und in der Folge

auch die Länder des **Karaman-ogli.** Gleichergestalt wurden die an den Archipelagus gränzende Gegenden **Sarukhan** und **Aidin**, angefallen, welche von türkischen Fürsten die sich daselbst niedergelassen, den Namen führten. Die Griechen, welche sich noch in Lydien erhielten, ungeachtet sie ohne Unterstützung waren, wurden zu **Philadelphia,** (heutiges Tages **Alahschehr** oder Hochstadt) unter türkische Botmäßigkeit gebracht. Auf einer andern Seite erweiterte **Bajazet,** durch die Eroberung von Thessalonich, seine Gränze bis in **Macedonien** und **Thessalien,** und drang sogar in **Böotien** ein. Er hielt **Constantinopel** so gut als eingeschlossen. Als aber eine christliche Armee, von Sigismund, dem Könige von Ungarn, der nachgehends deutscher Kaiser ward, angeführt, die Stadt Nikopolis an der Donau in Bulgarien, belagerte, sah **Bajazet** sich genötiget, seine Waffen dahin zu wenden. Es ist bekannt, daß er hier einen grossen Sieg erfochten hat, und diese Begebenheit gehört in das Jahr 1396. Hierauf musten sich

die übrigen Oerter, welche unter Nikopolis an der Donau liegen, unter andern Dirostorus oder Dristra, welches auf eine sehr verdorbene Weise insgemein Silistria genennet wird, ihm auch ergeben, und seit dieser Zeit findet man keine bulgarische Könige mehr, weil Amurat dieses Land schon mit Krieg überzogen hatte.

Auf einer andern Seite gieng Bajazet noch weiter als Amurat, welcher Angora erobert hatte, denn er bemächtigte sich der Stadt Amasia, und vieler andern Oerter in Pontus. Er nahm Siwas oder Sebaste in Cappadocien ein, und drang bis an den Euphrat durch, indem er den Turkomannischen Fürsten Arzingan (Arsendschan) und Malatia wegnahm. Jedoch es kam ein Räuber, der dem Bajazet an Ruhm, an Macht, oder doch an Glück überlegen war, und hielt nicht nur des Bajazet siegreiche Waffen auf, sondern setzte so gar das Osmanische Reich in Gefahr, ganz zu Grunde zu gehen. Timur oder Tamerlan bemächtigte sich bey seinem im Jahr 1400 unternommenem erstem Einfall,

der

der Stadt **Siwas**, und schleifte sie. Er that hierauf einen Zug nach Syrien, wider den Sultan von Egypten, und bey diesem Zuge erfuhren die Städte **Halep** und **Damas** alle Grausamkeiten, deren dieser Eroberer fähig war. Nach diesem marschirte diese Geissel Asiens aus Georgien, und rückte in das Gebiet des Prinzen ein, den er zu bekriegen vorhatte. Von **Siwas** begab er sich nach **Cäsarea**, gieng durch eine Stadt, Namens **Kir-schehr**, und langte vor **Angora** an, wo am ersten Julius 1402 eine der entscheidendesten Schlachten, deren in der Geschichte gedacht werden kan, geliefert wurde. Man kan den Fürst **Kantemir**, welcher das Schlachtfeld dieses berühmten Tages nahe bey Bursa setzet, nicht anders entschuldigen, als daß man annimmt, die Geschichte, welche den **Schereffuddin** zum Verfasser hat, und in welcher dieser Zug des Tamerlans nach Klein-Asien mit der grösten Genauigkeit beschrieben ist, sey ihm unbekannt gewesen. Es ist dieses indessen ein Umstand, welcher wohl verdient, hier auseinander gesetzt zu werden. Weil

gefehlt, daß ein Krieger, der wegen der Geschwindigkeit in seinen Unternehmungen mit dem schnellen Blitze verglichen wurde, solte gewartet haben, bis der Feind sich vor den Thoren seiner Residenz zeigete, war **Bajazet** eilfertig bis nach **Socat** in Pontus marschirt, in der Absicht, die tatarische Armee in den engen Päſſen des Berges **Pariadres** aufzuhalten, welcher die landschaft Pontus von Cappadocien scheidet, und von den Türken **Jildiz-daghi** (Stern-Gebirge) genennet wird. **Bajazets** Absicht würde erreicht worden seyn, wenn **Timur** seinen Marsch nicht durch Cappadocien, zwischen **Siwas** und **Cäsarea** genommen hätte. Allein hierdurch ward Bajazet genötiget, einen Rückmarsch nach Angora zu machen. Warum würde man in dem **Sheref-uddin** lesen, daß ein Haufen Reuterey, der nach der Schlacht von dem Timur abgeschickt wurde, um **Bursa** einzunehmen, ganzer fünf Tage lang schleunig marschirt sey, um nach **Bursa** zu gelangen, wenn dieser Ort nicht von dem Schlachtfelde sehr weit entfernt gewesen wäre?

Jedermann weis, was Bajazet nach seiner Ueberwindung und Gefangennehmung für ein Schicksal hatte, und die angeführte Geschichte meldet, daß er sein Unglück nicht lange überlebet habe, sondern noch in demselben Jahr zu **Ak-schehr** (Weisstadt) welches **Antiochia**, auf der Gränze von Pisidien ist, gestorben sey. Sein Ueberwinder verbreitete seine Eroberungen bis an das Meer, und **Smyrna**, das die Griechen im Besitz behalten hatten, ward eingenommen und zerstöret. Der **Karaman**, und die andern von dem Bajazet ihrer Länder beraubte Prinzen, hatten sich unter Timurs Schutz begeben, und wurden wieder in ihre Staaten eingesetzt, jedoch musten sie anerkennen, daß sie selbige von dem tatarischen Monarchen empfangen hätten. Dieser aber gieng mit Klein-Asien dergestalt um, daß man urtheilen konnte, er glaube nicht, daß diese, von dem Mittelpunkte seines Reichs, der Stadt **Samarkand** in Transoxiana, sehr weit entlegene Eroberung, geschonet zu werden verdiente. Er blieb auch kein völliges Jahr in diesen Gegenden,

und man sahe, daß Bajazets Söhne sich beynahe zu gleicher Zeit um das Reich bewarben, und darüber zankten. Zu Adrianopel wurde anfänglich **Soliman** für den Sultan in Europa erkannt, und dieser gieng nach Asien, wo sein Bruder, **Musa Tschelebi**, von dem Timur mit der kaiserlichen Würde belehnet worden war. Nach einer sieben oder achtjährigen Regierung aber ward **Soliman** ermordet, und nun nahm **Musa** seine Stelle in demjenigen Theil von Europa ein, welcher mit dem Namen **Rumili**, belegt wird, und bekleidete sie 3 Jahr lang. Ein anderer Sohn Bajazets, **Mechemet**, oder **Mahomet**, der bey der durch die Niederlage seines Vaters erfolgten Veränderung, sich mit seinem Heer bey **Amasia** in Pontus, festgesetzt hatte, gieng mit Genehmhaltung des griechischen Kayfers, über den Propontis im Angesicht von Constantinopel, und machte sich von demjenigen zum Meister, was **Musa** in Europa hatte. Auf diese Art kam das Reich in seiner Person wieder zusammen.

Mahomet I.

Dieser **Mahomet**, der erste dieses Namens, that einen Kriegszug über die Donau nach der **Wallachey**, machte sich die Wallachen zinsbar, und die **Moldauer** bewarben sich um seinen Schutz. Man findet, daß er den Griechen geneigt gewesen, und mit dem Manuel Paläologus stand er in Verbindung. Dieser Kaiser verschloß den Eingang zu **Morea** durch eine Mauer, die so breit, als der Isthmus, war. Man nimmt an, daß diese Landzunge 6 französische Meilen breit sey. Dieserwegen nennen auch die Griechen des spätern Reichs die erwähnte Mauer **Heramile.** Einer von **Manuels** Söhnen besaß Morea, und ihm folgte ein Brudersohn im Regiment nach. Es ist aber hier der Ort, wo bemerket werden muß, daß die Eroberungen der **Normänner** in Italien, die von dem Herzog Robert Guischard angefangen, und von seinem Nachfolger Rogerius weiter getrieben wurden, (wie ich denn dieses in meinem vorhergehenden Werke, über die Europäischen Staaten, ausgeführet habe,)

den Italiänern den Weg nach der Seite von Griechenland zu öfneten, welche sich auch daselbst niederliessen. Damals waren **Corfu, Zephalonia, Zante,** unter der Herrschaft der Sicilianischen oder Neapolitanischen Könige. Ein vornehmer Mann, **Karl Tochiano** genannt, verlies Cephalonia, um sich auf das feste Land zu begeben, allwo er sich auch **Acarnaniens** und desjenigen Strichs, der in dem alten Aetolien bis Naupacte oder Lepante, **Despotato** heist, bemächtigte, und von **Joannina** in Thessalien freywillig zum Herrn angenommen wurde. **Athen** hatte einen Herzog, dem **Corinth** unterthan war. Er war ein gebohrner Florentiner, und hies **Renatus Acciaioli.** Eine von seinen Töchtern vermählte sich mit dem Bruder des Kaisers Johann Paläologus, und brachte ihm die Herrschaft über **Corinth** zu. Karl vermählte sich mit einer andern Tochter des Renatus, und bekam dadurch **Böotien,** welches er aber einem natürlichen Sohn, **Antonius,** überlies, der auch Herzog von Athen wurde. Die Insel **Eu-**

boea, war in den Händen der Venetianer, und verschafte ihnen in diesem Theil von Griechenland ein grosses Ansehen. Ueberhaupt scheinet es, daß alles, was dieses Land angehet, erheblich genug sey, um etwas umständlich davon zu reden: daher es auch jetzt bey der Regierung **Amurat** des zweyten, des Sohns und Nachfolgers Mahomet des Ersten, im Jahr 1421, die Hauptsache meiner Erzählung seyn wird.

Amurat II.

Die Niederlage Bajazets hatte den Griechen eine günstige Gelegenheit verschaffet, **Thessalonich** wieder in Besitz zu nehmen. **Amurat** aber entriß ihnen diese Stadt aufs neue, und brachte **Joannina** unter seine Herrschaft, nachdem Karl, von dem oben geredet worden, mit Tode abgegangen war. Sein Reich erstreckte sich also über **Macedonien** und **Thessalien.** Das **Herzogthum Athen** dauerte fort, und hatte einen Florentiner, Namens **Neri**, zum Beherrscher. Zwey Brüder des

Kaisers Johann Paläologus, **Demetrius** und **Thomas**, hatten in **Morea** beträchtliche Güter, der eine als Herzog von **Neu-Sparta** oder **Misitra**, der andere, weil er durch seine Heirath mit der Tochter eines Italiäners, Namens **Centurione**, Besitzer von **Messenien**, geworden war, welches auf der Nordseite, nach dem Meer zu, sich bis an den Strich Landes, den man heutiges Tages **Arcadien** nennet, erstreckt. **Clarenzia** in **Elis**, oder wie es die Italiäner aussprechen, **Chiarenza**, und **Patras** in Achaia, hatten zu gleicher Zeit Italiäner zu Herren, die aber verjagt wurden. **Amurat** war durch die auf dem Isthmus erbauete Mauer gedrungen, und ganz **Morea** schien ihm nunmehr unterworfen zu seyn. Das was unter dieser Regierung auch für die Geschichte von Europa gehört, bestehet vornemlich in einem Zuge nach **Serwien.** Die Residenz des Despoten, **Spenderovia**, heutiges Tages **Semendria** genannt, an der Donau, unter Belgrad belegen, ward eingenommen, und der Despot seiner Länder beraubt, je-

doch in der Folge, nachdem er sich zu einem Tribut bequemet, wieder in den Besitz derselben gesetzt. (m) Amurats Glück scheiterte aber vor Belgrad, welches der König von Ungarn gegen solche Districte, die dem Fürsten von Serwien bequemer gelegen waren, eingetauscht hatte. In der Geschich-

(m) Der Despot von Serwien, von welchem hier die Rede ist, war Georg Brankowitz oder Wukowitz. Kaum hatte er Besitz von Serwien genommen, als Amurat aus unbekannten Ursachen Anspruch daran machte. Georg besänftigte ihn, gab ihm seine Schwester zur Gemalin, und einen Theil von Serwien zum Brautschatz. Nun erlaubte Amurat, daß Georg die Stadt Swendrew, vom heil. Andrea also genannt, lat. Senderovia oder Sinderovia, griech. Sphenderobe, jetzt Semendria, 1435 erbauen durfte. Drey Jahre hernach verlangte Amurat, daß Georg ihm diese Stadt abtreten solte, und als er dieses abschlug, nahm der Sultan sie mit Gewalt weg. Amurat belagerte Belgrad 1439 vergeblich, und als die Ungarn im folgenden Jahr über die Donau giengen, gab Amurat dem Despoten von Serwien alle seine Städte zurück. Caroli du Fresne Domini du Cange, Illyricum vetus & novum, Posonii 1746. fol. pag. 68. 69.

te ist der grosse Sieg berühmt, welchen **Amurat** im Jahr 1444 bey Varna in Bulgarien, unweit des schwarzen Meeres, über eine christliche Armee erfocht, deren Anführer, der Ungarische König **Ladislaus**, sein Leben an diesem unglückliche Tage zusetzte. Unter **Amurat** dem **Zweyten**, und auf der Ebene Cassovo behielten die türkischen Waffen über die Ungarischen eben die Ueberlegenheit, die sie unter dem ersten **Amurat** gehabt hatten. Damals deckte die Stadt der Scopier oder **Scupi**, in dem mitternächtlichen Theil Macedoniens, die Gränze des türkischen Reichs gegen Albanien, welche auf einer andern Seite in Serwien anfing, und bis nach Nissa reichte. Aber alle Mühe, die **Amurat** anwendete, um **Croia**, die Hauptfestung des albanischen Fürsten, Georgius Castriota, Iwans Sohn, welcher unter dem Namen **Scander-begh** weit bekannter ist, zu erobern, war vergeblich. Nun hätten wir von dem, was in Europa vorgegangen, geredet. Wir gehen also nach Asien, und finden, daß die Fürsten

von Aidin, von Sarukhan, und von Mentesch in Carien, aus ihren Besitzungen vertrieben worden. Dem Karaman, und noch einem andern Fürsten, welcher Isfendiar genennet wird, und dasjenige besas, was einer aus dem Hause der Comnener an sich gebracht hatte, nemlich Sinope und Kastamoni in Paphlagonien, wurde der Friede bewilligt. Eben dieses wiederfuhr dem Fürsten der Durgutischen Turkomannen, welche Nation sich in Galatien und Cappadocien ausgebreitet hat, und in der Viehzucht ihren Unterhalt findet.

Mahomet II.

Solchergestalt sind wir zu der Regierung Mahomet des Zweyten gekommen, der seinem Vater Amurat im Jahr 1451 nachfolgete. Man kann im voraus glauben, daß diese Regierung eine der wichtigsten seyn werde, die wir unserm Zweck gemäs, zu beschreiben haben, denn wir wollen der Ausbreitung des türkischen

Reichs von Fuß zu Fuß folgen. Die wichtigste Unternehmung Mahomets, ja so gar die erste, von welcher hier geredet werden muß, ist die Einnahme von **Constantinopel**, die am 24sten May 1453 erfolgte. Diese Hauptstadt des morgenländischen Reichs, welche schon verschiedene male türkische Fürsten an dem Fusse ihrer Wälle gesehen hatte, wurde nach einem muthigen Wiederstand im Sturm erobert. **Constantin**, mit dem Beynamen **Dragases**, der letzte von den griechischen Kaisern, that sich bey dieser Vertheidigung persönlich hervor, und setzte auch dabey sein Leben zu. Die Mauern eines von den Genuesern bewohnten Theils der Stadt, welcher seiner Lage wegen **Pera** heist, wurden geschleifet. **Constantinopel** wurde sehr entvölkert, und bey dem unglücklichen Schicksal, das nachher viel Städte traf, wurden zahlreiche Haufen von Gefangenen dahin geschickt, um diesen Mangel an Bevölkerung zu ersetzen. Es ist ein Irthum, wenn man meinet, es habe der bey den Türken gebräuch-

liche Name Istambul, (n) einige Beziehung auf den Namen Constantinopel. Die türkische Benennung ist nichts anders, als eine kleine Veränderung des griechischen Ausdrucks εἰς τὴν πόλιν, (*is ten polin*) das ist, nach der Stadt. So wird Constantinopel im vorzüglichen Verstande genennet.

(n) Oder Istambol, nach einer andern Schreibart Estanbol. Kantemir saget, dieser Name sey entweder aus Constantinopel gemacht worden, oder aus den griechischen Worten, εἰς τὴν πόλιν, entstanden Nach einer dritten Meynung, bedeutet dieser Name einen fruchtbaren Ort. Dem sey wie ihm wolle, so versichern Kantemir in der osmanischen Geschichte S. 72. und D'Herbelot in seiner Bibliotheque orientale p. 275, daß diese Haupt- und Residenzstadt von dem Sultan selbst in seinen Befehlen, von den gelehrten Türken, wie auch von den Arabern, Persern, und andern Völkern in Asia, nicht Estambol, sondern Costhanthinah, oder Costhantiniah, nach dem Kaiser Constantin genennet werde. Ich finde aber doch in dem Friedensvertrage, welcher 1664 zwischen dem römischen Kaiser Leopold, und dem osmanischen Sultan Muhammed dem Vierten, errichtet worden, und den Meninski in seinen Inst. ling. Turc. Tom. II. p. 202 f. mittheilet, Constantinopel unter den Namen Istambol angeführet.

Es kommt hier nicht so wohl darauf an, eine Geschichte nach der Zeitordnung der Begebenheiten zu entwerfen, als die Erweiterungen, welche das türkische Reich in seinen verschiedenen Theilen erhalten hat, unter einen geographischen Gesichtspunkt zu bringen. Derowegen wird schicklich seyn, unter einer Regierung, während welcher dieser Zuwachs stark war, dasjenige zusammen zu nehmen, was einen jeden der vornehmsten Theile des Reichs angehet. So haben wir es auch bey der vorigen Regierung gemacht, obgleich die Thaten Amurats der Zeit nach minder von einander entfernet waren, als es die Thaten **Mahomet** des Zweyten sind. Zuerst werden wir **Mahomet** nach **Serwien** begleiten müssen. Die Gränze dieses Reichs macht in seinem gegenwärtigen Zustand, auf der westlichen Seite der Drin, dessen Lauf nach der Sau, Serwien und Bosnien von einander scheidet. Vorher aber ward unter Serwien auch diese andere Provinz mit verstanden, indem sich die Nation der serwischen Slawen durch diese Länder und bis an

die Gränzen von Croatien, das auch von Slawen bewohnt wird, ausgebreitet hatte. Nachdem Bosnien war unter der Oberherrschaft der ungarischen Könige regieret worden, hatte es zu den Zeiten, von welchen wir jetzt reden, und beynahe ein Jahrhundert vorher, Könige, welche sich **Könige von Rascien**, oder **von Bosnien**, nennen liessen. Den Titel von **Rascien** entlehnten sie von einer Gegend des eigentlich so genannten Serwien, welche ihre Benennung von dem Fluß Rasca hat, den einer von den beyden Armen der Morawa in seinem obern Theil aufnimmt. Das Gebiet dieser Könige gieng bis in das so genannte **Hertze-gowina**, (Herzogthum) und bis an das Meer. Denn aus den Titeln ersiehet man, daß Ragusa, ungeachtet seiner republikanischen Verfassung, sich für abhängig von dem Fürsten von Bosnien erkläret habe. Nach der Eroberung von Constantinopel, drang Mahomet in Serwien ein, und machte sich daselbst zum Herrn von Novi-basar, wo bisher die türkische Gränze aufgehöret hatte. Die Belagerung

von Belgrad, dem die Ungarn zu Hülfe kamen, schlug ihm so gut fehl, als seinem Vater Amurat. Aber ein Zug nach Bosnien, den er im Jahr 1465 vornahm, in dessen Beschreibung die Stadt Jaicza die Hauptstadt dieses Reichs genennet wird, setzte ihn in den Besitz von Bosnien, dessen letzten König, mit Namen **Stephan Thomas** er tödten lies. (o) Auf einer andern Seite erzählen die Geschichtschreiber die Kriege, welche er mit den Wallachen, Bulgaren und Moldauern, als solchen Völkern geführet, die ihm wenig Gehorsam geleistet hätten.

Von Bosnien kommen wir so eben auf die Gränzen desjenigen, was **Albanien** heist. Hierunter wird der äusserste Theil des

(o) Der letzte König von Bosnien, Stephanus, hatte nicht den Zunamen Thomas, sondern sein Vater führte denselben; er kam auch nicht 1465, wie hier stehet, sondern schon 1463 um. Car. du Fresne Illyricum vetus & novum, p. 124 der Presburgischen Ausgabe. Spicilegium observ. de Bosniae regno - - Lugd. Bat. 1737. pag. 75.

des alten Illyriens, und über dies noch alles dasjenige verstanden, was die illyrischen Nationen bis in die Nachbarschaft des alten Epirus sich zugeeiguet hatten. Diese Ausdehnung kommt mit der Erzählung des Chalcondylas überein, nach welcher in spätern Zeiten ein schmaler Strich landes längs dem adriatischen Meer, mit dem Namen **Comneno** bezeichnet worden, den man in den Landcharten und geographischen Büchern mit Unrecht ganz nach Macedonien hineingesetzt findet, als wenn er dazu gehörte. Von dem Ursprung des Namens **Albanien**, läßt sich nichts weiter sagen, als daß nach dem Bericht des Ptolemäus, in dieser Gegend das Volk der **Albaner**, und die Stadt **Albanopolis**, gewesen. Der Name der letztern, scheint sich in dem Namen **Albassano** erhalten zu haben. Woher der Name **Arnaut** entstanden, welchen die Türken den Albanern beylegen, ist völlig unbekannt. Jedoch läßt sich im Grunde dieser Nation eine slawonische Völkerschaft

wahrnehmen, (p) welche von derjenigen nicht verschieden ist, die ihren Sitz in den angränzenden Ländern, Serwien und Croatien, erwählet hat. Als Amurat regierte, war **Albanien** unter dem **Georgius Castriota**, oder **Scander-begh**, und unter einem Prinzen aus der Comnenischen Familie, Namens **Arianit**, vertheilt. Des letztern Bezirk lag mehr nach Epirus zu. Der erste erwarb sich viel Ruhm durch den Widerstand, den er zween mächtigen türkischen Monarchen that, und starb im Anfang des 1467sten Jahres. **Croia**, eine seiner Hauptfestungen, ward 1474 eingenommen. In eben diesem Jahr belagerte Mahomet **Scodra**, von den Türken **Iscodar**, und von den Italiänern **Scutari** genannt, in Person, aber vergeblich:

(p) Wenn der Verfasser auf die Sprache der Arnauten zielet, so muß ich überhaupt sagen, daß wir dieselbige noch wenig kennen, was wir aber wissen, ist dieses, daß sie von der slawonischen sehr unterschieden sey, ob sie gleich manches slawonisches Wort, so wie manches deutsches, oder wie ich vielmehr vermuthe, manches gothisches, enthält.

denn er kam zum Besitz dieses Platzes nur vermöge eines mit den Venetianern 1478 gemachten Vergleichs. Unter der Regierung Bajazet des Zweyten, eines Sohns Mahomets, war noch ein albanischer Prinz in dem hohen Gebirge von Chimära, dessen Gebiet nunmehr die Türken anfielen.

Eine wichtige Begebenheit während **Mahomets** Regierung ist diese, daß die Griechen Morea unwiederbringlich verloren, denn als das morgenländische Reich durch die Eroberung von Constantinopel unterging, konten sie Morea nicht beschützen. Die Albanier, welche ihnen bey diesen Umständen nützlich zu seyn schienen, hatten sich in dem Lande ziemlich festgesetzt und vermehrt. Es war auch seit ihrer Ankunft nicht eine geringe Zeit verstrichen, wenn man annimmt, daß sie mit den Slawen von gleicher Abkunft gewesen, welche in des Constantinus Porphyrogeneta Schriften über die Verwaltung des Reichs angeführet werden, und diesen zufolge unter der Regierung des Nicephorus, also im Anfang des 9ten Jahrhunderts, in dem Peloponnes gewoh-

net haben. An der fast gänzlichen Unabhängigkeit, und an der Raubbegierde, sollte man wohl heutiges Tages noch die **Mainoti** in einem Winkel von Laconien erkennen. Ein alter Platz, den die Natur befestiget hat, verleihet ihnen den Namen. Dieser Ort heist **Maina**, und liegt auf dem westlichen Abhange des Berges **Taygets**, gegen Tänarum oder Matapan zu, und also nicht gegen das Vorgebirge Malea, wie in dem Constantinus Porphyrogenata stehet. Von den Italiänern wird dieser Bezirk **Brazzo di Maina** genennet. Diese **Mainoten** haben jedoch mit den Albanern keinen gemeinschaftlichen Ursprung, denn sie stammen, nach dem Zeugniß des Constantin Porphyrogenata, von den Griechen ab, und dies beweiset auch die annoch heutiges Tages unter ihnen gebräuchliche Sprache. Diese besondere Untersuchung wird hier nicht an unrechtem Ort stehen.

Auf einem der ersten Kriegeszüge, bey welchen **Mahomet** persönlich zugegen war, im Jahr 1459, ward Corinth zwar vergeblich belagert, nichts destoweniger aber

in der Folge zum Gehorsam gebracht. **Demetrius Paläologus** übergab ihm sein Herzogthum **Sparta.** Bey der Eroberung von **Leontarium,** welches das alte **Megalopolis** in Arkadien seyn sollt, wurde alles, was Leben hatte, so gar die Thiere, ermordet. Der Schrecken, welcher eine so allgemeine Niedermetzelung verbreitete, hatte die Folge, daß sich andere Derter dem türkischen Joch ohne Widerstand unterwarfen. **Thomas,** ein Bruder des ebenerwähnten Demetrius, war Herr von dieser Stadt und von **Mantinea,** und entwich in die Insel Corfu. Unterschiedene Herren, die sich in **Achaia** niedergelassen hatten, wurden aus ihren Besitzungen vertrieben. Nun drang **Mahomet** in **Messenien** ein, wo die Venetianer verschiedene Städte besassen, namentlich **Pylos,** wie es beym Chalcondylas heist, heutiges Tages nennt man es **Navarin, Modon, Coron,** dafür **Mahomet** Achtung zu bezeigen schien. **Nauplia,** oder nach der gemeinen Aussprache, **Napoli di Romania,** in Argolis, war ebenfalls in ihrer Gewalt,

und setzte sie in den Stand, eine Unternehmung auf **Corinth** zu wagen, welche ihnen aber mißlung. Nach dem Tode eines Nachfolgers, den **Neri** in Athen gehabt hatte, bemächtigte sich **Mahomet** dieser Stadt auch. Eine der wichtigsten Unternehmungen, die **Mahomet** selbst ausführte, war die Einnahme von **Egripo.** Der erste Name dieses Orts ist Calchis an dem Euripus, einem Canal, der deswegen besonders merkwürdig ist, weil Ebbe und Fluth regelmäßig in demselben abwechseln. Schon in den alten Zeiten, da dieser Ort noch seinen ersten Namen führte, zählete man ihn unter diejenigen, welche ihrer Lage nach den übrigen Städten Griechenlands Fesseln anlegen könnten. Seinen zweyten Namen hatte dieser Ort von dem Canal **Euripos** entlehnt, und zwar so, daß man ihn **Evripo** aussprach, wie die Griechen des spätern morgenländischen Reichs, ja auch wie wir, die wir aus dem Selbstlauter **u**, immer einen Mitlauter **v** machen. Vermöge einer noch spätern Veränderung, sagte man **Egripo** anstatt **Evripo**, und

bey der Aussprache behielt man den letzten Buchstaben einer griechischen Präposition, is-ten, (εἰς τὴν) bey. Solchergestalt kam es endlich so weit, daß der vorige Name dieser Stadt in **Negropont** verwandelt, und völlig unkenntlich wurde. Die Venetianer thaten alles, um sich in dem Besitz dieses Ortes zu erhalten, konnten aber doch nicht hindern, daß sich die Türken desselben 1470 bemeisterten.

Hier endiget sich das, was **Mahomet** in einem Theil Europens verrichtete. Nunmehr müssen wir nach Asien übergehen. Hier fiengen sich die Eroberungen Mahomets damit an, daß er den Fürsten von **Sinope** und **Kastamoni** seiner Länder beraubte. Vorher war **Heraclea**, eine Seestadt in Bythinien, seine Gränzfestung. **David**, aus dem Hause der Comnener, der sich **Kaiser von Trabezunt** nennen lies, sahe sich 1461 genötiget, dem Mahomet diese Stadt und sein Land zu überlassen, welches von einem Volke bewohnet wird, dessen Namen **Dschanik**, wie ihn die Türken aussprechen, eben die Nation

anzuzeigen scheinet, welche bey dem Procopius **Tzani** heist. Aber auf der Gränze von Cappadocien und Klein-Armenien, fand **Mahomet** einen mächtigen Nachbar an dem **Uzun-Hassan**, oder **Kassan**, einem turkomannischen Fürsten. Die Turkomannen sind eine Art von Türken, welche das umher ziehende Hirtenleben mehr beybehalten haben, und weniger gesittet sind, als andere. Vermöge einer Neigung, die bey den tatarischen Völkern sehr gemein ist, verbinden sie mit einer andern Lebensart die Räuberey. (q) Wenn man die Meinung des **Jacob von Vitri**, Bischofs von Acre, der im 13ten Jahrhundert eine Geschichte von Jerusalem geschrieben hat, annimmt, so kommen die **Turkomannen**,

(q) Vermuthlich gehet es in diesem Stücke bey den Turkomannen eben so, und nicht schlimmer, als bey den Europäern zu, das ist, es giebt unter jenen eben sowohl Räuber, als unter diesen. Aus Otters Worten in der Voyage en Turquie & en Perse. T. I. p. 318. Nous rencontrames une bande de *Kieleches* ou *Voleurs Turcmans*, ersiehet man, wie sie von den Türken genennet werden.

die sich in Palästina durch die Plünderung der gedachten Stadt bekannt gemacht hatten, von der Nation der **Comaner** her, und durch diesen Namen ihrer Vorältern, werden sie auch von der allgemeinen und herrschenden Benennung **Türken** unterschieden. (r) Im Anfang des 15ten Jahrhun-

(r) Herr von Anville hat dieses aus dem Werk des Herrn Deguignes, ich habe aber die Stelle in Jacobi de Vitriaco Historia Hierosolimitana selbst nachgeschlagen, und setze sie hieher, weil sie deutlicher ist. Cap. XI. ab his septentrionalibus Saracenis, qui *Comani* nuncupantur, principium & originem hi qui *Turcomani* dicuntur, & in terra Turcorum inhabitant, traxisse creduntur. Vnde nomine composito a *Turcis* & *Comanis*, appellantur *Turcomani*. Diese Herleitung des Namens, hat nicht viel Wahrscheinlichkeit, denn vermöge derselben müste er Türkkoman geschrieben werden. Er heist eigentlich Türkman, und bestehet aus den Wörtern Türk und man: das letzte bedeutet ein Haus, eine eine Familie, wie Otter in seiner Voyage T. I. p. 59 bey dem Namen Karaman anführet. Also ist wahrscheinlich, daß der Name Türkman, eine türkische Familie, bedeute. Hiermit stimmet dasjenige wohl überein, was D'Herbelot in seiner *Bibliotheque orientale* p. 900. zur Erklärung dieses Namens aus den

derts hatten sich diese **Turkomannen** in zwo Dynastien zertheilt. Die eine hies auf türkisch **Kara-koiun-lu**, oder **die Dynastie vom schwarzen Schafe**, die andere aber **Ak-koiun-lu**, oder **die vom weissen Schafe**. Die griechischen Schriftsteller haben diese Benennungen durch **Mauro-** und **Aspro-Batades** übersetzt. Die Krieger dieser beyden herumschweifenden Völker unterschieden sich also dadurch, daß jeder Theil ein Schaf von derjenigen Farbe, von welcher er den Namen führte, in seiner Fahne hatte. **Uzun-Hassan**, ein Regent der Dynastie vom weissen Schafe, welcher in der Gegend des Tigris in Mesopotamien seinen Ursprung genommen hat, ward besonders dadurch mächtig, daß er die Dynastie vom schwarzen Schafe besiegte, deren Herrschaft sich bis nach Irak und Persien erstreckte;

persischen Geschichtschreibern **Mirkhond** und **Gemaleddin** anführet, nemlich daß er in der persischen Sprache einen einem Türken ähnlichen, oder gleichen, bedeute. Man lese bey ihm, was er von dem Ursprung des Namens saget.

und als er überdies von einem Prinzen aus Tamerlans Geschlechte die Landschaft Khorasan eroberte. In der Geschichte wird er gemeiniglich König von Persien genennet. Die Venetianer schickten einen Gesandten Contarini an ihn, um ihn zu bewegen, daß er seine Waffen wider Mahomet den Zweyten wenden möchte.

Es hat das Ansehen, als wären die Gränzen dieser beyden Mächte damals folgende gewesen: auf der einen Seite Amasien und Tocat, auf der andern Siwas, welches der turkomannische Prinz, kraft einer von seinem Grosvater Tamerlan ertheilten Bewilligung besaß. Aber da **Uzun-Hassan** den Vorsatz gefaßt hatte, den Karaman, **Pir-Achmed**, wieder einzusetzen, dem Mahomet **Karamanien** entrissen hatte, weil dessen Prinzen das Joch, so ihnen von den Osmanen zubereitet wurde, zu tragen sich beständig geweigert; so verlor er eine wichtige Schlacht im Jahr 1471. Eine türkische Flotte, die in eben diesem Jahr in **Khazarien**, oder in der **Krim** ankam, verursachte, daß die Genueser den

Sitz verloren, den sie daselbst zu Kafa besassen, als woselbst sie einen Statthalter hatten, der den Titel Capitaneus Gothiä führte. Schon vorher hatten sie Amastris eingebüsset, welches in Asien auf der gegen über liegenden Küste zwischen Heraclea und Sinope befindlich ist. Man wird sich nicht wundern, hier den Namen **Gothland** anzutreffen, wenn man weis, daß von einem Reiche, welches die **Gothen** in dem vierten Jahrhundert in Dacien und in der Gegend umher gestiftet, die Ueberbleibsel der Nation in der Krim zurückgeblieben, deren heutige Sprache annoch Beweise an die Hand giebt, daß unter ihren Vorfahren in den alten Zeiten die deutsche Sprache üblich gewesen. Gerade um diese Zeit war es, daß ein mogolscher Prinz von dem Geschlecht **Tuschi**, eines Sohn des Dschingis, der schon ein Reich in den weitläuftigen Gefilden von Kaptschak, dem Caspischen Meer gegen Norden, gestiftet hatte, sich in der Krim, und den umher belegenen Gegenden eine besondere Herrschaft errichtete. Er hies **Hadschi Gherai**, und dieser Beyname

Gherai hat sich auf seine Nachkommen fortgepflanzet, dergestalt, daß er bis auf diesen Tag die Thronfolger aus dieser Familie bezeichnet. **Mengheli Gherai**, des Hadschi Sohn, erhielt vom Mahomet dem zweyten Beystand, daß er seine Herrschaft in der Krim behaupten konnte. Man wird sich leicht vorstellen, daß er diesen Beystand nicht erhalten haben wird, ohne einige Beweise seiner Unterwürfigkeit gegeben zu haben. Hingegen scheinet es, als wenn die gegenwärtige Verfassung der Khane in der Krim, vermöge welcher sie nach dem Gutfinden des Gros-Herrn ein- und abgesetzet werden, erst unter Selim dem Ersten entstanden sey, als welcher, durch die Streitigkeiten des Hauses Gherai, Schiedsrichter von der Würde eines Khan sowohl, als von seiner Herrschaft über die Tataren wurde, die ohne hin durch weit engere Gränzen, als vormals, eingeschlossen werden, seit dem sich die Nogaischen Tatarn im Astracanschen Gouvernement, von ihnen getrennet haben.

Unterdessen machte man dem Mahomet den Besitz von Karamanien immer noch streitig. Durch Beyhülfe der Venetianer wurden unterschiedene Seeplätze in Cilicien erobert, und dadurch dem Karaman der Rückweg in seine Staaten wieder eröfnet. **Mahomet** lies die **Dardanellen** erbauen, damit er auf der Seite von Constantinopel nichts von den Seerüstungen der Venetianer zu befürchten hätte, welche in dem Archipelagus immer noch verschiedene Inseln, unter andern Lemnos, der Meerenge gegen über, besassen. Die gedachten **Dardanellen** nennet man jezt die alten Schlösser, weil unter der Regierung Mahomet des Vierten, im Jahr 1659, neue, noch näher am Eingange der Meerenge erbauet worden. **Lesbos**, oder oder die Insel **Mitylin**, welche die italiänische Familie **Calusio**, lehnsweise von den griechischen Kayserii erhalten hatte, ward ihnen entrissen, und so gieng es auch verschiedenen genuesischen Familien, welche die Insel **Scio** besassen. Aber **Rhodus**, dnrch den Grosmeister von Au-

busson vertheidigt, widerstand aller Gewalt, welche Mahomet im Jahr 1480 anwendete, um sich von dieser Insel Meister zu machen. Die Landung der Türken in Apulien, auf welche noch in eben diesem Jahr die Eroberung von Otranto folgte, verbreitete Schrecken über ganz Italien. Jedoch verschwand alle Furcht, welche die christlichen Staaten vor den Unternehmungen des **Mahomet** auf dieser Seite haben konnten, durch seinen im Monat März des andern Jahres erfolgten Tod. Unmittelbar nach diesem Tode ward auch Otranto wieder eingenommen.

Bajazet II.

Die Regierung **Bajazet des Zweyten**, der seinem Vater Mahomet auf dem Thron folgte, enthält sonst keine Begebenheit, die Europa betroffen hätte, als einen Zug in die **Moldau**, und die Eroberung zweyer Plätze, **Kilia**, unweit des mitternächtlichen Ausflusses der Donau, und **Ak-kerman**, (oder **Weisstadt**, auf slawonisch **Bielogrod**,) am schwarzen

Meer. Beyde Plätze gehörten zu dem Lande, welches die Budschakischen Tatarn inne hatten, und welches, dasjenige abgerechnet, was im engern Verstande die Moldau genennet wird, **Beßarabien** heist. Ein nach Bosnien abgeschicktes Heer, drang in **Croatien** ein. Im Jahr 1499 belagerte Bajazet **Enebect.** (**Lepante**) Im folgenden Jahr begab er sich nach **Morea**, und eroberte **Modon** nach einer vorhergangenen Belagerung. **Coron**, so nicht weit davon liegt, ergab sich ohne Widerstand, auf Bedingung. Nachher ward mit den Venetianern ein Vergleich getroffen, in welchem der Besitz von **Cephalonien** den Venetianern, hingegen die Halbinsel **Leucas**, bey deren Eingang die Festung **St. Maur** liegt, den Türken zuerkannt wurde.

Asien bietet grössere Gegenstände dar. **Karamanien** hat keinen besondern Fürsten mehr, und also gränzet das türkische Reich nunmehr mit den Staaten des Sultans von Egypten. Seit dem Jahr 1382 war Egyptens Regierung in den Händen der

Tscher-

Tschirkaßischen Mamelucken (Sklaven), vor denen andere **Mamelucken**, die gebohrne Türken waren, vorhergehen, wenn man von dem Jahr 1240 an rechnet, als in welchem sie dem letzten der Aschubidischen Prinzen, oder derer aus dem Hause **Saladin**, welche man die **Kurdischen Sultane** nennet, seine Länder raubten. **Syrien** bequemte sich unter diese Herrschaft eben so, wie es dem Saladin gehorchet hatte, und der Name desjenigen Mameluck, der in den Zeiten, wovon wir sprechen, die Regierung führte, war **Cait-bei.** Derjenige Theil von **Cilicien**, welcher den Beynamen **des ebenen** hat, weil er lauter plattes Land in sich schließt, und auf einer Gränze liegt, welche schon zu Zeiten der Khalifen zwischen den Arabern und Griechen öfters zum Streit Gelegenheit gegeben hatte, war der erste Schauplatz eines Krieges, der zwischen den Türken und Egyptern entstand. Nun war zwar das Glück der Waffen in diesem Kriege den Türken mehr als einmal ungünstig, indessen behielten sie

doch **Adana** und **Tarsus** durch einen Vergleich, durch welchen diese ersten Unruhen gestillet wurden, die jedoch unter der folgenden Regierung annoch beträchtliche Folgen hatten. Bey der Gelegenheit, daß dieses Krieges und dieser streitigen Gränze gedacht wird, geschiehet auch eines Prinzen, Namens **Alaideulet**, Erwähnung, der von Geburt ein Turkman gewesen seyn, und über einen Bezirk in **Klein-Armenien** geherrschet haben soll. Von ihm heist auch dieser tief in Armenien an dem Euphrat belegene Bezirk, in einem größern Umfang, als er haben sollte, in einigen Landcharten **Aladulien.** Es weiß aber die in türkischer Sprache geschriebene Erdbeschreibung (s) nichts davon, ob sie gleich in der Beschreibung von Klein-Asien weit umständlicher ist, als alle die übrigen. In der Geschichte heist dieses Fürstenthum

(s) Herr von Anville meynet ohne Zweifel die Erdbeschreibung des bekannten Ibrahim Effendi, der zu Constantinopel eine türkische Buchdruckerey anlegte. Sie ist die einzige, welche man in türkischer Sprache hat.

Dulgadir. Setzt man nun, welches hier nöthig und sonst sehr gebräuchlich ist, das **Zal** des orientalischen Alphabets an die Stelle des **Dal**; so wird man den Namen **Dulgadir** sehr leicht in **Zulkadrieh** wieder erkennen, und dieser Name bezeichnet eigentlich die Statthalterschaft **Marasch**, oder das alte **Germanicien**, welches einen Theil des am Euphrat belegenen Syriens begrif. Die angeführte Erdbeschreibung meldet, daß der vornehmste Ort eines in diesem Paschalik gelegenen Liva (besondern Bezirks) von den Turkomannen unter dem Namen **Zulkadrieh** bevölkert worden sey. Eine sehr passende und vorher unbekannte Nachricht! **Alai-deulet** war also ein Nachbar des Egyptischen Staats, und erhielt von dem Bajazet Unterstützung, um sich zu vergrößern. Am Ende aber verlor er nicht nur sein eigenes Land, sondern auch seinen Kopf, unter der Regierung **Selims**, welcher den Tod seines Vaters Bajazet nicht erst abwartete, um ihm 1512 in der Regierung nachzufolgen.

Selim.

Es ist gewiß, daß dieser Prinz alle Neigung hatte, um die Gränzen seines Reichs zum Schaden seiner Nachbaren zu erweitern. In Persien hatte sich auf den Trümmern der durch die innerlichen Uneinigkeiten der turkomannischen Fürsten und unmittelbaren Nachfolger des Uzan Hassam sehr geschwächten Dynastie vom weißen Schafe, eine neue Macht erbauet. **Schach-Ismail**, der Sohn des Sectirers **Scheik Haidar**, war der Urheber dieser Dynastie, deren Regenten durch den Beynamen **Sofi**, welchen **Schach-Ismail** noch zu seinem Namen setzte, bezeichnet werden. Unter dem **Schach-Abbas** im vorigen Jahrhundert, ist diese Dynastie überaus mächtig, in unsern Tagen aber durch eine von den Revolutionen, welche den Asiatischen Staaten öfters drohen, vernichtet worden. **Selim** drang vor bis gegen **Tavris**, oder richtiger zu reden, **Tebriz** (t), erhielt daselbst im Jahr 1514 ei-

(t) Oder Tabriz.

nen Sieg über den Jsmail, und eröfnete sich dadurch den Weg nach dieser großen Stadt, welche unter verschiedenen Regierungen die Hauptstadt gewesen war. Bey dem folgenden Feldzuge muß ich der Einnahme einer an sich wenig beträchtlichen Stadt, Namens **Baiburd** (v), Erwähnung thun. Sie liegt auf dem Wege von **Arzrum** nach **Trapezunt**, und ihre Eroberung ist deswegen merkwürdig, weil man daraus sehen kann, daß dieser wüste und gebirgichte Strich Landes, welcher von Berg- und Hüttenleuten bewohnt ward, die man dieser Handthierung wegen schon in alten Zeiten **Chalybes** nannte, damals noch nicht unter Osmanischer Botmäßigkeit gestanden, welche sich nachher bis an die Gränze von Georgien ausgebreitet hat. Unmittelbar hernach erhielt das Osmanische Reich eine beträchtlichere Vermehrung. Die Stadt **Kara-Amid** oder **Diarbekir** empörte sich wider ihren Statthalter, der von dem Persischen Mon-

(v) Sie wird auch Baiburz und Baibut genannt, und liegt auf einem steilen Felsen.

archen abhieng. Sie unterwarf sich dem **Selim**, welcher diese Statthalterschaft einem Kurden verlieh, und dieser vergrößerte seine Herrschaft dadurch, daß er **Merdin** in **Dschesira** oder **Mesopotamien**, und **Amadia** in **Kurdistan**, eroberte.

Es war unmöglich, daß die türkischen Waffen auf dieser Seite um sich greifen konnten, ohne bey dem Sultan von Egypten Aufmerksamkeit zu erwecken. Dieser hieß **Cansu-al-Guri**, und versammelte im Jahr 1517 alle seine Macht unter Halep, als **Selim** sich dieser Stadt näherte. Eine wichtige Schlacht, in welcher der Mameluk sein Leben verlor, setzte den Ueberwinder schleunig in den Besitz von **Halep**, und fast eben so bald verschafte er ihm **Damas**. Da sich **Selim** hiernächst **Kahira** näherte, so brauchte er nur noch einmal zu siegen, um in einem Feldzuge **Syrien** und **Egypten** zu erobern. Auf Befehl dieses grausamen Eroberers, ward **Toman-bei**, der letzte von den Mamelukischen Sultanen, an einem von den Thoren derjenigen Stadt aufgehangen, welche

noch kurz vorher seine Residenz war. Will man den türkischen Geschichtschreibern glauben, so hatte dieser Sieg unter andern diese Folge, daß der **Sherif von Mekka** seine Unterwürfigkeit in Person bezeigte. Auf diese Erzählung gründet sich der Titel, **Beschützer der heiligen Städte Mekka und Medina,** welchen sich die Türkischen Kaiser beylegen. So viel ist gewiß, daß keiner von den Osmanen sein Reich so sehr erweitert hat, als **Selim.** Man kan sogar sagen, daß Selim der erste unter den Osmanen gewesen, der in Asien eingedrungen. Denn es ist den Türken sehr gewöhnlich, das dießeit des Euphrats liegende sogenannte **Kleine Asien,** mehr zu Europa, als zu Asien zu rechnen.

Soliman.

Auch diese nun folgende Regierung, verdient eine vorzügliche Stelle in der Erzählung, wie die Osmanische Macht sich ausgebreitet habe. **Soliman** war Selims Sohn, und folgte seinem Vater im

Jahr 1520. In einigen Geschichten wird er **Soliman der zweyte** genennet, weil in selbigen **Soliman**, einer von Bajazets Söhnen, unter die Reihe der Türkischen Kaiser gesetzt wird. Er eroberte 1521 **Belgrad**, welches mehrern von seinen Vorfahren wiederstanden hatte. Durch diese erste That verursachte er, daß Ungarn eine Gränzfestung verlor, deren es gegen einen Prinzen sehr bedürftig war, welcher damit umgieng, dieses Reich anzufallen. Die Ausführung dieses Vorhabens ward bis in das nächstfolgende 1522ste Jahr verschoben, weil **Soliman** die Anstalten, so bey der Belagerung von Rhodus gemacht wurden, durch seine Gegenwart lebhaft machen wolte. Der tapferste Widerstand, den die Ritter unter ihrem Großmeister *Villiers-l'Isle Adam*, thaten, war unvermögend, diesen Ort vor dem Joch der Osmanischen Herrschaft zu bewahren. Schon seit Mahomet des Zweyten Regierung hatte dieser fremde zu nahe Staat, dem türkischen Reich, so zu reden, vor den Augen gelegen, und um dieser Ursache willen

war dessen Eroberung allerdings eine Sache von Wichtigkeit, auf welche man denken muste. Es schränkte sich aber dieser kleine Staat nicht in dem Umfange der Insel Rhodus ein, sondern es gehörten auch Districte auf dem benachbarten festen Lande zu demselben, unter andern ein Ort, **Budrun** genannt, welcher an der Stelle liegt, wo in alten Zeiten die Stadt Halicarnassus gestanden hat. Desgleichen erstreckte er sich über verschiedene mit Rhodus benachbarte Inseln, namentlich über **Cos**, welches jetzt gemeiniglich **Stan-Co** genennet wird. Im Jahr 1526 drang **Soliman** in Ungarn ein. **Peter-Waradin** war, nachdem **Belgrad** und bald darauf auch **Sabatsch** an der Drau erobert worden, was es noch gegenwärtig zu seyn scheinet, nämlich die Gränzfestung des Reichs (w). Da nun die Türken sich dessen bemächtigt hatten, so hielt sie, bis an

(w) Peterwardein liegt nicht in Ungarn, sondern in Slawonien.

die Drau, nichts weiter auf, und auch über diese setzten sie bey **Essek**. **Ludwig**, König von Ungarn und Böheim, ein junger Prinz von viel Hofnung, gieng seinem Feinde entgegen, und traf ihn bey **Mohacs** unweit der Donau, oberhalb des Einflusses der Drau, an. Hier lieferte man den 29sten August ein blutiges Treffen, in welchem zugleich mit dem König Ludwig, der in den Morästen erstickte, ein großer Theil des Ungarischen Adels umkam. **Soliman** zögerte nicht, noch weiter bis **Ofen** vorzurücken, und fand diese Stadt verlassen und ohne Vertheidigung. Sie wurde eingeäschert, und dieses hat den Verlust einer Bibliothek verursacht, die an Handschriften zahlreich war, welche der König Matthias Corvinus gesammelt hatte.

Nach dem Rückzuge des Sultans, welcher wahrscheinlicher Weise durch Asiatische Unruhen bewirket worden ist, wurde die Krone dem **Johann Zapoli**, Grafen von Zips und **Woywoden von Siebenbürgen**, oder **Ban von Erdel**, wie man ihn sonst zu nennen pflegt, wenn man

den Ungarischen Namen (x) dieses Landes brauchen will, von den Ungarn angetragen. Allein **Ferdinand**, Bruder Karls des Fünften, war kurz vorher an Ludwigs Stelle König von Böheim geworden. Weil er sich nun mit Ludwigs Schwester Anna vermählet hatte, so gründete er auf diese Vermählung ein Recht, in einem Wahlreich Thronfolger zu werden, griff den Johann an, und nöthigte ihn, in Polen seine Sicherheit zu suchen. Dieser aber unterwarf sich einem Tribut, und bewog den **Soliman**, noch einmal nach Ungarn zu kommen, welches auch im Jahr 1529 geschah. Er gieng gerade nach **Ofen**, und belagerte das Schloß, welches sich endlich auf Bedingungen ergab: aber die Türken brachen die Capitulation, und hieben alles in Stücken, was aus dem Schloß gieng. Der Osmanische Monarch gieng immer weiter, bemächtigte sich etli-

(x) Ganz recht: die Ungarn nennen Siebenbürgen Erdely, das ist, ein bergichtes und waldigtes Land; und bey den Türken ist auch der Name Erdel gewönlich.

cher Oerter, die ihm auf dem Wege lagen, und kam endlich so weit, daß er Wien belagerte. Der Widerstand, den die Belagerten thaten, und ihre Geschicklichkeit, immer Friedensvorschläge zu thun, und dadurch die Anfälle eines so mächtigen Feindes zu unterbrechen (y), nöthigten den Soliman, diese Unternehmung aufzugeben.

Ungarn hatte also zwey Könige, und unter dem Schutz der Pforte behauptete Johann die Regierung und den Besitz von Ofen. Man sagt, daß ein dem Rechte der Oberherrschaft, welches der türkische Monarch über dieses Reich ausüben wolte, nachtheiliger Vergleich, zu Stande gekommen sey. Kraft desselben solte Ferdinand dem Johann auf dem Thron folgen, jedoch Johanns Sohn Stephan, dessen Mutter eine Schwester des Polnischen Königs Sigismunds war, eine Apanage und die Statthalterschaft von Siebenbürgen geben. Doch dieser Vergleich wurde nicht gehalten, als Johann mit Tode abgegan-

(y) Auch denselben bis in den nassen und kalten Octobermonat aufzuhalten.

gen war, und seine Wittwe fuhr immer fort, sich in Ofen zu behaupten. Ferdinand ließ also diesen Ort 1541 belagern, aber es kam ein türkisches Heer, um ihn zu befreyen. Soliman war bey der Belagerung persönlich zugegen, bemächtigte sich dieser Hauptstadt, ließ die Königin und ihren Sohn nach Siebenbürgen gehen, und ordnete alles so, als wenn er Oberherr von Ungarn gewesen wäre. Ofen bekam einen Begler-begh.

Indeß war alles, was in Nieder-Ungarn mit Oesterreich und Steyermark gränzet, unter Ferdinands Botmäßigkeit, und diese erstreckte sich auch in Ober-Ungarn bis nach Siebenbürgen. Im Jahre 1543 nahm ihm **Soliman** Gran und Stuhl-Weißenburg weg. Als aber König Johanns Wittwe 1548 die Rechte ihres Sohns auf die Ungarische Krone an Ferdinand abgetreten und Siebenbürgen verlassen hatte, wurden unterschiedne Oerter, dieser Abtretung zufolge, dem Ferdinand zwar übergeben, jedoch gieng Temeswar, der vornehmste Ort, 1552 wieder verlo-

ren. Weiter wollen wir uns hier in eine umständliche Erzählung der besondern Begebenheiten nicht einlassen. Dem Soliman lag es sehr am Herzen, Herr von Ungarn zu seyn. Dieserwegen begab er sich 1566 an der Spitze eines zahlreichen Heeres wieder dahin. Nachdem er aber die Belagerung von Zigeth angeordnet hatte, überfiel ihn eine Krankheit vor diesem Platze, und schafte ihn aus der Welt. Uebrigens wird man bey den folgenden Regierungen sehen, daß über ein Land, welches zwischen zweyen Reichen, dem Osmanischen und Deutschen, mitten inne liegt, und solchergestalt dem einen oder dem andern zur Vormauer dienen kann, unter diesen beyden Reichen noch oft Streit entstehen wird. Soliman und Ferdinand waren wechselsweise Herren von Siebenbürgen. Jedoch ist hier der Ort anzumerken, daß die Oberherrschaft der Osmanen, die man in der **Wallachey** völlig anerkannte, sich gleichermaßen auch über die **Moldau** erstreckte. Als **Soliman** von der Belagerung der Stadt 1529 zurück kam, hul-

digte ihm der **Bogdan** (z), (ein üblicher Titel der Moldauischen Fürsten,) und erklärte sich für seinen Lehns- und Zins-Mann. Allein dieses hinderte den Soliman nicht, 1538 bewafnet in die **Moldau** einzufallen, und alles bis nach Suczava an dem Siret, zu verwüsten, welches die Residenz des Fürsten war, ehe Jaßi diesen Vorzug bekam.

Nachdem wir nun dem **Soliman** in allen seinen Eroberungen gefolget sind, die er in Europa gemacht, ohne deren Folge durch Beschreibung anderer Feldzüge zu unterbrechen, so müssen wir nunmehr auch von seinen Unternehmungen in dem Orient handeln. Vor derselben gieng die Empörung einer Bande Sectirer in der Gegend von Karamanien her, welche jedoch durch den Tod des Anführers, der in dem Tref-

(z) Er war der dritte Fürst dieses Namens, und überhaupt haben von ungefähr 70 moldauischen Fürsten, nur fünf diesen Namen geführet: also ist die folgende Anmerkung des Herrn Verfassers ohne Grund. Das Land wird auch von den Osmanen **Bogdan** genennet.

fen blieb, wieder erstickt wurde. Bey der Veranlaßung, die Soliman hatte, die Waffen zum erstenmal wider Persien zu ergreifen, kommen einige besondere Umstände vor, aus denen sich darthun läßt, daß die Osmanische Herrschaft damals nicht weiter als bis **Bitlis** in der Landschaft Kurdistan gereicht habe, und daß also **Wan**, welches weiter hinaus in Armenien liegt, eine Eroberung war. **Soliman** nahm 1534 einen Weg, welchen ihm die vorausgeschickten Schaaren seiner Krieger bereits gebahnet hatten, und langte vor Tebriz an. Schach Tahmasp, ein Sohn des Ismail-Sofi, hatte sich schon aus dieser Stadt heraus gezogen, um sich nach Sultania in Irak Adschem, (im persischen Irak) Sicherheit zu suchen, und hatte alles Land, das er hinter sich ließ, verwüstet, damit er seinem Feinde die Mittel, ihn zu verfolgen, abschneiden möchte. **Soliman** lenkte sich dieserwegen nach **Bagdad**, hielt daselbst seinen Einzug, ohne einigen Widerstand anzutreffen, zu Anfange des Winters in dem gemeldeten Jahr,

und

und Irak Arabi (das Arabische Irak) bis nach Basra ward ihm unterthan. Jedoch hatte es das Ansehen, als hätten die Perser etwas wider **Wan** vor. Um nun diese Stadt zu decken, gieng Soliman nach **Tebriz** zurück, welches damals viel von ihm auszustehen hatte, wie er denn auch den darinnen befindlichen Pallast, in welchem die Könige bisher ihre Residenz gehabt, von Grund aus zerstören ließ. Ein Strich Landes, der ebenfalls von den Persern mit Fleiß verwüstet worden war, machte, daß der Rückzug des Solimans nicht anders, als mit viel Schwierigkeit, und nicht ohne Schaden bewerkstelliget werden konnte. In einem nachherigen Feldzuge, den Soliman 1553 vornahm, rückte er in **Armenien** ein, eroberte und plünderte **Eriwan**, und drang weiter vor, bis gegen **Tebriz**. Jedoch war dieses nicht sowohl eine Eroberung, als vielmehr eine Streiferey. In dem folgenden Jahr, kam ein Vergleich zu Stande. Nach der Geschichte des **Kantemir**, hat es das Ansehen, als wären vermittelst dieses

Vergleichs **Wan** und **Mosul** als Gränzplätze unter Osmanischer Bothmäßigkeit geblieben. Man sollte also auf die Muthmassung gerathen, daß **Bagdad**, welches noch weiter hin liegt, und gar nicht genennet wird, auch nicht darunter begriffen worden sey. Allein eben diese Geschichte, wenn sie die unmittelbar darauf folgende Regierung beschreibt, erzählt, daß nicht nur der Pascha von Bagdad, sondern auch die von Basra und Schehrezur, Befehle von der türkischen Pforte erhalten hätten. Man hat die Vermuthung geheget, als habe Ibrahim Pascha, ein Günstling Solimans, seinen Herrn zu diesen morgenländischen Feldzügen bewogen, und zwar aus einer Neigung gegen das Haus Oesterreich, welches in Ungarn durch die türkischen Waffen in die Enge getrieben wurde, indem der Ehrgeiz Karls des Fünften, Franz den Ersten veranlaßte, ihm einen so mächtigen Feind, als Soliman war, zu erwecken.

Wir können Asien nicht verlassen, ohne der Eroberung von **Jemen** zu erwähnen. Ein indianischer König von **Guze-**

rat oder Cambay gieng damit um, den Portugiesen die Festung Diu zu entreißen, welche auf einer nahe an dem festen Lande belegenen Insel befindlich ist. Er bat also den Soliman um Beystand, und dieser war gegen diejenigen, wider die er seine Waffen kehren sollte, schon dadurch sehr aufgebracht, daß sie dem Persischen Könige Geschütz zugeführet hatten. Ueberdies waren auch die Portugiesischen Etablissements in Indien der großen Handlung nachtheilig, welche Ober-Asien mit Europa trieb, und wovon Egypten, eine der Provinzien seines Staats, die Niederlage war. Die Türken rüsteten also eine Flotte aus, und diese gieng auf dem Arabischen Meerbusen 1538 unter Seegel. Als die Türken aus dem Meerbusen heraus waren, liefen sie bey Aden ein, und bemächtigten sich dieser Stadt. Ihren König bekam man durch Verrätherey gefangen, und hieng ihn an dem Maste des Hauptschiffes auf. Allein der Platz, welchen man den Portugiesen entreißen wollte, wurde gut genug vertheidiget, um in ihrer Gewalt zu ver-

bleiben. Es fiel also die sämtliche Macht, so die Türken zu dieser Unternehmung mitgebracht hatten, bey dem Rückzuge auf das Reich Jemen. **Zibid**, eine Stadt, die nicht weit von dem Ufer des Meerbusens liegt, ward eingenommeu, und hierdurch der Eingang in dieses Reich eröfnet. Die damaligen Beherrscher dieses Reichs, Prinzen, denen man die Benennung **Imam** beylegte, waren nach den Aschubiden zur Regierung gekommen. Diese aber stammten von einem Bruder Saladins her, welcher durch die Eroberung von Egypten, gegen den Ausgang des zwölften Jahrhunderts, einem Zweige seines Hauses den Weg zu dieser Herrschaft gebahnt hatte. Jedoch können wir hier sogleich beyfügen, daß 1636 und in den folgenden Jahren, ein Nachkomm dieses Imams, der Herr von einer Festung, Namens Kaukeban, war, deren sich die Türken niche hatten bemächtigen können, die Türken genöthiget hat, Jemen wieder zu verlassen.

Noch ein Umstand, der für Solimans Regierung gehöret, ist dieser, daß sich unter selbiger die drey Reiche in der Barbarey der Osmanischen Pforte unterwarfen. Ein Seeräuber (aa), von einem Töpfer aus Mytilin gezeuget, hatte sich zum Herrn von **al-Gezair**, oder **Algier** aufgeworfen, welches von einem Königreich abhieng, dessen Hauptstadt **Bugeia** war, als die Spanier diese Stadt **Bugia**, wie man insgemein sagt, unter Ferdinand dem Katholischen 1504 eroberten. Der erwähnte Seeräuber hatte sogar den Vorsatz, sich auch des Reichs **Tlemsen**, welches heutiges Tages unter dem Reich Algier mit begriffen wird, zu bemächtigen. Hieran verhinderte ihn nun zwar ein gewaltsamer Tod, aber er ließ Algier seinem Bruder **Kair-Uddin**, oder wie man diesen Namen gemeiniglich ausspricht, Kairadin, mit dem Beynamen **Barbarossa**. Dieser war Befehlshaber der türkischen Seemacht, und den Flotten der christli-

(aa) Er hies Gruſch.

chen Mächte eben so gefährlich, als den Ufern ihrer Länder, und eroberte Tunis. Der König von Tunis, Muley Assen, hat Karln den Fünften um Beystand, und dieser nahm auch Tunis 1536 dem Barbarossa wieder ab. Aber Sinan-Pascha, der schon 1551 Tripoli, welches von Alters her eine Zubehörde des zu Tunis errichteten Reichs gewesen, den Malthesern entrissen hatte, eroberte auch Tunis im Jahr 1574 wieder. Solchergestalt kamen diejenigen Städte, welche die barbarischen Küsten beherrschen, unter die Oberherrschaft der Osmanischen Pforte. Durch einen 1594 erfolgten Aufruhr, bekam das Regiment dieser Städte eine republikanische Gestalt, in welcher der Soldatenstand, unter einem erwählten Oberhaupt, welches Dey genennet wird, regieret. Diese Regierungsart wurde in Tunis zuerst errichtet, sodann aber auch in Algier und Tripoli eingeführet. Zum Schein der Unterwürfigkeit nimmt man zwar in diesen Städten einen türkischen Bey an, verstattet ihm aber keine Ge-

walt. **Malta**, welches sowohl durch seine Lage als auch seine Befestigungen zu einer Vormauer wider diese Afrikanischen Städte, die Feinde des christlichen Namens sind, gemacht wurde, hielt durch den tapfersten Widerstand alle die Anfälle aus, die Soliman 1565 wagte, um es zu erobern. Dieses wären also die Thaten, so während derjenigen Regierung verrichtet worden, die unter der ganzen Reihe der Osmanischen Kaiser am längsten gedauert hat. Zu gleicher Zeit ist dieses aber auch die Regierung eines Fürsten, welcher unter diesen gesamten Kaisern die meiste Achtung verdienet. In der Kriegskunst gab er seinem Aeltervater, Mahomet dem Zweyten, nichts nach, und man wird gewahr, daß seine Unternehmungen deswegen glücklich ausgeschlagen, weil er sie mit Klugheit eingeleitet hatte. Uebrigens war er minder blutdürstig und lasterhaft. Die Türken haben ihm wegen der guten Einrichtungen, die er in Ansehung der bürgerlichen und Kriegssachen, der Staatsbedienungen und des Kaiserlichen Hauses ge-

macht hat, den Beynamen **Canuni** gegeben, welcher griechischen Ursprungs ist. (bb)

Selim II.

Zum Nachfolger hatte **Soliman** seinen Sohn **Selim den Zweyten**, welcher in dem andern Jahr seines Reichs, oder 1568, dasjenige zu Ende brachte, was ihn auf der Seite von Ungarn in andern Unternehmungen stören konnte. Es wurde mit dem Kaiser Maximilian, Ferdinands Sohn, ein Vergleich getroffen, und festgesetzt, daß jede von beyden Mächten in dem ruhigen Besitz desjenigen verbleiben sollte, was sie wirklich inne habe. Die Waffen Maximilians hatten bessern Fortgang gehabt, als die türkischen, also war dieser Vergleich für den Maximilian vortheilhaft. Auch ward der Woywode von Siebenbürgen in diesem Vergleiche mit be-

(bb) Er ist von κάνων, die Regel, gemacht, welches in arabischer Sprache, und vermuthlich auch in türkischer, durch *Canun* ausgedruckt wird.

griffen, welcher ein ganz entgegen gesetztes Interesse hatte, indem er von der Pforte abhieng. Die wichtigste Begebenheit unter dieser Regierung, ist die Eroberung von **Cypern.** Seitdem sich die Osmanische Herrschaft über Syrien und Egypten ausgebreitet hatte, war diese Insel so zu sagen rings herum von Feinden umgeben. Im Jahr 1180 hatte sie Richard, König von Engelland, auf seinem Zuge nach Palästina, von einem Prinzen aus der Comnenischen Familie erobert. Erstlich verkaufte er sie an die Tempelherren, bald hernach aber machte er, daß sie Guido von Lusignan bekam, der das Königreich Jerusalem verloren hatte. Die Nachkommenschaft dieses Guido, ist in Cypern erst ziemlich spät, in dem funfzehenten Jahrhundert, ausgestorben. In diesem Zwischenraum herrscheten die Genueser eine Zeitlang in Cypern. **Ammokoste,** insgemein **Famagusta,** und von den Türken **Mankusa** genannt (cc), der festeste Platz auf der

(cc) Vor Alters ist zwar das nahgelegene Vorgebirge Ammochostum, das ist, Sanddamm,

Insel, der überdies sehr vortheilhaft nahe am Meer, unweit (dd) einiger Ueberbleibsel von der alten Stadt Salamina, liegt, gehörte den Genuesern. Der letzte aus Lusignans Familie, war unehelicher Abkunft, und hieß Jakob. Er vermählte sich mit der Catharina Cornaro, aus einer Venetianischen sehr angesehenen Familie. Diese Königinn ward Wittwe, und vermachte das Königreich Cypern der Republik Venedig. Um das Jahr 1476, oder auch wohl einige Jahre später (ee), denn man

genennet worden, aber die jetzige Stadt Famagosta hat Arsinoe geheißen, und nicht Ammokoste. Es kann aber doch wohl seyn, daß man ihr wegen des sandigen Bodens, mit welchem sie umgeben ist, den Zunamen Ammocosta oder Amocusta gegeben hat, woraus nachher Famagosta gemacht worden, wie Mariti in seinen *Vieggi* per l'Isola di Cipro &c. T. I. p. 142 saget. Die Türken nennen Famagosta eben so wie die Syrer Magusa, nicht Mankusa, wie Herr von Anville schreibet.

(dd) Sechs Italiänische Meilen gegen Osten von Famagosta.

(ee) Nach Mariti, l. c. pag. 145 ums Jahr 1490.

ist hierüber nicht recht einig, nahmen die Venetianer davon Besitz. Die Osmanischen Fürsten, welche so gut, als andere Mächte, ihre Unternehmungen mit scheinbarem Vorwand beschöniget haben, konnten zu Vertheidigung ihrer Rechte anführen, daß Cypern zu verschiedenen malen dem Sultan von Egypten unterworfen gewesen wäre, und Soliman empfieng ebenso wohl, als Selim, von den Venetianern einen Zins für die Insel Cypern.

Es weigerten sich aber die Venetianer, **Selim dem Zweyten** die Insel Cypern zu überlassen. Dieser ließ daher große Zurüstungen zu Lande und zu Wasser machen, war aber doch bey dem Angriff nicht persönlich zugegen. Die türkische Macht landete 1570 auf der nordlichen Küste, und die Hauptstadt **Lefkosia** oder **Nicosia** fiel nach einem zweymonathlichen Wiederstande in die Gewalt der Türken, von denen sie grausam behandelt wurde. Die Belagerung von **Famagusta** dauerte ein ganzes Jahr, bis in den August 1572 (ff), und

(ff) 1571 am 1sten August ward sie übergeben.

eine auf Bedingung geschehene Uebergabe, war nicht vermögend, die tapfern Vertheidiger dieser Festung vor der Grausamkeit des türkischen Heerführers sicher zu stellen. Der Anschlag der Türken auf die Insel Cypern, hatte verschiedene christliche Mächte ermuntert, sich wider den allgemeinen Feind mit einander zu verbinden. Der Pabst Pius der Fünfte, der König von Spanien Philipp der Zweyte, und die Venetianer, rüsteten eine beträchtliche Flotte aus, über welche Johann von Oesterreich, ein natürlicher Sohn Karls des Fünften, das Commando bekam. Diese Flotte lag auf der gegen das feste Land sehenden Küste von Cefalonien vor Anker, als die Seemacht der Türken, bey ihrer Rückkehr von der Cyprischen Verrichtung, in einen Vorderbusen einlief, welcher vor demjenigen Meerbusen liegt, dem die Stadt **Enebect** oder **Naupacte**, insgemein **Lepante** genannt, ihren Namen verleihet. Dieser Vorderbusen wird von dem innern Meerbusen durch eine Enge abgesondert, welche zwo hervorspringende mit Festungen versehene land-

zungen machen, die man gewöhnlicher Weise die Dardanellen von Lepante nennet. Unter diesem Namen kommen sie ungefähr 100 Jahr später vor, wenn der Fortgang der Venetianischen Waffen in Morea, während der Regierung Mahomet des Vierten, beschrieben wird. Vor der Landenge liegen drey Felsen, die ehedem die Orischen oder spitzigen Inseln hießen, heutiges Tages aber **Curzolari** genennet werden. In diesem vordersten Meerbusen, ungefähr 25 Meilen dießeits Lepante, wurde die türkische Flotte am 7ten October 1572 durch die christliche zu Grunde gerichtet. Mit Anfang des 1575sten Jahres, nahm die Regierung **Selims** ein Ende.

Murad III.

Unter **Murad** oder **Amurat, dem Dritten** dieses Namens, Selims Sohn, wendeten sich die türkischen Waffen wider Persien, wo **Mahomet Khodabend,** ein Sohn des Tahmasp, regierte. Ein

türkischer General drang 1578 in Geor-
gien ein, und bemächtigte sich der Haupt-
stadt, deren Namen **Tbliſi** oder **Tiflis** in
der sarmatischen Sprache denjenigen Oer-
tern gemein ist, die mineralische Wasser
haben (gg), und also mit der deutschen
Benennung **Baden** übereinkömmt. Die
Türken setzten über einen Fluß, der **Car-
duel** und **Kacheti**, zwey Provinzien in
Georgien, von einander trennet, und be-
kamen dadurch Gelegenheit, in die Pro-
vinz **Schirvan** einzurücken, welche am
caspischen Meer liegt. Aber sie wurden
von den Persern geschlagen, und blieben

(gg) Es ist wahr, Teplitz oder Töplitz in Bö-
heim, hat seinen Namen von seinen warmen Bä-
dern, und zu Taflis, oder Teflis, oder Ti-
flis, wie die Perser diejenige Stadt in Geor-
gien nennen, welche bey den Einwohnern
selbst nur Kala, d. i. die Stadt oder Festung,
heist, sind warme Bäder: ob aber diese der
letztern Stadt den Namen verschaft haben?
weiß ich nicht; doch schreibet auch Chardin
in seinen Voyages en Perse T. I. 187, daß
einige Geographen diese Stadt Tebile-Cala,
das ist, die warme Stadt, wegen ihrer Bä-
der nenneten.

also weder von dieser Provinz, noch von Schamaki ihrer Hauptstadt, lange Zeit Besitzer. Indeß verschaffte doch dieser Feldzug einem Pascha, Namens **Osman**, Gelegenheit, sich des Orts **Der-bend**, von den Türken **Demir-capi**, oder eiserne Pforte genannt, zu bemächtigen. Der Herr dieses Orts war ein Feind des Persischen Monarchen, und dadurch wurde der gedachte Pascha in Stand gesetzt, wieder in Schirwan einzurücken. Die Türken drangen sogar, wie sie auch in ihren vorigen Feldzügen gethan hatten, wieder bis **Tebriz** vor, und dieses vertheidigte sich auf keine Weise gegen einen Feind, der Meister im Felde war. In diesem Kriege nutzten die Türken die Gelegenheit, **Kars** über **Arz-rum**, und sogar **Erivan** in der Mitte von Armenien, zu befestigen, welches ein besonderes, wiewohl von dem Persischen Monarchen abhängiges Fürstenthum, ausmachte. Am innersten des schwarzen Meers wurden haltbare Oerter erbauet, nemlich **Batun**, im mittägigen Winkel, wo der Fluß Bathys, oder der tiefe, sich

in das Meer ergießt, und **Schum** im mitternächtlichen Winkel, welches ein wenig weiter nordwärts liegt, als ein Hafen, in dessen gewöhnlichen Benennung **Iskuriah**, man das alte **Dioscurias** erkennt, welcher Handelsplatz auf dieser Küste am meisten besucht wurde. Diesem letztern Anbau kann man es zuschreiben, daß die Fürsten von **Mingrelien** (**Mingril** nennen es die Türken), welche alle den gemeinschaftlichen Namen **Dadian** haben, der türkischen Pforte Unterwürfigkeit bezeigen. Kurz, dieser lange und verderbliche Krieg endigte sich 1590 durch einen Vergleich, den man beym Fürsten **Kantemir** lieset, und vermöge dessen den Türken überlassen ward, **Eriwan** und das, was noch weiter hin bis an den Fluß **Kur** liegt, namentlich **Ganja** und **Kara-bag**, nach der Gegend hin, wo sich der Kur mit dem Araxes vereiniget. Dieses macht in Armenien einen Strich Landes aus, der längs der Gränze von Georgien hingehet.

Maho-

Mahomet III. und Achmet I.

Es wird nunmehr nöthig seyn, die Europäischen Begebenheiten abzuhandeln. Hier finden wir unter der Regierung **Mahomet des dritten,** welcher Amurats Sohn, und 1594 auch sein Thronfolger war, wie auch unter **Achmet dem ersten,** einem Sohn Mahomets, dem er 1603 in der Regierung folgte, daß Ungarn durch abwechselnde Unternehmungen beunruhiget wird, welche eine oder die andere derjenigen Mächte entwirft, die sich einander den Besitz dieses Reichs streitig machen. Unter Mahomet lehnet sich der Woywode von der Wallachey wider den türkischen Kaiser auf, und wird durch den Woywoden von Siebenbürgen unterstützt. Eine ganz entgegengesetzte Gesinnung ist Ursache, daß unter Achmet Siebenbürgen, die Wallachey und die Moldau, sich den Türken ergeben. **Mahomet** führet das Herr persönlich an, welches 1596 **Agria,** einen festen Ort in Ober-Ungarn, wegnimmt. **Raab,** oder **Javarin,** das durch seine vortheilhafte

Lage das christliche Ungarn an der Donau deckt, und von den Türken unter Amurats Regierung erobert worden war, wird diesen 1598 wieder entrissen. Sie verlassen ferner **Zighet**, machen sich aber Meister von **Canischa**, welches ganz nahe an der äussersten Gränze von Steyermark liegt. In Gran, welches sie vorher verloren hatten, rückten sie unter Achmet wieder ein. Die Belagerung von **Ofen**, welche man unterschiedliche mal versuchte, lief immer fruchtlos ab, weil man wegen der in der Nähe befindlichen christlichen Armee, das Schloß nicht erobern konnte. Das den Türken 1601 entrissene **Stuhl-Weissenburg**, kam im folgenden Jahr wieder unter ihre Botmäßigkeit. Die **Moldau** ward ihnen zu Polens merklichem Nachtheil, unterthänig. **Betlin-Gabor**, dem die Pforte Beystand leistete, behielt 1613 in Siebenbürgen zum Schaden des Hauses Oestreich, die Oberhand. Durch einen 1616 zwischen dem Kaiser Matthias und Achmet geschlossenen Vergleich, blieben die Türken im Besitz von **Agria, Gran, Stuhl-**

Weissenburg und **Canischa.** Dieses giebt einen allgemeinen Begriff von den Gränzen einer jeden der beyden Mächte, welche um die Herrschaft über Ungarn kämpften, und zeiget zu gleicher Zeit, daß die türkischen Gränzen beträchtlicher waren, als die gegenseitigen.

Osman II.

Unter der Regierung **Osmans** des zweyten, oder **Osmans,** Achmets Sohn, der noch in der Minderjährigkeit einen Thron bestieg, auf welchem er nur vier Jahr lang sas, wurde 1621 ein Krieg mit Polen durch einen Vergleich geendiget. Kraft desselben ward **Chotzin,** am Dniester, das der Moldau zur Vormauer dienet, so wie auf der andern Seite die polnische Festung **Kaminietz** dieses Reich deckt, dem Palatin oder Woywoden von der Moldau wieder eingeräumet, über welche Provinz der osmanische Kaiser seine Oberherrschaft geltend machte.

Hingegen in Asien zeigte sich das Glück der Waffen ungünstig. Der Pascha von Halep hatte sich empöret, und nachdem er den Pascha von **Tripolis** überwunden und **Damas** eingenommen, war er eine Zeitlang Herr von **Syrien** geblieben. Mit einem so mächtigen Feinde einverstanden, hatte auch der Fürst der **Drusen** auf dem Berge Libanon, der unter dem Namen **Facardin** sehr bekannt ist, einen Aufstand gewagt, und dieser hielt die türkische Macht in demjenigen Theil von Syrien, welcher an der See liegt, etliche Jahre hindurch in Zaum. Der grosse **Schach-Abbas**, des Khodabend Sohn, der 1585 den Thron bestiegen, war dazu geboren, daß er Persien die Ueberlegenheit über die türkischen Waffen zuwege bringen solte. **Eriwan** war wieder unter die persische Herrschaft gerathen, und wurde 1606 vergebens belagert. Beständige und wohl genutzte Vortheile, waren Ursache, daß die Perser wieder gewannen, was sie in den vorhergehenden Kriegen verloren hatten, und die türkischen Gränzen wurden bis nach **Arz-rum** zurück geschoben.

Amurat IV.

Amurat der vierte, Achmets Sohn, der 1623 zur Regierung gekommen war, sahe sich zu gleicher Zeit durch verschiedene Heere des persischen Monarchen angegriffen. Eines von diesen Heeren führte **Schach-Abbas** in Person an, und eroberte mit demselben **Diarbekir** und **Mosul** in Mesopotamien. Von den **Kurden** wurde er für den Oberherrn des alten Assyriens erkannt. Ein tatarisches Heer belagerte den Pascha von **Bagdad**, weil er gegen die Befehle der Pforte wenig Aufmerksamkeit zeigte. Diesen unterstützte **Schach-Abbas**, und erhielt dadurch Gelegenheit, sich zum Herrn von diesem wichtigen Ort zu machen, den zwey Gros-Vizirs in den Jahren 1627 und 1629 vergebens belagerten. In diesem letzten Jahr starb **Schach-Abbas**, und erklärte den Sohn seines ältesten Sohnes, den man **Schach-Sefi** zu nennen pflegt, zu seinem Nachfolger. Dieser junge Prinz that sich durch etliche Unternehmungen auf die türkischen Gränzen,

hervor, und nahm **Eriwan** wieder ein, dessen sich **Amurat** bey einem 1635 vorgenommenen Feldzuge bemächtiget hatte. **Armenien** war zu diesen Zeiten beynahe ganz in eine Wüste verwandelt worden. **Schach-Abbas** zog aus Staatsklugheit das Volk aus einem Lande weg, welches den feindlichen Anfällen allzusehr ausgesetzt war, und besetzte mit demselben verschiedene Gegenden in seinen innern Staaten. Auf der andern Seite aber gelang dem **Amurat** dasjenige, was ihm am meisten am Herzen lag, nemlich die Wiedereroberung von **Bagdad**. Seine persönliche Gegenwart machte die Belagerung dieser Stadt überaus lebhaft, und 1697 gelangte er wieder zu ihrem Besitz. Das Jahr darauf ward dieser grosse persische Krieg durch einen Frieden geendiget, durch welchen Amurat seine Eroberung behielt, **Eriwan** aber an Persien abtrat.

Bis hieher scheint es, daß die osmanische Macht weder von ihrer Grösse etwas verloren, noch auch in der klugen Einrichtung, in welcher sie Soliman hinterlassen

hatte, das mindeste vernachläßiget habe. In der Folge aber wurde diese Macht durch die Unternehmungen, welche eine Milis, die weder von Kriegszucht noch von Gehorsam etwas wuste, auf den kaiserlichen Thron wagte, und durch die Schwachheit einiger Prinzen, grossen Gefahren ausgesetzt.

Ibrahim.

Die Regierung **Ibrahim**, eines Sohns Achmet, der seinem Bruder Amurat 1639 auf dem Thron folgte, giebt uns Gelegenheit, von **Azow**, oder **Asof**, wie es eigentlich ausgesprochen werden muß, zu reden. Die lage dieses Orts an dem Ausflusse des Tanais oder Don in den Palus Mäotis, ist bekannt genug, und weil es bey dem Handel zwischen verschiedenen Nationen dienen kann, indem auf der einen Seite die europäischen, auf der andern aber die asiatischen liegen, so findet man in der alten Erdbeschreibung auf dieser Stelle eine Stadt, Namens **Tanais**, welche in den mündlichen Erzählungen der Völker des

nordischen Europa, die unter dem Titel Edda, aufgeschrieben sind, Aas-gard, oder die Stadt Aas genennet wird. (hh) Die Genueser hatten in der Krim einige Oerter besetzt, und waren dadurch in Stand gesetzt worden, Asow zu erobern. Sie verloren es aber 1392 wieder, und die Türken, unter deren Oberherrschaft der tatarische Chan stand, unterhielten eine Besatzung an diesem Ort. (ii) Einige Jahre vorher hatten die Pohlen den Entschluß gefaßt, die am Dnieper wohnenden Cosaken zum Gehorsam zu bringen. Ein Theil derselben fand für rathsamer, sein Vaterland zu verlassen.

(hh) Diese Stadt ist mir ganz unbekannt, das weiß ich aber aus Bayers alten azowschen und crimischen Begebenheiten im 2ten Bande von des Herrn Collegienrath Müllers Sammlung rußischer Geschichte, daß die Stadt Asow diesen Namen zu der Zeit bekommen habe, als sie den Polowziern zugehörte. Von diesem Volk kam sie an die Genueser, und zwar vermuthlich im Jahr 1237.

(ii) Unter die Botmäßigkeit der Türken ist Asow, welches sie Adsak oder Asak nennen, 1471 gekommen.

Auf dem Wege, den dieser Theil wählete, sties er auf die rußischen Cosaken am Don. Beyde vereinigten sich mit einander, und faßten den Entschluß, Asof einzunehmen. Dieses gelang ihnen auch, (kk) und sie behaupteten sich darinnen vier Jahr lang, als unabhängige Leute. Sie hielten 1641 eine Belagerung von den Türken aus, als sie aber im folgenden Jahr von den Russen keinen Beystand erhielten, als welche damals mit der Pforte in gutem Vernehmen lebten, wurde dieser beynahe in einen Steinhaufen verwandelte Ort geräumet, und die Türken beeiferten sich, die Festungswerke nicht nur wieder herzustellen, sondern sie auch im Jahr 1672 annoch zu vermehren.

Eine noch wichtigere Unternehmung ist diejenige, wodurch er den Anfang machte, **Candia** zu erobern. Es verdienet bemerkt zu werden, daß sich der wahre Name dieser Insel unter den Türken erhalten hat. Da

(kk) Die Kosacken haben Azow 1637 eingenommen.

sie bey diesem Namen so gut, als bey vielen andern, nicht gewohnt sind, zwey im Anfange eines Worts auf einander folgende Mitlauter auszusprechen, so setzen sie vor dem ersten einen Selbstlauter, und sprechen **Jcriti**. Auf eben diese Art heist **Smyrna** bey den Türken **Jsmir**. Sonst pflegen sie auch wohl zwischen zwey Mitlauter einen Selbstlauter zu setzen, und solchergestalt wird aus **Creta, Kerit.** (11) Der Name **Candia** ist neu, wenn man ihn gegen das Alterthum hält. Er kommt erst in den Schriftstellern zu den Zeiten des spätern römischen Reichs vor, und diese legen den Namen **Chandace** nur einem einzelnen Orte bey, mit welchem man gegenwärtig die Insel selbst bezeichnet. Unter der Regierung Michael des Stammlers, der gegen das Ende des 820sten Jahrs

(11) In *D'Herbelot* Bibliotheque orientale ist der Name auf türkisch Ghrit geschrieben. Die Osmanen brauchen auch den Namen Kandia, wie aus dem Friedensvertrage zwischen ihnen und den Venetianern im Jahr 1663 zu ersehen, den man in Meninski instit. ling. turcicae T. 2. p. 228 f. findet.

den kaiserlichen Thron bestieg, eroberte ein Heer von Arabern, welches aus Spanien gegangen war, die Insel Creta von den Griechen. Sie machten aus Candace ihren vornehmsten Waffenplatz, und behaupteten sich bey dem Besitz ihrer Eroberung bis zu der Regierung Romanus des jüngern, unter welcher im Jahr 961 Nicephorus Phocas, der die kaiserliche Armee anführte, sie in diesem Platze, gleichsam als in ihrer letzten Verschanzung, überwand.

In Jahr 1644 nahmen einige maltheſische Galeeren ein grosses türkisches Schif weg, welches ein Kislar Agasi, oder Oberster der schwarzen Verschnittenen führte. Auf solchem befand sich ein Frauenzimmer, von welchem man vermuthete, daß es aus dem Serail komme, und die Absicht habe, eine Reise nach Mekka zu machen. Dieses sahe der Gros-Türk für ein Aergerniß an, das man den andächtigen Musulmännern unter den Türken gegeben, und ward dadurch ungemein aufgebracht. Nun schien es zwar, als wenn die beträchtlichen Zurüstungen der Türken wider keinen andern

Ort, als Maltha, gerichtet wären: allein Maltha bereitete sich viel zu gut vor, diesen Anfall abzutreiben, als daß sich der Sturm nicht nach einer andern Seite hätte hinziehen sollen. Die Maltheser hatten ihre Beute nach Canea, dem alten Cydonien, geführet, welches eine von den vornehmsten Städten in Creta ist, deren Hafen Minoa heist. Die Insel Creta schließt in ihrer Länge den Archipelagus gegen Mittag zu, und ist auch in Absicht auf die asiatischen Küsten bequem gelegen. Sie schickte sich also viel zu gut für die Türken, als daß diese sie mit Gleichgültigkeit unter der Gewalt der Venetianer hätten ansehen sollen, welche sich daselbst, bey Gelegenheit der Veränderungen im Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts, da lateinische Prinzen den kaiserlichen Thron von Constantinopel bestiegen, festgesetzt hatten, wie schon in einigen Stellen dieser Schrift von dem türkischen Reiche, vorläufig erzählet worden. Die türkische Armee wurde bey Canea, zu Ende des Junius im Jahr 1645 ausgeschiffet, hingegen blieb die Hülfe aus,

welche die Venetianer von etlichen italiäni-schen Mächten erwarteten, und deswegen konnte die tapferste Vertheidigung, die Eroberung dieses Orts durch die Türken nicht hindern. Im folgenden Jahr errettete eine Capitulation, die Besatzung eben so wenig, als einen grossen Theil der Einwohner von Retymo, von dem türkischen Säbel. Im Jahr 1648 bela-gerten die Türken Candia: es mißlung ih-nen aber dieses Vorhaben, und eben dieses ereignete sich noch etliche mal, als man in den ersten Jahren **Mahomets des vier-ten** diese Belagerung aufs neue vornahm.

Mahomet IV.

Mahomet der vierte war noch nicht älter als sieben Jahr, da man ihn an die Stelle seines Vaters Ibrahim 1649 auf den Thron setzte, welcher bey einer Empö-rung erst des Reichs verlustig erkläret, und sodann durch den Strick erdrosselt wurde. Die Venetianer bewiesen in diesem Kriege viel Muth, richteten unterschiedene türkische Flotten zu Grunde, und hielten mit eben

dem glücklichen Erfolge den Ausgang bey den Dardanellen etliche mal verschlossen, dergestalt, daß die feindlichen Schiffe nicht auslaufen konnten. Allein 1656 begab sich der berühmte Vizir **Achmet-Kiuprili** vor Candia, und dieser in einen Steinhaufen verwandelte Platz, gieng 1669 durch Capitulation über, vier und zwanzig Jahr hernach, als die Türken sich mit der Eroberung der Insel Creta zu beschäftigen angefangen hatten. Nach **Kantemirs** Erzählung, gab der Vizir bereits die Hofnung eines glücklichen Erfolgs auf, als durch des Dollmetschers Panaioti Betrügerey, die eines Griechen würdig war, eine Anzahl französischer Freywilligen, die zum Beystand kamen, ganz unnütz wurden, indem der Grieche dem venetianischen General Morosini, der bisher die Belagerung mit der grösten Standhaftigkeit ausgestanden hatte, wider die Absichten ihrer Ankunft Verdacht beybrachte.

Ehe Candia erobert wurde, hatte Kiuprili 1663 einen Zug nach **Ungarn** vorgenommen, in welchem er Neuhäusel eroberte,

welches ziemlich weit gegen die österreichische Gränze liegt, wenn man die Donau zur linken läßt. Im folgenden Jahr, erfochten die Christen über eben diesen Vizir bey St. Gotthard, unweit Raab, einen Sieg, an welchem eine Anzahl französischer Truppen vielen Theil hatte. Hierauf kam ein Vergleich zu Stande, durch welchen der türkische Kaiser Neuhäusel auf der einen, und Gros-Waradein auf der andern Seite behielt. Die Cosaken, welche zwischen dem Dnieper, (Borysthenes) und dem Dniester, (Tyras) wohneten, faßten den Entschluß, sich unter den Schutz des Sultan Mahomet des vierten zu begeben. Dieses war eine Veranlassung zum Kriege auf dieser Gränze. Die Polen wolten demjenigen zuvorkommen, was ihnen auf solche Art nachtheilig werden konnte, und überzogen diese Cosaken mit Krieg. Der Sultan hingegen zog mit seiner Armee persönlich 1672 aus, setzte über die Donau, und sogar über den Dniester, welcher die Gränze von Polen macht, schloß Kaminietz ein, und bemächtigte sich desselben. Die Türken rückten

weiter bis nach Lemberg, welche Stadt eine der vornehmsten in Roth-Rußland ist, und die Polen traten **Kaminietz** in einem Vergleich ab. Nichts destoweniger ergriffen sie in dem folgenden Jahr die Waffen aufs neue, und wurden von ihrem Könige Sobiesky, der nach dem während der vorher erzählten Unruhen erfolgten Tode des Königs Michael Coribut, zur Kron gelanget war, angeführt. Die Türken wurden bey Chotzin geschlagen, welches an dem Ufer des Dniester liegt, und die Moldau decket. Mahomet begab sich dahin, und eroberte diesen Ort wieder, und die Polen hoben die Belagerung von Kaminietz auf. Nun machten sich die Polen zwar aufs neue zum Kriege fertig, es kam aber 1673 ein Friede zu Stande, durch welchen dem türkischen Kaiser ganz Podolien überlassen, und dessen Oberherrschaft über die Cosaken in der Ukraine anerkannt wurde, jedoch dergestalt, daß man den Polen zwey Plätze darinnen, nemlich Biala-cerkief und Pawlocze einräumete. Da sich nun die Cosaken in der Folge den Russen ergaben, so nahmen die

Türken

Türken Tschehrin, die Residenz des Cosakischen Hetman oder Generals, nicht weit von der rechten Seite des Borysthenes, nach einer kurzen Belagerung weg, und diese Unruhen endigten sich durch einen Vergleich mit Rußland.

Nunmehro folget die Beschreibung eines wichtigern Vorfalls, welcher Ungarn betrift. **Emeri Tekeli** erregete in diesem Reich eine Empörung, und erbat sich von der Pforte Beystand. Der Fürst von Siebenbürgen und der Pascha von Ofen bekamen auch Befehl, ihn zu unterstützen. Tekeli bemächtigte sich der Stadt Caschau und mehrerer Oerter in Ober-Ungarn im Jahr 1682, und verschanzete sich in der gedachten Stadt. Der Pascha ließ ihn für den König von Ungarn erkennen. Ein zahlreiches Heer, unter Anführung des Vizir Kara Mustapha, belagerte 1683 Wien, und als diese Stadt in der grösten Gefahr war, in die Hände der Türken zu fallen, ward sie durch den König von Polen Sobiesky gerettet. Nach dem Rückzuge des Vizirs, bemächtigten sich die Kaiserlichen

sogleich der Oerter Barkan und Gran. Im folgenden Jahr eroberte zwar der Herzog Karl von Lothringen annoch einige andere Plätze, sahe sich aber durch die Annäherung einer türkischen Armee genöthiget, die Belagerung von Ofen aufzuheben. Im Jahr 1685 kamen noch etliche Oerter auf der nördlichen Seite der Donau unter kaiserliche Botmäßigkeit. Tekeli ward durch den Pascha von Waradein verrathen, und in Ketten nach Constantinopel geschickt. Hierauf unterwarf sich Caschau, und diejenigen Ungarn, die es mit Tekeli gehalten, dem Kaiser Leopold, als Könige von Ungarn. Unter der Anführung des Herzogs Karl, wurde Ofen am 22sten August 1686 mit stürmender Hand eingenommen, und 1687 Essek und ganz Slawonien durch die Kaiserlichen erobert. Agria schloß man enge ein, und durch die Wegnehmung etlicher Plätze, nöthigte man den Fürsten von Siebenbürgen, sich zum Gehorsam zu bequemen. Alle diese Vorfälle gehören bis hieher zu der Regierung **Mahomet des Vierten.** Aber dieser ward durch eine

1688 in der Residenz entstandene Empörung der Miliz, gezwungen, die Regierung niederzulegen, überlebte jedoch dieses Schicksal unterschiedene Jahre.

Soliman II.

Er hatte seinen Bruder, **Soliman den Zweyten**, zum Nachfolger. Noch in eben diesem 1688sten Jahre hatten die kaiserlichen Waffen einen glücklichen Fortgang, und der Feind der Türken bekam Agria, Stuhl-Weißenburg, Peter-Waradein und Belgrad in seine Gewalt. Die Türken wurden auch in Serwien geschlagen, und verloren Widin und Nissa. Jedoch hatte es das Ansehen, als würde der Vizir, Kiuprili Mustapha, durch die 1689 erfolgte Eroberung von Nissa und Belgrad, die türkischen Angelegenheiten auf einen bessern Fuß setzen. Allein er verlor sein Leben in einer Schlacht, die 1691 bey Slankemen, nahe an der Donau, zwischen Peter-Waradein und Belgrad, vorfiel,

Achmet II.

Dieser Vorfall gehöret in die Regierung **Achmet des Zweyten**, der auch ein Sohn des Sultan Ibrahim, und also der dritte Bruder war, der nach und nach auf den kaiserlichen Thron gelangte. Waradein ward 1692 den Kaiserlichen zu Theil, als diese aber in dem nächstfolgenden Jahre Belgrad belagerten, rückte eine türkische Armee an, und zwang sie, von dieser Belagerung abzustehen.

Mustapha II.

Von Temeswar entfernten sie sich gleichfalls unter der Regierung **Mustapha**, eines Sohns Mahomet des Vierten, welcher seines Vaters Bruder Achmet 1696 auf dem Throne nachfolgte. Unter den türkischen Sultanen ist dieser Mustapha der Zweyte dieses Namens, wenn man den Mustapha, einen Sohn Mahomet des Dritten, für den ersten zählet, welcher zwar nur drey Monate lang nach Achmet dem Ersten regierte, jedoch nach dem Os-

man den Thron auf etwas mehr als ein Jahr lang wieder bestieg.

Hier müssen wir auch der Venetianer gedenken, welche den Umstand, daß die Türken in den Ungarischen Krieg verwickelt waren, günstig genug fanden, um sich wider dieselben zu Lande und Wasser zu rüsten. Ihr General Morosini, der vorher Candien vertheidigt hatte, nahm 1684 S. Maure und die Stadt Prevesa ein, worauf er auch nach Acarnanien streifte. Im folgenden Jahre wurde Coron in Morea erobert, und eine Empörung der Mainoten wider die Türken, verursachte, daß diese auch Zarnata einbüßten. Navarin und Napoli in Romanien, zwey Oerter, welche an den entgegen gesetzten beyden äußersten Enden eines und eben desselben festen Landes liegen, kamen 1686 gleichfalls unter Venetianische Herrschaft. Nicht anders gieng es 1687 mit Patras, Lepante, Castel-Tornese, Misitra und Napoli in Malvasien. Zu diesen Eroberungen kam auch noch Athen, es ward ihnen aber dieses in dem folgenden Jahre wieder entrissen, und eine Unterneh-

mung auf Egripo mißglückte. Monembasien, oder, wie es die Alten nennten, Epidaurus Limera, so sie seit zwey Jahren eingeschlossen gehalten, ward 1689 ihr Eigenthum. Da sie nun auf diese Art Herren von ganz **Morea** waren, so stelleten sie die Mauer auf dem Isthmus 1696 wieder her, und versperrten also den Zugang. Ferner richteten sie ihre Absichten auf Candia, wo sie die Festungen Suda und Spina-longa behauptet hatten, die 1659 durch die Türken auch waren erobert worden. Eine Unternehmung auf Canea, welche sie 1692 ausführten, schlug ihnen fehl. Der Krieg, welcher sich auch bis nach Dalmatien ausgebreitet hatte, war nicht von so beträchtlichen Folgen, daß wir uns hier mit seiner Beschreibung beschäftigen könnten.

Eine große Niederlage, welche die Türken, und ihr Sultan **Mustapha** in Person, an der Teisse 1697 erlitten, machte sie zu Friedensunterhandlungen geneigt. Die beyden vornehmsten der kriegführenden Mächte, trugen ein gleich großes Verlangen nach dem Frieden. Die eine, wegen des

vielen Unglücks, so sie bey dem Kriege erfahren, die andere, weil sie die Absicht hatte, von dieser Seite frey und ohne Sorgen zu seyn, wenn Karl des Zweyten Tod, der wahrscheinlicher Weise nahe bevorstund, die Erbfolge in die der Krone Spanien zugehörigen Staaten eröfnete. Oesterreich sahe voraus, daß ihm Frankreich diese Erbfolge unfehlbar streitig machen würde. Die türkische Armee hatte ihr Lager unter Belgrad, die kaiserliche aber stand unter Peter-Waradein. Ein Ort, der nahe an der Donau nicht weit von dem ebengedachten Peter-Waradein liegt, Namens **Carlowitz**, wurde zur Friedensversammlung erwählt, und allhier wurde am 26sten Jenner des 1699sten Jahres ein 25jähriger Waffenstillstand zwischen Leopold und Mustapha unterzeichnet. Der türkische Kaiser leistete förmlichen Verzicht auf das Fürstenthum Siebenbürgen und einen Ungarischen Bezirk, der zwischen dem untern Theil der Teiße und der Donau liegt. In Slawonien zog man eine Gränzlinie von dem Ausflusse der Teiße in die Donau, bis

an den Ort, wo sich der Boszut in die Sau ergießt, deren Bette Slawonien von Bosnien trennet. Diese Linie gieng fort bis an den Ort, wo die Unna sich mit der Sau vereiniget, woselbst Bosnien an das türkische Croatien stößt. Temeswar, und das dazu gehörige Banat, zwischen der Donau und dem Maros, blieben in türkischen Händen, und damit dieser Platz keiner Beunruhigung, von Seiten etlicher wenig beträchtlichen benachbarten Plätze, ausgesetzt seyn möchte, so verglich man sich dahin, daß diese sollten geschleifet werden. Was nun die Venetianer anlangt, welche auch in diesem Frieden mit begriffen waren, so wurde ihnen ganz **Morea** bis an den Isthmus zugestanden, doch wurde den Türken dasjenige wieder herausgegeben, was man zum festen Lande rechnete, namentlich **Lepante**, das Schloß **Romelien** am Eingange des Meerbusens, und **Prevesa**. Des Besitzes von **St. Maure** und der Insel **Leucade**, begab sich der türkische Kaiser, erließ auch über dieses den Tribut, welchen verschiedene Inseln, und besonders

Zacynthe oder Zante, bisher hatten erlegen müssen. Er trat auch etliche Plätze in Dalmatien ab, machte aber zur Bedingung, daß Ragusa von Venedig unabhängig bleiben sollte. Polen, für dessen Vortheil auch gesorget worden war, gelangte wieder zum Besitz von ganz Podolien, imgleichen von Kaminietz, und von alle dem, was es in der Ukraine vor dem Feldzuge Mahomet des Vierten inne gehabt hatte, muste aber einige Plätze in der Moldau wieder abtreten.

Achmet III.

In der Hauptstadt des türkischen Reichs, war 1702 eine der wütendesten Empörungen ausgebrochen. Durch diese ward der Sultan, der sich zu Adrianopel aufhielt, gezwungen, die kaiserliche Würde niederzulegen, welche des Mustapha Bruder, **Achmet der Dritte**, bekam. Der Aufstand, den einige Ungarische Mißvergnügte, unter Anführung des **Ragotski**, welcher Fürst von Siebenbürgen gewesen war,

wider das Haus Oesterreich erregten, hat auf dasjenige keinen Einfluß, was wir zu beschreiben haben. Etwas mehr aber gehöret der zwischen dem **Könige von Schweden, Karl dem Zwölften,** und dem **Zar Peter dem Ersten** geführte Krieg, zu unserm Plan. Es ist bekannt, daß Karl, nach dem Verlust seiner Armee bey Pultawa in der Ukraine, im Jahr 1709, um seinem Feinde nicht in die Hände zu fallen, genöthiget wurde, eine Freystatt in den türkischen Landen dießeits des Dnieper zu suchen. **Bender,** ein an dem rechten Ufer des Dniesters gelegener Platz, war der Ort, wohin er seine Zuflucht nahm. Nun gab zwar die Pforte dem Bitten Karls, einen Krieg mit Rußland anzufangen, kein Gehör, sie schickte aber doch 1711 eine Armee in die Moldau. Der Zar, dem sich **Kantemir,** der Woywode oder Fürst dieser Provinz, ergeben hatte, vertiefte sich weit genug in das Land, um sich, an dem Ufer des Pruth, unweit **Falcii** oder **Falczin,** von der Armee, welche der Vizir befehligte, und von den

Tatarn, die unter dem Krimschen Khan stunden, auf einmal eingeschlossen zu sehen. Die Treulosigkeit des Vizirs, der sich durch Geschenke bestechen ließ, und ein Friedensschluß, der binnen zwey Tagen zu Stande kam, zogen den Zar aus der allergrösten Gefahr. Die Abtretung von **Asof** und die Schleifung von **Taganrok**, einem Hafen, der 1697 an dem Palus Mäotis, ungefähr 40 Werste (Rußische Meilen) von dem Ausflusse des Don, erbauet worden, waren die Bedingungen dieses Friedens. Der Zar hatte Asof 1696 eingenommen, und noch mehr befestiget.

Dem türkischen Kaiser konnte ein solcher Verlust, als der von **Morea** war, nicht gleichgültig bleiben. Er veranstaltete also zu Lande und zu Wasser 1714 überaus große Zurüstungen, welche ihn auch im folgenden Jahr in einem einzigen Feldzug wieder in den Besitz einer Provinz setzten, in welcher alle griechische Christen das Joch der muselmannischen Herrschaft mit mehr Geduld ertrugen, als sie die Regierung einer christlichen Macht von der abendländischen

Kirche ertragen hatten. Es veranlaßte aber der so schnelle und glückliche Fortgang bey dieser Unternehmung, ein Bündniß, welches im Monat April 1716 zwischen dem Kaiser Karl dem Sechsten und den Venetianern errichtet wurde. Die kaiserliche Armee, von dem Prinzen Eugen angeführt, traf die türkische zwischen Peter-Waradein und Belgrad an. Am fünften August kam es zum Treffen bey **Slankemen** (das zweyte, welches bey diesem Orte geliefert worden), und obgleich der Ausgang Anfangs zweifelhaft war, so fiel es doch zum Nachtheil der Türken aus. Die Frucht dieses Sieges, war die Eroberung von **Temeswar**. Die Türken, die im Julius auf der Insel **Corfu** gelandet waren, hoben den 22sten August die Belagerung der Stadt auf. Diese Stadt ist eben so wenig auf der Stelle erbauet, wo vor Alters **Korcyra** gestanden, als ihr Name mit dem alten übereinkömmt. Das Haus Oesterreich verfolgte seine Vortheile über einen Feind, der ihm furchtbar gewesen war, und das kaiserliche Heer kam im Julius

1717 vor Belgrad an. Es währete aber nicht lange, so wurde dasselbe von einer großen türkischen Armee zwischen der Donau und der Sau eingeschlossen. Der Prinz Eugen gieng am sechsten August aus den Linien heraus, die er zu seiner Sicherheit um sich gezogen hatte, und nach einem sehr blutigen Treffen musten die Türken sich zurück ziehen, und **Belgrad** gieng auf Bedingungen über.

Ein Vergleich, der den 11ten Julius 1718 zu **Passarowitz**, einem Orte, der nicht weit von der Donau, nahe an der Morawa, liegt, unterzeichnet wurde, endigte diesen Krieg. Durch diesen Vergleich wurden die Ungarischen Gränzen beträchtlich erweitert, welche die Osmanen vormals so eingeschränket hatten, daß sie nicht weiter als bis in den Zusammenfluß der Donau und der Raab giengen. Zu dem **Banat Temeswar** ward ein Theil der Wallachey bis an das Ufer der Aluta geschlagen, welche in Siebenbürgen entspringt. Imgleichen wurde zu einem Winkel in Slawonien, gegen den untern Theil der

Sau, welcher nach dem Carlowitzer Frieden den Türken gelassen worden, annoch ein Strich Landes, einer deutschen Meile breit, gerechnet, der über die rechte Seite der Sau nach Bosnien hinein gehet. Die Abtretung von Belgrad machte, daß auch ein Theil von Serwien, der längs der Donau bis an die Mündung des Timok ein wenig oberhalb Widin, und weiter, quer durch das Land bis an den Ausfluß der Kusica in die Morawa läuft, abgetreten werden muste. Da nun die Türken auf dieser Seite sehr eingeschränket wurden, so befestigten sie **Widin**, und weiter unten **Nicopolis**, welches dem Ausflusse der Aluta in die Donau gerade gegen über befindlich ist. Eben so machten sie es mit **Nissa**, und mit einem noch entfernteren Ort gegen Adrianopel zu, der **Sophia** heißt, und die Residenz des Begler-begh von Romelien ist.

Während der Zeit, daß sich der türkische Kaiser auf die vorher beschriebene Art von dem Europäischen Kriege losmachte, entstanden Unruhen in Persien, welche da-

selbst die gröste Veränderung anrichteten. Ein Partheygänger, Namens **Mirweis**, von der Nation der **Agvanen** oder **Afganen**, die sich in den Gebirgen an den Gränzen von Indien aufhalten, und in dem Artikel von der rechtmäßigen Nachfolge des Propheten, welche die Musulmänner überhaupt anerkennen, ganz anders als die Perser denken, wiegelte seine Landsleute auf, sich wider die Herrschaft des **Sophi** zu empören, und bemächtigte sich der Stadt **Kandahar**, eines Platzes, um dessen Besitz die Beherrscher von Persien und Indien schon öfters gestritten hatten. Die Partey dieser Aufrührer war so mächtig geworden, daß **Mahmud**, Mirweis Sohn, im Jahr 1722 Besitzer von Ispahan war, welches ihm **Schach Hussein** einräumte, der den Thron seiner Vorfahren verließ. **Tahmasp**, Husseins Sohn, hatte sich von Ispahan weggemacht, und erstlich in Cazvin hernach in Tebriz Sicherheit gesucht. Weil nun Kaiser Peter Der=bend und Baku an dem Caspischen Meer erobert hatte, und entschlossen zu seyn schien, diese Eroberun=

gen gegen die mittägliche Seite des erwähnten Meeres, so wie gegen die westliche, noch weiter zu verfolgen, so nahm **Schach-Tahmasp** daher Anlaß, sich um seinen Beystand wider die Rebellen zu bewerben, und erbot sich, ihm außer dem bereits eroberten Lande, annoch die Provinzen **Gilan** und **Masanderan**, bis nach **Ester-Abad**, welches auch dazu gehören sollte, förmlich abzutreten. Ueber diese Unterhandlungen konnte die Pforte allerdings unruhig werden, und bey dieser Vergrößerung des Rußischen Reichs diejenigen Länder gewissermaßen wieder in Anspruch nehmen, welche sie bey vormaligen Umständen in Besitz gehabt hatte. Sie bemächtigte sich also, vermittelst eines Heers, der Provinz **Georgien**, und nach einer mühseligen Belagerung, kam auch **Eriwan** in türkische Hände. Auf einer andern Seite waren die Paschas von Bagdad und Basra mit ihren Armeen vorgerückt, und hatten **Hamedan**, **Telriz**, **Maraga** und sogar **Cazvin** 1721 dem türkischen Reich unterwürfig gemacht. Vermöge eines Vergleichs,

gleichs, der 1727 mit Aschraf,(mm) dem Vetter des Mirweis und Thronfolger des Machmud geschlossen wurde, behielten die Türken **Sultania**, nebst **Zengan** und **Ebher**. Cazvin hatte Aschraf bereits wieder eingenommen. Sie gelangten auch wieder zum Besitz einer andern Eroberung, nemlich, der neben Irak Arabi liegenden Landschaft **Khosistan**.

Unterdessen hatte **Schach-Tahmasp** einen Parteygänger und gebornen Türken an die Spitze seiner Armee gesetzt. Dieser war von einer Befehlshaberstelle, so er in Khorasan gehabt, abgesetzt worden, hatte nachher Strassenräuberey getrieben, und sich durch den dabey gehabten glücklichen Erfolg berühmt gemacht. Da er nun in die Dienste des **Schach-Tahmasp** trat, lies er sich **Tahmasp-Kuli-Khan** (oder Khan ein Sklave des Tahmasp,) nennen. Wider diesen verlor Aschraf gegen das Ende des 1729sten Jahrs eine Schlacht, und

(mm) Oder Eschref, richtiger El-Scherif.

muste darauf Ispahan dem Ueberwinder räumen. Diese Stadt war sieben Jahre lang in der Gewalt der Aufrührer gewesen, und von ihnen sehr übel behandelt worden. Sie verschanzten sich in einem der Viertel dieser Stadt, weil sie nicht mächtig genug waren, den ganzen Umfang derselben zu besetzen und zu vertheidigen, der unter der glücklichen Regierung des Schach-Abbas sehr gros geworden war. Auf der Gränze fochte man mit abwechselndem Glücke. Die Türken verloren Anfangs **Hamedan** und **Tebritz**, aber eine einzige glückliche Schlacht, verhalf ihnen wieder zu dem Besitz dieser Städte. Mit Anfang des Jahrs 1732 entriß ihnen Kuli-Khan die Stadt **Eriwan**. Ein in eben diesem Jahr auf die Bahn gebrachter Vergleich, nach welchem der Fluß Aras die Gränze seyn, und die Länder auf der linken Seite dieses Flusses den Türken, hingegen die Länder auf der rechten Seite, den Persern zugehören solten, kam nicht zu Stande. Kuli-Khan belagerte sogar Bagdad, und es war mit dieser Belagerung 1733 bereits weit gekommen,

als er von den Türken geschlagen, und dieser wichtige Platz dadurch entsetzet wurde. Georgien und Schirwan waren 1734 unter Kuli-Khans Botmäßigkeit, und im Anfange des folgenden Jahrs trat **Catharina** (nn) die rußische Kaiserin, an Persien alle die Länder wieder ab, welche Kaiser Peter an der Küste des caspischen Meers erobert hatte. Jedoch regierte **Schach-Tahmasp** nicht mehr, als dieses geschahe: denn er ward im September 1732 abgesetzt, und sein Sohn, Namens **Abbas**, ein Kind von sechs Monaten, für seinen Nachfolger erkläret. Als nun dieses Kind mit dem Anfang des 1736sten Jahrs auch starb, wurde Kuli-Khan, unter dem Namen **Nadir-Schach**, zu der königlichen Würde erhoben. Dieses geschahe in der Wüste Mogan, an dem rechten Ufer des untern Theils von dem Flusse Aras. In einem hierauf geschlossenen Frieden leistete der türkische Kaiser Verzicht auf alles, was er von den Persern erobert hatte. Ob nun

(nn) Nicht Cathrina, sondern Anna.

gleich die Perser nachgehends versuchten, Bagdad und Basra einzunehmen, so gelung es ihnen doch nicht.

Mahmud.

Damit wir diesen kurzen Grundriß des persischen Krieges nicht unterbrechen möchten, so ist bis iezt noch nichts von der Absetzung **Achmets des dritten** gedacht worden, obgleich dieser Achmet bey Endigung des persischen Kriegs nicht mehr an der Regierung war. Schon 1730 nötigte die Empörung der aufrührerischen Militz in Constantinopel, diesen Prinzen vom Thron zu steigen. Sie setzten **Mahmud**, einen Sohn Mustapha des zweyten, auf denselben, unter dessen Regierung Achmet sein Unglück noch sechs Jahr überlebte. Jedoch, es wird nötig seyn, noch ein wenig weiter in der Abhandlung unsers Gegenstandes fortzugehen. Der mit Persien geschlossene Friede, verstattete der Pforte die Freiheit, auf irgend einer andern Seite etwas zu unternehmen. Die Verfassung dieser Regie-

rungsform macht es zur Nothwendigkeit, daß man sich immer nach einer Gelegenheit umsehen muß, der Militz Beschäftigungen zu geben, welche, so lange man sie in der Unthätigkeit läßt, durch ihren Eigensinn dem Fürsten gefährlich wird, der sich in der Hauptstadt immer nach ihren Willen bequemen muß. Aus einigen Veranstaltungen konnte man ein solches Vorhaben errathen, und diese musten also diejenigen europäischen Mächte aufmerksam machen, welche von dergleichen Unternehmungen das meiste zu besorgen hatten. Was Rußland auf seiner Seite dabey gedacht haben konnte, offenbarte sich dadurch, daß es Asof wegnahm, welches durch den Vorfall am Pruth verloren gegangen war. Kaiser Karl der sechste bot zwar seine Vermittelung bey diesem angehenden Kriege an, erklärte sich aber fast zu gleicher Zeit feindlich, setzte über die Donau, und fiel in Serwien ein. **Otschakow**, nahe an der Mündung des Dnieper, ein Platz, der durch seine Lage in Rücksicht auf die Krim überaus wichtig ist, kam im

Julius 1737 in rußische Gewalt. Ob nun wohl die Russen die Festungswerke der Stadt schleiften, so bewerkstelligten sie dieses doch zu unvollständig, und verschafften dadurch den Türken Gelegenheit, 1739 diesen Platz wieder einzunehmen, und dessen Festungswerke zu ergänzen. Es geschahen etliche Einfälle in die **Krim**, bey welchen das Land zwar ungemein verwüstet, aber am Ende doch allemal wiederum geräumet wurde. **Nissa** wurde im Julius 1737 von den Kaiserlichen weggenommen, und im October eben dieses Jahrs, von den Türken wieder erobert. Es gieng auch **Orsowa**, an den Gränzen des Banat Temeswar, an der Donau, verloren. Endlich verursachte ein sehr blutiges Treffen, welches den 22sten Julius 1739 bey Krosska, einem unterhalb Belgrad gelegenem Orte, geliefert wurde, daß die türkische Armee bis an den Fuß der Wälle dieser Festung vorrücken konnte, und dieser Umstand bewirkte, daß am 31sten August in dem Lager des Vizir die Präliminar-Artikel un-

terzeichnet wurden, auf welche den 18ten September der endliche Friedensschluß erfolgte. Durch diesen Friedensschluß kam **Belgrad**, (wovon jedoch einige Festungswerke gesprenget wurden,) und alles das, was nach dem Passarowitzischen Traktat, von Serwien zu Belgrad gehörte, wieder unter türkische Herrschaft, und das Bette der Sau ward von neuem die Gränze zwischen Slawonien und Bosnien. Was Oesterreich durch den so eben angeführten Traktat in der Wallachey gewonnen hatte, gieng gleichfals verloren, und **Orsowa** ward von dem Banat Temeswar getrennet. Rußland machte besonders Frieden, und ob es gleich in einer Schlacht jenseit des Dniesters (oo) gesieget, und im August eben dieses Jahrs auch **Chotzin** erobert hatte, so begnügte es sich doch mit der bloßen Abtretung von **Asof**, welches noch dazu verwüstet werden solte.

(oo) Bey Stawutschan.

Mit dieser Begebenheit findet man schicklich, diese Geschichte des türkischen Reichs zu beschliessen, ohne die Vorfälle des letzten Kriegs, der sich in unsern Tagen entsponnen, in dieselbige zu bringen, und noch weniger im Voraus die Folgen errathen zu wollen, welche dieser Krieg haben kann. Das osmanische Reich hatte sich aus dem unmittelbar vorhergehenden Kriege wider Oesterreich und Rußland, von denen es überdies zu gleicher Zeit angefallen wurde, mit Vortheil gezogen, in diesem gegenwärtigen Kriege aber hat es sich schwach gezeigt. Es hat das Ansehen, als drohete ein Reich, von dem man wohl sagen kann, daß es erst seit dem Anfang dieses Jahrhunderts unter die europäischen Mächte gezählet worden ist, der Pforte den gänzlichen Verlust alles desjenigen, was sie noch in diesem Welttheil besitzt. Jedoch findet die Staatsklugheit in der Eifersucht, welche etliche europäische Staaten würden blicken lassen, wenn man das türkische Reich zu klein machen wolte, ein Hülfs-

mittel für die gegenwärtige Schwäche, die man dem türkischen Reich beymessen könnte. Die Bewegungsgründe, welche der Vortheil in Absicht auf die Handlung darbietet, welche mit den Türken bey ihrer jetzigen Regierungsverfassung einträglicher seyn muß, als sie mit einer fleißigern und betriebsamern Nation seyn könnte, die an die Stelle der Türken sich setzte, machen einen andern Artikel aus, der in Erwägung zu ziehen ist. Wenn man über die kurze Dauer und schlechte Einrichtung der asiatischen Monarchien nachdenket, von denen eine der andern in Persien und Indien immer gefolget ist, wenn man ferner bedenket, daß China, dessen Regimentsform doch wegen seiner Weisheit so sehr berühmt ist, seit dem Anfang des zehnten Jahrhunderts schon viermal solchen Nationen unterthänig geworden, die aus der Tatarey gekommen: so solte man glauben, daß ein Reich, welches sich seit ungefähr 500 Jahren aufrecht erhält, auf einem festern Grunde ruhen müsse. Was würde dieses Reich seyn,

wenn dessen Länder durch Ackerbau und Bevölkerung wieder zu derjenigen Höhe gelangten, die sie zu den Zeiten des Alterthums behaupteten?

Ende des Anvillischen Buchs.

Anhang

einiger

Statistischen Zusätze.

Einige Nachrichten von den Türken aus Herrn Hauptmann Niebuhrs Beschreibung von Arabien.

S. 23. 41 - 45. 68. 69. 100 - 102. 108. 136. 140.

Die Türken und Perser haben viele und blutige Kriege mit einander geführet, und diese sind immer als Religionskriege angesehen worden, weil jene **Sunniten**, diese aber so genannte **Schiiten** sind: daher hassen sie einander

mehr, als ganz fremde Religionsverwandte, oder so genannte Ungläubige. Beyde erlauben zwar den Christen und Juden in ihren Ländern Kirchen und Synagogen, aber die Schiiten leiden in Persien keine Mosqueen der Sunniten, und diese verstatten in der Türkey den Schiiten keinen öffentlichen Gottesdienst, ausgenommen bey den Gräbern ihrer vermeynten Apostel in der Gegend von Bagdad, doch müssen sie diese Freiheit theuer bezahlen.

Bey dem grössern Theil der Türken, in so weit ich dieselben gekannt, glaube ich bemerkt zu haben, daß sie wirklich einen Haß gegen die Europäer hegen. Vielleicht, weil sie sich der vielen und blutigen Kriege erinnern, welche sie mit ihnen geführet haben. Der Name der Türken kann unsern Kindern nicht so fürchterlich seyn, als es der Name der Europäer den jungen Türken ist. So gar diejenigen, welche bey Europäern dienen, betrachten ihre Herren, wie es scheinet, nicht als ihre Wohlthäter, sondern als Leute, die unter ihrem Schutz

stehen. Hingegen werden sie von ihren Landesleuten verachtet, weil sie sich so sehr erniedrigen, das Brodt der Europäer zu essen, und zu Constantinopel pflegen sie Schweinhüther genennet zu werden. Die Europäer sind insonderheit zu Damiat und Damask sehr verhaßt, und werden auch von dem Pöbel zu Kahira sehr verachtet. Die Türken trauen den Christen so wenig, oder sie schätzen dieselben so gering, daß sie keinen, auch nur als gemeinen Soldaten, unter die Armee des Sultans aufnehmen wollen. Ueberhaupt beweisen sie sich gegen ihre christlichen Mitbürger weit unverschämter, als andere Mahomedaner. In Natolien nennen sie die morgenländischen Christen fast jederzeit **Dschaurler**, das ist, Ungläubige, welcher Name bey ihnen so verächtlich ist, daß sie im Zorn ihre Pferde und andere Thiere mit demselben belegen. So gar der Mann, welcher mir von Haleb bis Konia Pferde vermiethet hatte, und den ich also als meinen Fuhrmann ansehen konnte, nannte mich auch einen Ungläubigen. Als ich ihm aber sagte, daß ich kein

Ungläubiger, sondern ein Europäer sey, die man in der ganzen Türkey, in Arabien und Persien, **Franken**, nenne, gab er mir auch eben diesen Namen. Da nun die Türken ihren christlichen Mitbürgern einen so verächtlichen Namen geben, so kann man leicht denken, daß sie in ihrem übrigen Betragen nicht höflicher gegen dieselben sind. Sie nöthigen die Christen, nicht nur ein gewisses Unterscheidungszeichen zu tragen, um die Kopfsteuer von ihnen fordern zu können, (denn ordentliche Listen halten sie nicht,) sondern die Türken zu Constantinopel verlangen so gar bisweilen von vorübergehenden Christen, daß sie ihnen die Strassen fegen, und den Koth wegtragen, oder ihnen etwas bezahlen sollen, um von dieser Arbeit frey zu seyn. Dieses wird vermuthlich von der Obrigkeit nicht gebilliget: unterdessen unterstehet sich ein christlicher Unterthan des Sultans nicht, einen Türken wegen einer Kleinigkeit zu verklagen, und man findet deswegen unter den Janitscharen und andern schlecht denkenden Türken noch immer einige, welche unverschämt ge-

nug

nug sind, dergleichen zu verlangen. Bey öffentlichen Freudenbezeugungen, z. E. wegen der Geburt eines Prinzen oder einer Prinzeßin, sind sie am schlimsten, und es ist deswegen den Juden und Christen zu rathen, daß sie an solchen Tagen nicht auf der Straße erscheinen. Unter vielen Beyspielen, die ich von dem hochmüthigen Betragen der Türken gegen die morgenländischen Christen, selbst gesehen habe, will ich nur dieses anführen. Ein Türke, dem wir in Klein-Asien auf der Landstraße begegneten, als er sich eben zu Pferde setzen wolte, nöthigte einen griechischen Kaufmann aus unserer Karawane, der ihn nicht einmahl kannte, von seinem Pferde zu steigen, und ihm den Steigbügel zu halten. Ich glaube aber, daß die morgenländischen Christen oft selbst Schuld daran sind, wenn ihnen di. Türken schlecht begegnen: wenigstens scheinet es mir, daß die meisten der kleinen griechischen Kaufleute, die ich in Klein-Asien gekannt habe, niederträchtige Schmeichler und Schwätzer sind, und

solche Leute können von den ernsthaften und stolzen Türken nicht viel Höflichkeit erwarten. Ich habe in dieser Gegend oft gesehen, daß griechische Kaufleute sich beeifert haben, nicht nur vornehmen Türken, sondern so gar denen, welche ihnen Pferde und Maulthiere vermiethet hatten, die Steigbügel zu halten, wenn sie auf- oder absteigen wolten: ja die Griechen nannten sich selbst in Gegenwart der Türken, Ungläubige, und die Mahumedaner allezeit Aga, Paschам, Iffendum, Sultanum, Hadschi, u. s. w. Der gröste Theil der Armenier, welche ich gekannt habe, schien mir ernsthaft und aufrichtig zu seyn. Sie begegneten den Türken mit einer gewissen Würde, und es schien mir, daß die Türken sich gegen sie auch höflicher bezeigten, als gegen die Griechen. Sie musten zwar auch beständig den Namen **Dschaur** hören, sie scherzten aber damit nicht, sondern nannten sich untereinander Christen. Ich habe auch oft gehöret, daß einige Mahumedaner sie bey ihren Namen gerufen haben.

Die meisten Türken lassen ihren Knebelbart sehr lang wachsen, und scheeren den Bart mit einem Scheermesser. Für einen ehrbaren Türken wird es für unanständig gehalten, seinen Bart schwarz zu färben; doch sollen es viele vornehme thun. Weil die schwarzen Bärte unter den Türken nicht gemein sind, so färben sich die jungen Herren, welche ihre Schönheit erhöhen wollen, die ihrigen. Wenn die Türken, welche ihren Bart in ihren jüngern Jahren geschoren haben, ihn wieder wachsen lassen wollen, so beobachten sie dabey einige Ceremonien. Sie beten nemlich ein Fatha, welches als ein Gelübde angesehen wird, daß sie ihren Bart niemals wieder scheeren lassen wollen. Läßt jemand seinen Bart wachsen, hernach aber abscheeren, so kan er dafür scharf gestraft werden. Zu Basra bekommt er, wie ich glaube nach dem Gesetz, 300 Prügel, wenn er die Obrigkeit nicht mit Geld befriedigen kann. Seine Glaubensgenossen verlachen und verspotten ihn.

Zu Constantinopel sind alle grosse Versammlungen in den Caffehäusern aus politischen Ursachen verboten, und man findet deswegen in dieser Stadt eigentlich keine Caffehäuser, sondern nur Caffebuden. Die Caffebohnen werden in einer eisernen Pfanne gebrannt, hernach in einem hölzernen oder steinernen Mörser gestossen, in einem kupfernen in- und auswendig stark verzinntem Topf gekocht, und ohne Milch und Zucker getrunken.

Die Mahumedaner glauben zwar, daß ihnen nichts begegnen könne, als was Gott vorher beschlossen habe: seitdem aber die Türken bemerket haben, daß die Europäer, welche sich zur Zeit der Pest einschliessen, selten von derselben befallen werden; haben einige angefangen, zu einer solchen Zeit, so viel möglich ist, abgesondert zu leben; doch versäumet keiner deswegen seine öffentlichen Geschäfte.

Zu Constantinopel ist die Einimpfung der Blattern auch unter den Christen sehr

gewönlich, und man sagt, daß die Materie der Blattern eben die Wirkung thue, wenn man sie trockne und einschnupfe, oder in einer Rosine u. d. gl. einnehme.

Die **Schriftzüge**, mit welchen die Türken sowol als Araber, alle ihre Bücher schreiben, werden **Nessich**, und die Cursivschrift, welche Leute vom bürgerlichen Stande unter beyden Völkern, in privat Briefen und Rechnungen gebrauchen, wird **Rokai** genennet. Bey dieser letzten giebt man sich nicht viel Mühe, schön und deutlich zu schreiben, ja man setzt fast niemals die Lautbuchstaben, und nur selten die Unterscheidungspunkte über und unter den Buchstaben. **Divani**, ist eine besondere Schreibart, deren sich die **Osmanli**, das ist, die vornehmen Türken, vornemlich in ihren Kanzeleyen und in Briefen bedienen. Die Janitscharen brauchen in ihren Rechnungsbüchern eine ganz besondere Schrift, welche man **Siake** nennet. Die Zahlen sind gänzlich, die Buchstaben aber nur zum Theil von den Schriftzügen der übri-

gen Mahumedaner verschieden. Herr Niebuhr hat Proben dieser verschiedenen Schriftzüge auf der 13ten Kupfertafel seines Werks geliefert. Die Osmanli übersenden ihre Briefe an andere Vornehme in langen seidenen Beuteln.

Nachrichten aus des Grafen Marsigli Stato militare dell Imperio Ottomanno.

Allgemeiner Begriff von den Gesetzen, Finanzen und Kriegswesen der Türken.

Es ist gewiß, daß eine grosse Land- und Seemacht erfordert werde, um eine so ungeheure Strecke von Ländern zu behaupten, (als in den vorhergehenden Kapiteln beschrieben worden). Um aber eine solche Macht zu gründen, muß man

auch Gesetze haben, welche nicht nur diejenigen Unterthanen, die ihrer Religion wegen verdächtig sind, sondern auch die Türken selbst, im Zaum halten können, und endlich müssen auch die öffentlichen Einkünfte so beschaffen seyn, daß sie mit einer Kriegsmacht von der beschriebenen Beträchtlichkeit, in Verhältniß stehen.

Die Handhabung der Gesetze und der Gerechtigkeit, ist Richtern von verschiedenen Classen anvertrauet. Unter diesen sind die **Cadis** die untersten. Auf selbige folgen die **Mullas**, und endlich die **Cadilesquers**, deren Aussprüche man vor den **Mufti**, als die letzte Instanz, bringt. Diese Richter sind durch das ganze Reich vertheilt. Jeder hat seinen besondern Bezirk, welchen man eine Gerichtsbarkeit nennet. In die erhabene Würde eines Cadilesquer theilen sich zween, deren einer Cadilesquer von Europa, und der andere Cadilesquer von Asien heißt.

Dieser ganze Stand der Richter, von welchem der Mufti das Oberhaupt ist, wird **Ulama** genennet, und für ihn gehöret die

Entscheidung wichtiger Vorfälle, die die Religion oder den Staat betreffen. Man gelanget zu der Würde eines Cadilesquer, wenn man vorher die untersten Richterstellen verwaltet hat. Aus den Cadilesquers wird der Mufti gewählet, wobey es auf die Gunst des Sultans, und noch mehr des Vizir, ankommt. Sind diese beyden obersten Beamten einig, so können sie dem Grosherrn selbst Gesetze vorschreiben, wie ich nachher zeigen werde.

Die Ordnung, die bey Verwaltung der Finanzen herrschet, ist so schön, so gut gegründet, eben sowohl in Ansehung der darüber gesetzten Beamten, als der überaus genauen Verzeichnisse, daß eine jede christliche Macht von selbiger nützlichen Unterricht entlehnen, und die unendlichen Mißbräuche, die sich dabey unter uns eingeschlichen haben, abschaffen könnte.

Die militärisch-politische Regierung hat zwo Hauptabtheilungen, Europa und Asien, unter den Namen Romelien und Natolien. Letzteres heißt auch Obecada, oder das jenseitige, in Vergleichung mit

Constantinopel, welches disseits des Meers liegt.

In jedem von diesen beyden Welttheilen, hat man diejenigen Eintheilungen beybehalten, welche damals gebräuchlich waren, als die Pforte diese Länder eroberte. Was zu jener Zeit ein Königreich war, ist es noch: was aber nur eine Provinz, oder nur ein Bezirk hieß, wird auch heutiges Tages noch also genennet. Grosse Statthaltereyen führen den Titel Paschalat. (pp) In einigen ist der Titel Vizir, sogleich mit der Würde eines Statthalters verbunden. Andere werden nur von Paschas regieret. Diese können bisweilen den Rang der Vizirs, oder der Beglerbegs haben, und letztere lassen sich, so lange sie im Amte sind, von der Hauptstadt benennen, wo sie ihren Hof halten. Gemeiniglich führen diese Hauptstädte noch den Namen, welchen sie zu den Zeiten der christlichen Regierung hatten. Solche Königreiche oder Provinzien sind in verschiedene Bezirke eingetheilet, welche von einem Beamten regieret werden, den

(pp) Oder Paschalik.

man Beg oder Sandschak heisset, und dieser hat wiederum eine gewisse Anzahl Zaime, oder Timarioten unter seinem Befehl. Von diesen allen stehet einer so gut wie der andere unter dem Pascha der Provinz, oder unter dem Beglerbeg, oder auch dem Vizir des Königreichs, welche alle Wochen eine öffentliche Audienz geben, wozu sie sich von den vornehmsten Beamten, die richterliche, Finanz- oder militärische Bedienungen verwalten, begleiten lassen, um die Beschwerden anzuhören, welche vornemlich die Zaime und Timarioten, hernach auch andere Soldaten, von irgend einer Classe, und dann die christlichen Unterthanen, die man ohne Unterschied Raja, das ist, Unterthanen, nennet, und endlich auch die Juden vorzubringen haben, welche man Gisrit heißt.

Untersuchung des Ansehens, welches der Sultan, der Vizir, und die Paschas haben.

Alle unsere Geschichtschreiber machen von der despotischen Oberherrschaft des

Gros-Sultans viel Geschrey. Aber, wie viel fehlet noch daran, daß diese Oberherrschaft wirklich so beschaffen sey, wie man uns überredet! Vielleicht ist sie auf die beschriebene Weise bis zu der Regierung Solimans ausgeübet worden, welcher den Zunamen des Grossen geführet hat, und nach dem Urtheil der Türken der letzte unter denen gewesen ist, die dem Reiche mit Gerechtigkeit und Ruhm vorgestanden haben. Eben dieses war auch die Meinung des Vizir Kiuperli, der in der Schlacht bey Slankemen umkam. Er setzte aber hinzu, daß alle Kaiser, welche dem gedachten Soliman in der Regierung gefolget, ohne einen einzigen auszunehmen, entweder schwache Köpfe, oder Tyrannen des Volks gewesen wären. Weil es nun nach seiner Ueberzeugung eine Unmöglichkeit war, das Reich, so lange es bey dieser verwilderten Linie bleiben würde, auf denjenigen Gipfel der Höhe zu bringen, auf welchen es doch seiner innerlichen Stärke wegen gebracht werden könnte: so urtheilete er, daß es rathsam sey, die ganze Nachkom-

menschaft dieser Linie zu vertilgen, und an ihrer Stelle diejenige zur Thronfolgerin zu wählen, die sein Entwurf hierzu bestimmte, welcher doch auf der andern Seite die Verwaltung der bürgerlichen und militärischen Angelegenheiten auf eine nicht minder ausschweifende Art anordnete.

Uebrigens hat die Militz, die um des Gros-Sultans Person ist, und Capiculy heißt, die Macht, den Sultan ins Gefängniß zu setzen, ihn zum Tode zu verurtheilen, und ihm einen seiner Brüder oder Kinder zum Thronfolger zu bestimmen, als wozu sie die Gesetze ihrer Vorfahren und ihre eigene berechtigen. Sie kann ferner solche Gesetze geben, als sie gut findet, um das Leben der Prinzen vom Geblüte gegen die Unternehmungen so vieler Sultane in Sicherheit zu stellen, die auf nichts mehr bedacht sind, als wie sie sich durch den Untergang derer, so das nächste Recht zum Throne haben, auf demselben befestigen können. Wenn sich nun der ganze Haufe dieser zu Constantinopel befindlichen Militz mit einander vereiniget, und unter die Ula-

ma begiebt, als welche dergleichen Unternehmungen durch die Stärke der Gesetze Nachdruck verschaffet; so muß der Sultan, dieser grosse despotische Monarch, von seinem Thron nach einem finstern Gefängniß wandern, wenn man nicht etwan gar rathsam findet, ihn und seinen Vizir zu erwürgen.

Nach dem grossen Siege, welchen Kaiser Leopold in Ungarn, bey dem Berge Arsan erhielt, vereinigten sich diese beyden Stände, der richterliche und militärische, liessen den Vizir erwürgen, erklärten den Sultan Mahomet IV des Throns verlustig, und setzten seinen Bruder Soliman auf denselben. Sie nahmen nicht die mindeste Rücksicht darauf, daß unter Mahomets Regierung beträchtliche Eroberungen gemacht, und die Gränzen des Reichs ungemein erweitert worden waren, sondern erklärten ihn für einen Verbrecher, der sich den Vergnügungen des Serail überlassen, und den Schatz des Reichs verschwendet habe. Noch ein unglücklicher Schicksal hatte sein Vater Ibrahim erfahren müssen.

Die gedachten beyden Stände waren damit nicht zufrieden, daß sie ihn abgesetzt, und seinen siebenjährigen Sohn auf den Thron erhoben hatten, sondern sie liessen ihn noch dazu erwürgen. Es ist unstreitig, daß aus dem gegenwärtigen Verfall dieses Reichs, ähnliche Unordnungen entstehen würden, wenn ihnen nicht die Klugheit des Sultans und des Grosvizir vorbeugete. Mit Gewalt kann dieses nicht geschehen, denn der türkische Kaiser ist gegenwärtig nicht mehr in Stande, die Einrichtungen abzuändern, oder die Vorzüge der Constantinopolitanischen Militz zu beschneiden.

Es läßt sich nicht wohl denken, daß es einen unumschränkten Fürsten geben solte, der nicht für sich selbst Krieg ankündigen, und hernach auch nach seinem Gutfinden wiederum Frieden schliessen könnte, der Krieg mag ihm nun vortheilhaft gewesen seyn, oder nicht. Gleichwohl würde Sultan Mahomet IV zu dem Entwurfe seines Vizir, der den Kaiser Leopold mit Krieg überziehen wolte, die Hände nie haben bieten dürfen, wenn dieser Minister

nicht eine Menge von falschen Zeugnissen erpreßt hätte, wodurch er darzuthun glaubte, daß die kaiserlichen Völker den Friedrn bey vielen Vorfällen gebrochen hätten. Ausser dieser List brauchte auch der erwähnte Minister annoch die wichtige Formalität, daß der Mufti, der seine Creatur war, feierlich erklären muste, der Sultan könne und dürfe den Krieg nicht aufschieben. Diese feierliche Erklärung des Mufti ist an dem türkischen Hofe so unumgänglich nothwendig, daß der Sultan, ohne sie vorher erhalten zu haben, nie daran denken darf, Krieg anzufangen, und noch weniger, einen dem Reich so nachtheiligen Frieden zu schliessen, als der Carlowitzische war, welcher doch mit Genehmhaltung des regierenden Kaisers zu Stande gebracht wurde. Man wird dieses, sage ich, niemals sehen, ohne daß die beyden Stände, der richterliche und militärische, ihre Einwilligung dazu gegeben haben solten. Hierdurch wird dasjenige bestätiget, was ich nach dem Treffen bey Slankemen, wobey der Grosvizir mit seiner ganzen Armee umkam, selbst erfuhr.

erfuhr. Der richterliche Stand nöthigte den neuen Vizir, Friede zu machen, und entwarf sogar die vorläufigen Artikel zu demselben. Diese brachte ich in das kaiserliche Lager unter Groß-Waradein. Aber sie wurden von der Armee, die sich unter die Canonen von Belgrad gezogen hatte, nicht genehmiget, weil diese glaubte, daß die Kaiserlichen viel Schaden gelitten, und sich dieserwegen zurück gezogen hätten. Außerdem wolten die Türken noch versuchen, die kaiserlichen Länder bey Groß-Waradein unversehens anzugreifen. Dieserwegen versagten sie den Friedens-Artikeln ihren Beyfall, und der Krieg ward noch ganze 7 Jahr hindurch fortgeführet.

So sieht es um die elende Souverainität des Groß-Sultans aus, welchen doch eine Menge von äußerlichen Gebräuchen als so erhaben und so glücklich vorspiegeln. Man darf es nicht wagen, ihm ins Angesicht zu sehen, man küßt die Erde in seiner Gegenwart, und spricht nicht anders mit ihm, als unter den tiefsten Verbeugungen. Befindet man sich an einem Orte, wo er durchkommen soll, so läuft man, was man

laufen kann, um sich seinem Gesichte zu entziehen, welches die Türken göttlich nennen. Die Ehrerbietungs-Bezeigungen, die Fürbitten in den öffentlichen Gebeten, und die Zurüstungen bey Cerimonien, welche alle ihm zu Ehren geschehen, sind nicht zu zählen, und ungeachtet alles dessen, denket man vielleicht zu der Zeit, da man sich so beträgt, oft daran, den Sultan abzusetzen oder zu tödten.

Nachdem nunmehr diese Betrachtung, über die Beschaffenheit der Souverainität des Sultans, geendiget ist, wird man leicht urtheilen können, worinn etwa die unumschränkte Gewalt der Pascha's des Reichs bestehe. Auch diese haben nichts als einen Schein-Glanz, welchen sie sich durch die Roß-Schweife, die man vor ihnen her, auf Lanzen gesteckt, zu tragen pflegt, durch ihre prächtigen Fahnen, militärische Musik, und große Anzahl von Pagen und andern Bedienten, die insgesamt kostbar gekleidet sind, zu verschaffen wissen. Durch ein so blendend äußerliches Ansehen scheinen sie dem Auge desjenigen, der ihren Zustand nicht kennet, unendlich größer, als

sie wirklich sind. Durch ihr ernsthaftes Ansehen, und durch den Stolz, welchen sie zwar von den Griechen geerbet, aber mit demjenigen noch vermehret haben, welcher der türkischen Nation eigen ist, bringen sie einem Fremden Ehrerbietung und Furcht bey. Allein die alten Unterthanen des Reichs haben durch langwierige Dienste den Umfang ihrer Macht genau kennen gelernet, welche weit geringer ist, als man bey einem so rauschenden äußerem Pompe vermuthen sollte. Wenn das Ansehen des Sultans so weit hinter demjenigen stehet, dessen sich der richterliche und militärische Stand des Reichs anmaßen; so kann man ja leicht den Schluß machen, was das Ansehen der Paschas in den Provinzen und Königreichen der Osmanischen Herrschaft, zu bedeuten habe. Man muß erwägen, daß sie Statthaltereyen verwalten, die von der Hauptstadt des Reichs weit entfernt sind, und daß ihren Befehlen die Miliz und unbewafnete Unterthanen, welche die Verschiedenheit der Religion von allen öffentlichen Aemtern ausschließet, unterworfen sind. Ueber dieses sind sie zu

unermeßlichem Aufwande verbunden, und können doch zu gleicher Zeit die Einkünfte des Staats im mindesten nicht angreifen. Im Gegentheil sind sie noch verbunden, von dem ihrigen zuzuschießen, damit die Ausgaben bestritten werden können, welche ihre anscheinende Hoheit, und die Unterhaltung eines ihrer Würde angemessenen Serail erfordert. Endlich müssen sie auch alle Jahre den Ministern der Pforte und ihren Günstlingen, eine Menge von Geschenken machen, dasjenige ungerechnet, das sie bey Seite zu legen haben, um sich vor den Anfällen, welchen sie täglich ausgesetzt sind, sicher zu stellen. Der Divan ist für dergleichen Paschas kein geringer Zaum. Es ist pflichtmäßig, daß sie solchen wenigstens jede Woche einmal in ihrem Pallaste halten, und jedem Unterthanen, der dahin kommen will, er sey Türk, Christ oder Jude, einen freyen Zutritt verstatten.

In diesem Divan wird Recht gesprochen. Er bestehet aus dem grösten Theile der militärischen Beamten von allen Classen, sowohl von dem Fußvolke als von der Reuterey,

aus den vornehmsten Justiz- und Finanz-Bedienten, und auch wohl aus den Aeltesten, die öffentliche Aemter verwaltet haben.

Die Soldaten, welche in selbigem eine Angelegenheit haben, werden erstlich von ihren eigenen Officiers, und sodann auch, im Nothfall, von dem ganzen Militär-Stande unterstützt. Der Sachen der türkischen Unterthanen nehmen sich die Richter, oder auch die Aeltesten an, welche eifrige Vertheidiger des Landes sind. Die Finanz-Beamten, welche Tefterdars heißen, wachen sorgfältig über die Verwaltung der Einkünfte, und sind unerbittlich, sobald man die mindeste Veränderung mit denselben vornehmen wollte. Der Pascha hat nur das Recht, seine Meinung zu eröfnen, und alles gehet gut, so lange er mit dem Divan einverstanden ist. Entstehen aber Uneinigkeiten, die durch die besondern Leidenschaften des Pascha veranlaßet werden, so schweigt jedermann still, die Janitscharen ausgenommen. Diese widersprechen dem Schlusse des Divans auf der Stelle, und weigern sich, ihm zu gehorchen, besonders

wenn die Residenz des Pascha eine Festung ist, als woselbst der Officier der Janitscharen die Schlüssel zu den Thoren hat. Sogleich berichten die Janitscharen den Vorfall an ihren Aga nach Constantinopel. Die übrigen, so mit dem Entschlusse des Divans nicht zufrieden waren, verbergen ihre Unzufriedenheit das erste und sogar das zweyte mal: aber das dritte mal reichen sie bey dem Sultan eine Bittschrift ein, in welcher sie alles umständlich erzählen, was der Pascha unschickliches begangen. Alle diejenigen, so an Verfertigung einer solchen Bittschrift Theil haben, untersiegeln dieselbe, und wenn sich darunter von ungefähr landesälteste finden, die allezeit mehr Nachdruck bey der Pforte haben, als andere, so läuft der Pascha Gefahr, seine Statthalterschaft zu verlieren, und eine schlechtere zu bekommen, oder wohl gar erwürgt zu werden, wenn er für reich ausgeschrien ist. Für sich selbst kann der Pascha auch nicht den mindesten Schluß in solchen Sachen fassen, die den Staat angehen. Er muß abwarten, bis der Divan

durch die Unterschrift und Besiegelung seine Einwilligung dazu giebt.

Zu derjenigen Zeit, da ich mich nach dem Carlowitzer Frieden beschäftigte, die Gränzen des Reichs zu berichtigen, hatte ich Gelegenheit, wahrzunehmen, wie weit sich das Ansehen der landesältesten über die Paschas erstrecke. Es war kein Bevollmächtigter, kein Pascha anzutreffen, der sich unterstanden hätte, das mindeste wider Willen der landesältesten vorzunehmen, dieser Wille mogte auch so unvernünftig seyn, als er nur immer wollte. Das Beglaubigungsschreiben, welches der Bevollmächtigte des Großsultans hatte, lautete dahin, daß bey Bestimmung der Gränzen alles nach Maßgebung des heiligen und unverletzlichen Friedensschlusses, **mit Genehmhaltung der Aeltesten,** ins Werk gerichtet werden sollte. Ich antwortete ihm hierauf mündlich und schriftlich, daß dieses Beglaubigungsschreiben geändert, und in den nemlichen Ausdrücken abgefaßt werden müste, als dasjenige, welches Seine Kaiserliche Majestät mir hatten zustellen las-

sen, worinnen die Berichtigung dieser Angelegenheit mir auf Treu und Glauben anvertrauet worden. Aber die Pforte wollte nichts abändern, und verstattete die Freyheit, den sogenannten heiligen und unverletzlichen Friedensschluß dergestalt auszulegen, wie es die Unwissenheit oder auch der Eigennutz einiger schlechten Türken erforderte, welche da wohneten, wo die Gränzen beyder Reiche zusammen stoßen. Wären keine Plätze vorhanden gewesen, die man nach Berichtigung der Gränzen hätte schleifen oder abtreten können, so würde man niemals mit diesem Geschäfte zu Stande gekommen seyn.

Ich erzähle diesen Umstand, nicht nur in der Absicht, um zu zeigen, daß die Paschas von ihren eigenen Unterthanen abhängig sind, sondern auch um zu zeigen, wie sich Fürsten gegen die Türken bey Errichtung eines Vergleichs dergestalt vorzusehen haben, daß sie sich entweder Plätze vorbehalten, die sie nachher abtreten können, wie bey dem Carlowitzer Frieden geschahe, oder den Frieden nicht eher unterzeichnen, als bis die Gränzen gehörig bestimmt sind.

Aus alle dem, was bisher gesagt worden, erhellet so viel, daß die Paschas im türkischen Reiche nichts weiter als ein glänzendes äußerliches Ansehen haben, welches sie durch einen angenommenen Stolz noch mehr vergrößern. Im Grunde aber ist ihre Gewalt überaus eingeschränket. Ihre Aemter, sogar ihr Leben, hangen von einer mit Siegeln versehenen Bittschrift ab, und diese Bittschrift erhält dadurch bey der Pforte einen unendlich größern Nachdruck, wenn sie, wie ich angezeiget, von reichen Leuten verfertiget worden. Bey einem so langwierigen Kriege, als der war, in welchem Wien belagert wurde, werden dergleichen reiche Leute sehr selten. Während dieses Krieges wurden die Aeltesten, so große Summen zusammen gebracht hatten, auf Befehl der Schatzkammer enthauptet. Weil sie nun auch übrigens durch die Beyträge zu Fortsetzung des Krieges, sehr mitgenommen wurden; so hatten sie nicht Zeit, das geringste zu sammlen, wie sie in Friedenszeiten zu thun pflegen, als in welchen sie auf jeglichen Verdienst lauern.

Nunmehr kann man aus dem, was gesagt worden, sehen, ob das Osmanische Reich den Namen einer Monarchie und Aristokratie, oder vielmehr einer Demokratie verdiene?

Von den Einkünften des türkischen Reichs.

Da wir obige Betrachtungen vorausgeschicket haben; so wollen wir nun auch die Reichthümer dieses Reichs kennen lernen, und um diese desto deutlicher zu übersehen, wollen wir sie nach den verschiedenen Cassen, von denen eine jegliche sechs Abtheilungen haben wird, betrachten.

Die erste ist zu der Schatzkammer des Reichs bestimmt, und die Oberaufsicht darüber wird von dem Tefterdar-Bassa, oder dem Oberhaupt aller Einnahme und Ausgabe des Reichs, geführet. Unter diesem stehen eine Menge von Tefterdars, die durch das ganze Reich vertheilet sind. Von ihnen hat ein jeder seine kleine Canzeley, und muß dafür sorgen, daß er die Einnahmen

einfordere, selbige in seine Bücher eintrage, und an den Tefterdar-Bassa nach Constantinopel übermache. Sie sind also eben das, was Schatzmeister bey unsern Fürsten sind. Weiter unten werde ich die Namen anführen, mit denen man sie belegt, und auch diejenigen Artikel von Einkünften anzeigen, welche jeder einschickt.

Die andere Casse ist zu zwo Absichten errichtet. Einmal soll sie zu den Kriegs-Unkosten dienen, und hernach wird auch aus solcher der Aufwand bestritten, welcher erfordert wird, so oft sich der Sultan zu Adrianopel aufhalten will. Wiewohl sie aber nur diese beyden Bestimmungen hat, so wird sie doch sehr oft mit der öffentlichen Schatzkammer vermenget.

Die dritte ist die Privatcasse des Sultans, und wird zu dessen Vergnügungen angewendet. Kurz davon zu reden, so ist diese diejenige, die den mehresten Theil der Einkünfte des Reichs durchbringt, auf der andern Seite aber immer durch dasjenige neuen Zuwachs erhält, was die Ministers, die entweder gestorben, oder weil sie wegen

Plackereyen in Verdacht gekommen, abgesetzet worden, vorher zusammen gescharret haben. Diese Casse hat keine bestimmte Einkünfte, als diejenigen Artikel, die wir weiter unten anführen werden, und stehet zum Theil unter der Aufsicht des Privatschatzmeisters des Sultans, welcher Chaznadar heißt, zum Theil unter dem Kißlar Aga, und andern Lieblingen des Sultans.

Die vierte stehet blos unter dem Kißlar Aga, welchem die Absicht über das Frauenzimmer im Serail anvertrauet ist. In diese laufen alle Einkünfte, welche das Reich zur Unterhaltung von Mecca angewiesen hat.

Die fünfte (um mehrerer Deutlichkeit willen gebe ich ihr diesen Platz, wiewohl ihr der Canon Name einen andern anweiset,) bestehet in demjenigen wichtigen Theile der Reichseinkünfte, welcher nicht in die allgemeine Schatzkammer des Reichs zu Constantinopel abgeliefert, sondern unter die Pachas, Begs, Zaime und Timarioten vertheilet wird. Dieserwegen heißt man sie, Einkünfte aus eroberten Ländern, die

auf den Krieg verwendet werden. Weil nun diese Casse mit ungemein großen Summen zu thun hat, so ist es nicht unschicklich, daß man eine Rechnung über diejenigen Gelder mache, welche von denen, die ein gewisses Amt bekleiden, eingefordert, und hernach auch von dem Schatzmeister an die Beamten ausgezahlet werden. Man siehet leicht, daß eine solche Berechnung aus vielerley Ursachen so gar genau nicht angestellet werden könne, sowohl weil die Pforte den Reichsthalern in einer Provinz einen größern Werth beylegt, als in einer andern, als auch weil in den Verzeichnissen der Paschalate zwar die Namen der Zaime und der Timariote aufgeführet, aber der Sold, den man ihnen reichet, nicht beygesetzet ist, welches auch bey einigen Begslers geschehen. Indessen habe ich mir Mühe gegeben, aus den Verzeichnissen dieser Paschalate so viel Kenntnisse zu verschaffen, als mir möglich gewesen, damit man aus solchen den Betrag der gedachten Casse wenigstens ungefähr beurtheilen könne.

Die sechste verdienet nach meiner Meinung nur den Namen einer Casse. Sie empfängt alle Natural-Lieferungen, als Pfeffer, Holz, Honig, Butter u. s. w., welche aus verschiedenen Provinzien entweder zum Unterhalt des Serail, oder der Seemacht entrichtet werden. Wollte man dieses zu baarem Gelde berechnen, so würde man eine ungemein beträchtliche Summe herausbringen, wie sich ergeben wird, wenn wir von diesen Natural-Lieferungen, nachdem wir die baaren Einkünfte durchgegangen haben, handeln werden.

Die baaren Einkünfte bestehen solchergestalt nach Maßgebung der obgedachten Cassen in folgenden.

	Beutel.	Asper.
Einkünfte der ersten Casse	14731	11229
" " andern "	2139½	—
" " dritten "	4963½	—
" " vierten "	821	10074
" " fünften "	8137½	14000
	30792½	35303

Die Ausgaben bestehen in 15428

Aus

MIGNOT DE SCELLIERES

Hiſtoire de l'Empire Ottoman.

Abhandlung

über

die Natur der Einkünfte

und

Regierung des Osmaniſchen Reichs.

In dem Zuſammenhange meiner Erzählung, habe ich von der Verfaſſung der türkiſchen Regierung, ihren Finanzen und Soldatenweſen ſo deutliche [illegible]tniſſe zu verſchaffen geſucht, als mir [illegible]mer möglich geweſen: ich halte in-

dessen dafür, daß es nicht unschicklich seyn wird, wenn ich mich hier auf eine umständliche Beschreibung einiger Sachen einlasse, die über meine Erzählungen noch mehr Licht verbreiten werden. In dem Archiv der auswärtigen Angelegenheiten habe ich einen Aufsatz gefunden, welchen Herr von Girardin, damaliger französischer Gesandter am türkischen Hofe, im Jahr 1687 bey der Gelegenheit verfertiget hatte, da der Marquis von Seignelay, Staatssekretär bey dem Departement des Seewesens, ihn darum ersucht hatte. Dieser Aufsatz hat mir genauer und ordentlicher zu seyn geschienen, als alles, was ich in neuen Büchern gefunden habe, die in großer Anzahl über diese Materie geschrieben worden. Ich habe daraus gelernet, daß die ersten Schatzungen, nemlich diejenigen, zu welchen sich die Türken durch den Koran berechtigt halten, und zu denen die übrigen in weitläuftigerm Verstande mit gerechnet werden können, von vierfacher Art sind, der **Mukataatu**, der **Avaris**, der **Bachkar** und der **Gdelebkachan**.

Der **Mukataatu**, ist nicht sowohl eine Schatzung, als vielmehr das Eigenthum des Osmanischen Säbels, oder derjenige Theil, welcher auf den Prinzen fiel, wenn die eroberten Länder vertheilet wurden. Man erinnere sich, daß ich erzählet habe, es wären drey Looſe gemacht worden, davon das erste dem Prinzen, das zweyte den Mosqueen, und das dritte den Soldaten zugehörete. Dieſes letztere wurde wiederum in Timars, oder in solche Ländereyen abgetheilt, die man den Soldaten überließ. Diejenigen Ländereyen hingegen, welche in jeglicher Provinz des Reichs dem Fürsten zugefallen sind, werden von den Pascha's gepachtet. Ehedem konnten bloß die Spahis, welche die vornehmste Reuterey des Reichs ausmachen, zu diesen Pachtungen gelangen, und die ihnen solchergestalt Pachtweiſe überlaſſene Ländereyen wurden in ihren Händen eine Art von Eigenthum, wovon sie jedoch einen gewiſſen Zins erlegen muſten, ungefähr wie unſere veräußerte Krongüter. War der Sohn ein Spahi wie sein Vater, so erbete er von dieſem die

Pacht. Weil aber diese erblichen Pachten die Vermehrung der kaiserlichen Einkünfte unmöglich machten, so verordnete der erste Groß-Vizir Kiuperli, daß diejenigen Ländereyen, welche zu den Krongütern gehöreten, bey dem Tode eines jeglichen Pächters dem Meistbietenden, ohne Rücksicht auf dessen Stand, sollten überlassen werden. Unter diesem Eigenthum des Kaisers begreift man ferner die See- und Gränz-Zölle, die Confiscationen, welche eben so häufig, als für den öffentlichen Schatz einträglich sind, und solche Güter, die in Ermangelung der Nachkommenschaft, an den öffentlichen Staat zurück fallen. Denn in der Türkey erbet man von dem Bruder oder des Vaters Bruder nicht anders, als unter kaiserlicher Vergünstigung. Der Kaiser aber theilet fast beständig die Erbschaften von der Seiten-Linie dergestalt, daß die Verwandten nur einen geringen Antheil bekommen. Oefters werden solche einzelne Stücke von dem Mukutaatu, oder kaiserlichen Ländereyen, den Sultaninnen gegeben, die man Valides oder vorzüglich Ge-

liebte nennet, bisweilen bekommen sogar Vizirs dergleichen. Solche Eigenthümer nutzen in diesem Falle alles, was von den ihnen geschenkten Ländereyen dem Kaiser zugehörte, nur das Recht der Zölle ausgenommen, als welche nie von dem öffentlichen Schatze getrennet werden.

Die andere Art der Einkünfte ist eine Auflage, so **Avaris** heißt, und mit unserem Grund-Zinse verglichen werden kann. Sie wird von allen Ländereyen ohne Unterschied erhoben, diese mögen nun in dem Eigenthum des Kaisers, oder der Moschqueen, oder auch in den Timars liegen. Die Eigenthümer müssen diesen Avaris nach einer gewissen Taxe bezahlen, und es ist einerley, ob sie in der Stadt, oder auf dem Lande wohnen, sie mögen auch zu ihrem Eigenthum gekommen seyn, wie sie nur immer wollen. Hierbey haben sich die Fürsten das Recht durchgehends vorbehalten, daß diese Abgabe im Ganzen muß entrichtet werden. Trägt es sich nun zu, daß die, so Ländereyen bebauet haben, selbige verlassen, so müssen die Nachbaren, die

von diesen verlassenen Ländereyen zu entrichtenden Abgaben so lange gemeinschaftlich tragen, bis selbige einem andern Anbauer überlassen, oder unter diejenigen vertheilet werden, die davon den Avaris bezahlen wollen.

Die dritte Auflage, deren in dem Koran am öftersten erwähnt wird, ist der **Bachkaradv**, eine Art von Kopfsteuer, wozu alle diejenigen verbunden sind, welche die Türken Giaurs (Dschaurs), Ungläubige, nennen, nemlich römisch-katholische und griechische Christen, Armenier, Juden, und so weiter. Sie beträgt 3, 4, oder 5 Thaler unserer Münze, auf jeden Kopf, nach Verschiedenheit des Vermögens und der Religion. Die Römisch-Catholischen und Juden, bezahlen mehr als die Griechen. Da es nun in dem Gebiete des Groß-Sultans eine gewaltige Menge solcher Unterthanen giebt, welche die Religion ihrer Väter von Glied zu Glied beybehalten haben, so ist diese Auflage ungemein beträchtlich. Sie nimmt aber von Tag zu Tage ab. Denn obgleich der Koran die Verfolgung der

Giaurs untersagt, und es lediglich dabey bewenden läßt, daß man von ihnen Abgaben eintreiben soll: so muß doch die herrschende Religion mit der Länge der Zeit alle andere in einem solchen Lande verschlingen, wo man, ohne ein Musulman zu seyn, weder zu einem Amte gelangen kann, noch auf irgend einigen Vorzug Anspruch machen darf.

In Absicht auf die Religion, sind die Türken nur gegen die Abgefallenen grausam, das ist, gegen solche, die aus besondern Bewegungs-Gründen die türkische Religion zum Schein angenommen haben, und hernach überführet werden, daß sie zu ihrem ehemaligen Glauben zurück gekehret sind. Solche müssen ohne alle Hoffnung einiger Gnade sterben. Alle andere Giaurs leben in den Staaten des türkischen Kaisers ruhig, und müssen bloß, außer den übrigen Abgaben, den Bachkarady entrichten. Unter diesen werden viele durch Handlung und Geschicklichkeit reich, aber eben hierdurch ziehen sie sich den Neid und den Haß der Musulmänner zu, welche

Mittel zu erfinden wissen, diese Abgabe zu steigern. Außer demjenigen Bachkaradv, welchen jeder christliche Inwohner an dem Orte bezahlt, wo er sich aufhält, haben die Beamten der Pforte den Einfall gehabt, noch eine andere Taxe für diejenigen auszuschreiben, die keinen beständigen Aufenthalt haben, sondern ihrer Handlung halber an unterschiedenen Orten herum ziehen, damit, wie sie vorwenden, ja keiner von diesen Giaurs sich von der Abgabe losmache, zu welcher sie der große Prophet sämtlich, zu Bestrafung ihrer Blindheit, verurtheilt hat. Aus dieser Ursache sind die Einnehmer des Bachkaradv berechtigt, jedem Giaur, wo sie ihn auch antreffen, vier Thaler abzufordern, wenn er ihnen nicht durch eine Quitung bescheinigen kann, daß er für dieses Jahr bereits bezahlet habe. Diese Quitung ist auf ein Papier von grüner, rother oder blauer Farbe geschrieben. Man ändert mit dieser Farbe alle Jahr. Wenn nun die Inwohner an dem Orte ihres Aufenthalts diese Abgabe berichtiget haben, und aus solchem Orte heraus gehen

wollen, sollte es auch nur auf einen einzigen Tag seyn, so können sie sich doch nicht entschlagen, noch einmal zu bezahlen, damit sie nur dieses Papier bekommen, ohne welches sie an dem ersten Orte, wo man sie außer ihrem gewöhnlichen Aufenthalt antrift, in das Gefängniß geworfen werden würden.

Die vierte Art von Auflage hat den Namen **Gdgelebkachan**, und ist eigentlich dazu bestimmt, daß die Fracht von den Lebensmitteln und andern Bedürfnissen, sowohl bey des Sultans Reisen, als bey Unterhaltung der Armeen, damit bestritten werden soll. Die Nothwendigkeit oder die Habsucht der Kaiser und ihrer Beamten, haben es aber mit dieser Auflage eben so gemacht, wie mit der Kopfsteuer der Giaurs. Anfänglich bestand sie nur in Wagen, welche die Bewohner derjenigen Oerter, wo der Prinz oder seine Armeen durchgiengen, in Natur zu liefern hatten. Weil nun diese Lieferung dem einen Theil der Unterthanen äußerst beschwerlich fiel, den andern hingegen gar nicht das mindeste ko-

stete, so ward Soliman Canuni durch die Gerechtigkeitsliebe veranlaßet, sie in baar Geld zu verwandeln, damit alle seine Unterthanen einen gleichen Theil von der Last des Krieges zu ertragen hätten. Man erhob sie auch in Friedenszeiten, unter dem Vorwande, daß sie dadurch kleiner und unmerklicher werden sollte. Bey vorfallenden Kriegen hingegen unterließ man nicht, eine Wagenlieferung in Natur auszuschreiben, wenn auch die Schatzung dafür noch so ordentlich abgetragen worden war. Von dieser überaus beschwerlichen Auflage, hat man sich bis auf dreymal in einem Jahrhunderte losgekauft, und ihre Beytreibung hat nicht wenig Theil an innerlichen Unruhen.

Die türkischen Kaiser haben sich der Stelle aus dem Koran zu ihrem Vortheile bedienet, in welcher festgesetzet wird, daß einer seyn soll, der die Person Gottes auf der Erde vorstellet, um die Menschen nach seinem Willen zu regieren, und daß diesem eine unumschränkte Macht gebühre: aber sie haben eine andere Stelle nicht alle-

mal geschickt genug zu verdrehen gewußt, worinnen verboten wird, die Rechtgläubigen mit übertriebenen Abgaben zu beschweren. Die häufigen Revolutionen, welche der Mißbrauch der Gewalt zu Constantinopel veranlaßt hat, haben unstreitig den Graf Marsigli zu einem Irrthum verleitet. Er hat geglaubt, daß Soldaten, die ihren Kaiser absetzten, hierzu ein Recht hätten, und zwar ein anderes, als das Recht der Stärke, und daß ihr Recht auf eine natürliche Empfindung, die sich wider die Tyranney empöret, gegründet wäre. Ich getraue mir zu behaupten, daß in der Türkey kein einziges Gesetz vorhanden sey, wodurch die Macht des Kaisers eingeschränket würde. Die Türken haben kein geschriebenes Gesetz, als den Koran und die Sunna. Der Koran ist eine Sammlung von Kapiteln, welche, nach Mahomets Vorgeben, vom Himmel gesendet worden, um die Musulmänner zu unterrichten: die Sunna aber ist eine von Augenzeugen gesammlete Erzählung, von den merkwürdigsten Handlungen, welche Mahomet in sei-

nem Leben verrichtet. Das eine von diesen Büchern kann so wenig als das andere, Grundsätze von einer democratischen Regierungsform enthalten. Mahomet, der sich zum obersten Priester und Propheten aufwarf, um alle Zweige der Macht in seiner Hand zu vereinigen, hatte gewiß nicht die Absicht, dem Volke die Waffen wider sich selbst in die Hände zu geben.

Um wieder auf die Finanzen zu kommen, so stimmen der Herr von Girardin und der Graf Marsigli beynahe mit einander überein, wenn sie den Ertrag der vier Schatzungen, die ich so eben umständlich beschrieben habe, berechnen. Nach ihnen belaufen sie sich ungefähr auf 37 Millionen unserer Livres. Jedoch werden in dem Aufsatze des Herrn von Girardin die Einkünfte von Egypten und von der Provinz Bagdad hierunter nicht mit begriffen, als welche zwey abgesonderte Staaten ausmachen. Diese sind von den ordentlichen Abgabe befreyet, und stehen unter zween Paschas, von welchen sie auf eben dem Fuß regieret werden, als sie vor ihrer Eroberung

regieret wurden. Sie entrichten an die Pforte eine Natural-Lieferung von ihren natürlichen Produkten, als vom Lein, Kaffee, Zucker, Reis und Linsen. Das Kriegsheer, welches zur Besatzung des Landes gebraucht wird, unterhalten sie, tragen über dieses alle Kosten, die zu Verwaltung ihrer Regierung erforderlich sind, und schicken, ausser denjenigen Früchten, welche so eben angezeiget worden, an die Pforte einen Tribut von 1400,000 französischen Livres gemünzten Silbers für Egypten, und von einer Million dergleichen für Bagdad.

Diese Einkünfte, die sich, meiner Meynung nach, seit 1687 nicht sehr verändert haben, machen eben keinen grossen Begriff von den Reichthümern des türkischen Reichs. Aber es ist auch weit gefehlt, daß sie das einzige wären, was dieses Reich einnimmt. Weder die Ländereyen, noch die Einkünfte der Mosqueen, welche angeführter maßen den dritten Theil von den Eroberungen des türkischen Reichs ausmachen, sind der Ulema überlassen, so nennet man den ganzen Stand der Diener der Religion.

Nach Abzug eines festgesetzten Unterhalts für diejenigen, so die Mosqueen bedienen, oder das Amt der Cadis bekleiden, wird der Ueberschuß dieser Einkünfte unter der Aufsicht des Kislar Aga, Obersten der schwarzen Verschnittenen, verwaltet, und in einem Schatze verwahrlich aufgehoben, der nur alsdenn angegriffen werden darf, wenn Religions-Kriege geführet werden sollen. Man hält jedoch alle Kriege für Religions-Kriege, weil sie entweder wider die Perser, welche in Vergleichung mit den Türken Alliden oder Ketzer sind, oder wider die Christen, oder auch wider aufrührerische Unterthanen gerichtet sind, und im letzten Fall giebt man jedem Aufruhr den Namen eines Kirchenraubs. Also wendet man das Vermögen der Mosqueen zur Unterstützung des Staats an. Indessen bringen die Ländereyen der Mosqueen dem öffentlichen Schatze weniger ein, als diejenigen, so dem Kaiser zugehören. Denn wer ein Stück Landes von einer Mosquee gegen einen Pacht-Zins zu nutzen hat, darf niemals befürchten, daß man ihm solches wieder nehmen werde.

Vielmehr vererbet er seine Besitzungen gegen eben diesen Pacht-Zins auf seine Nachkommenschaft, und das Grundstück fällt nur alsdenn an die Mosquee zurück, wenn der Besitzer keine Kinder hinterläßt. In diesem Fall bezahlet die Familie, der ein solches Stück Landes von neuem überlassen werden soll, ausser der jährlichen Erkenntlichkeit, die bey dergleichen Vorfällen öfters erhöhet wird, eine gewisse Summe zum voraus.

Auch das letzte Drittheil der Eroberungen, welches unter die Soldaten vertheilet worden, und woraus man Timars, oder Soldaten-Verpflegungen gemacht, verschaffet eine für den Staat beträchtliche Unterstützung. Die Besitzer dieser Timars, die man Timarioten nennet, sind verbunden, auf ihre Kosten eine mit dem Werthe ihrer Ländereyen in Verhältniß stehende Anzahl von Reutern zu unterhalten. Ich habe in dieser Geschichte angemerket, daß diese zu Verpflegung der Soldaten bestimmten Ländereyen, können verloren werden, wenn sie gleich erblich sind. Sie fallen jederzeit

an den ältesten männlichen Erben, wenn der Vater nur einen Timar gehabt hat. Hat er deren aber mehrere gehabt, so theilen sich die Kinder dergestalt in selbige, daß jeder einen bekommt, wenn so viel Timars vorhanden sind. Aber der Kaiser, und sogar die Paschas in seinem Namen, können diese Timars, sonder einige Ursache von einem so harten Verfahren anzuführen, demjenigen sowohl, der damit beliehen worden, als auch seiner Nachkommenschaft, wiederum entziehen. So ist es nicht mit den Ländereyen beschaffen, welche der Gros-Sultan in denen dem osmanischen Säbel zuständigen Bezirken, jemanden zu überlassen, gut gefunden hat, oder auch mit denen, so in dem Lose der Mosqueen belegen sind. Den einzigen Fall der Confiscation ausgenommen, erben diese die Kinder allemal. Allein, bey allen Todesfällen nimmt der Gros-Sultan einen grossen Theil von den beweglichen Gütern der türkischen Beamten, die in irgend einem Amte versterben, an sich, und läßt den Kindern von dem Hausrathe und dem gemünzten Silber nicht

mehr, als er für gut findet, weil man annimmt, der Vater habe sein bewegliches Vermögen in dem Dienst der Pforte erworben. Dieserwegen haben auch unterschiedene Reisende gesagt, der türkische Kaiser sey der einzige Eigenthümer in seintm ganzen Reich, und beerbe alle seine Unterthanen. Es ist wahr genug, daß er denjenigen, welchen er ohne einen förmlichen Proceß strafen will, zum Tode verurtheilet, oder aller Güter verlustig erkläret, ohne daß man des Verurtheilten Verbrechen erfahren kann.

Die Glieder der Ulema, welche den Namen Effendis, Rechtsgelehrte, tragen, und entweder als Imams die Mosqueen bedienen, oder als Cadis die Gerechtigkeit handhaben, können nach dem Ausspruche des Koran, nicht mit dem Tode bestraft werden. Allein der Gros-Sultan weiß diesem Gesetze gut auszuweichen, ob man es gleich für ein Fundamental-Gesetz anzusehen hat, weil es in den deutlichsten Ausdrücken abgefasset ist. Er giebt nemlich einem Effendi eine höhere Stelle in dem Di-

van. Hierdurch höret dieser auf, ein Mitglied der Ulema zu seyn, und verlieret folglich auch die damit verknüpften Vorrechte.

Ich habe in etlichen Reisebeschreibungen gelesen, daß der Mufti, oder das Oberhaupt der Ulema, und alle seine Effendis, nur einer einzigen Lebensstrafe ausgesetzt wären, welche darinnen bestehe, daß man sie in einem Mörser zu Tode stampfe. In der ganzen türkischen Historie habe ich aber keine Spur von einer solchen Grausamkeit gefunden, und ich habe auch nichts in dem Koran angetroffen, wodurch dieses Vorgeben wahrscheinlich gemacht werden könnte. Die Verwaltung der Gerechtigkeit gehöret, so wie der Gottesdienst, lediglich für den Stand der Ulema, und dies verschaffet ihm ein grosses Ansehen. Aber weil die Verfassung des türkischen Reichs ganz und gar militärisch ist, und die Finanzen sowohl als das Kriegsheer, unter dem Befehl der Paschas und Sandschaks stehen, mit welchem Namen solche Beamten bezeichnet werden, die den Divan, und so gar, wenn

sie

sie die Würde der Vizirs erreichet haben, oder Paschas vom ersten Range geworden sind, den Staatsrath des Kaisers ausmachen; so behalten die Diener des Korans blos die Macht, die unter geringern Leuten entstandene Zwistigkeiten zu schlichten. Der Mufti, oder das Haupt der Ulema, ist unstreitig nach dem Gros-Sultan die angesehenste Person, aber er ist bey weitem nicht die mächtigste. Der Kaiser unternimmt zwar nichts beträchtliches, ohne daß der Mufti vorher seinen Fetfa gegeben hätte; (so nennet man eine Antwort, wozu die Bewegungsgründe aus irgend einer Stelle des Korans hergeleitet werden,) jedoch wenn dieser Fetfa dem Vorsatz des Kaisers nicht günstig ist, so wird der Mufti mit noch minderer Bedenklichkeit abgesetzt, als ein Vizir. Dieses macht die obersten Priester sehr gefällig, und bringt ihnen die Aufmerksamkeit bey, den Koran so zu erklären, daß er sich mit dem Willen des Kaisers reimet.

Um nicht eine Sache mehrere male sagen zu müssen, habe ich es bis hieher verschoben, von dem Osmanischen Soldatenwesen zu redeu. Man hat aus dieser Geschichte wahrgenommen, daß solches zuvörderst aus den Timarioten, oder mit Ländereyen versehenen Soldaten, bestehe. Diese sind gehalten, eine dem Ertrage ihrer Timars angemessene Anzahl von Reutern auf ihre Kosten zu unterhalten, und selbige, wenn es der Nothfall erfordert, auf die Gränze oder zu der Armee zu führen. Man hat auch gesehen, daß die Spahis, eine noch mehr disciplinirte und auf einen beständigern Fuß gesetzte Reuterey, die aus dem öffentlichen Schatze besoldet wird, vieles zu den Eroberungen, welche die türkischen Kaiser in so grosser Anzahl gemacht, beygetragen haben. Man hat die Errichtung, die Stärke, den Fortgang, die gute und schlechte Zucht desjenigen fürchterlichen Fußvolks bemerket, welches den Namen Janitscharen führet. Es ist erzählet worden, wie zween minder beträchtliche Theile der türkischen Armee, namentlich

die Gebeggis und die Topggis den Janitscharen behülflich waren, um die Gränzen des Reichs zu erweitern, und denjenigen zittern zu machen, ihn so gar abzusetzen, und ins Gefängniß zu stecken, welchen alle Osmanen für den Mächtigsten unter den Sterblichen halten. Bey der Beschreibung verschiedener Kriege ist gemeldet worden, daß auch andere Truppen zusammen geraffet worden, die nur eine Hülfe auf die kurze Zeit des höchsten Nothfalls seyn sollten, welche man in gewisser Absicht mit unsern Küstenbewahrern, und mit dem bey uns ehemals gebräuchlichem Aufgebote des des niedern Adels vergleichen könnte, ob es gleich in der Türkey keinen Adel giebt. Diese Soldaten dienen nach Gelegenheit der Erforderniß, zu Pferde oder zu Fuße. Man nennet sie bisweilen Asaphes, bisweilen Zegbans. Sie werden von den Paschas ausgehoben und schlecht genug besoldet, auch ziemlich oft von ihnen gemißbrauchet, um die Provinzien zu einem Aufstande zu verleiten. In auswärtigen Kriegen haben die Paschas eine ungemein große

Menge solcher Asaphes oder Zegbans aufgeopfert, weil ihnen die muſulmänniſche Religion und das Lehrgebäude von der Vorherbestimmung, zwar Muth genug einflößte, aber auch auf der andern Seite eine gänzliche Unwiſſenheit in der Kriegszucht, und weil ihre wenige Erfahrung im Kriege, ſie nicht ſonderlich furchtbar machte.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Anville, Jean Baptiste Bourguignon d', / Hugo, Christian F. / Büsching, Anton Friedrich,

Beschreibung des türkischen Reichs

Berlin 1773

Turc. 4 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10786926-7
VD18 14788403-001